

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT FACHDIDAKTIK



Buchen Sie jetzt ein
**kostenloses
Beratungsgespräch
im Wert von
CHF 165.-**

Telefon 062 291 10 10
www.lernwerkstatt.ch/beratung



Ausbilden und coachen

Erwachsenenbildung
Einstieg

SVEB-Zertifikat Kursleiter/in
SVEB-Zertifikat Praxisausbilder/in
Berufsbildner/in üK, üK-Leiter/in

Erwachsenenbildung
Aufbau

Ausbilder/in FA
Ausbildungsleiter/in HFP
DAS Bildungsmanagement

Coaching/Mentoring

12-tägiger Coaching-Lehrgang
Betriebl. Mentor/in FA

Digital Training

SVEB-Weiterbildungszertifikat
«Lernprozesse digital unterstützen»
Tagesseminare
Lernwerkstatt-Live-Webinare

**Jörg Renz**

BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern
Verantwortlicher Fachredaktor dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

«Der Mensch ist, was er als Mensch sein soll, erst durch Bildung.»
Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 – 1831)

Wir Menschen kommen weder als «fertige» Wesen auf die Welt, noch ist unsere Entwicklung in einem bestimmten Lebensalter abgeschlossen. Folglich haben Lern-, Lehr-, Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse eine überwältigende Bedeutung für unser Leben. Möchten Sie solche Prozesse besser verstehen, ihnen auf den Grund gehen? Interessiert es Sie, sich mit Fragen der Erziehung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu beschäftigen? Und reizt Sie eine kritische, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Bildungs- sowie Lebenswelten?

Im vorliegenden «Perspektiven»-Heft finden Sie vielfältige Informationen zu Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Sie erhalten einen Einblick in Fragestellungen, Subdisziplinen und Forschungsprojekte, können sich einen Überblick über das Studienangebot verschaffen und erfahren, welche beruflichen Optionen Ihnen nach Studienabschluss offenstehen.

Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen die Porträts von Studierenden und Berufsleuten: Diese geben Ihnen persönliche Einblicke in die Erfahrungen, welche sie während des Studiums, der Jobsuche und ihrem Arbeitsalltag gemacht haben und weiterhin machen.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre!

Jörg Renz

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

Titelbild

An der Kletterwand fürs Leben lernen.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 70/71

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter www.shop.sdbb.ch erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, FACHDIDAKTIK

6 FACHGEBIET

- 7 Bildungsprozesse erforschen
- 10 Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft
- 11 Beispiele aus der Forschung
- 13 Erwartungen von Lehrpersonen – und ihre Folgen
- 15 Das Individuum und nicht das Geschlecht im Vordergrund
- 17 Wege aus der Straffälligkeit
- 18 Oh nein, Mathematik

13

Erwartungen von Lehrpersonen – und ihre Folgen: Lehrpersonen haben gegenüber Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund oftmals tiefere Leistungs- und Anstrengungserwartungen als gegenüber solchen ohne. Eine Weiterbildung soll das bewusst machen.



20 STUDIUM

21 **Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studieren**

- 24 Beispiele von Lehrveranstaltungen
- 26 Studienmöglichkeiten in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik
- 31 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 32 Kleines ABC des Studierens

36 **Porträts von Studierenden:**

- 36 Simone Hämmerli, Erziehungswissenschaft
- 38 Raphael Flückiger, Berufsbildung
- 40 Dario Spilimbergo, Erziehungswissenschaft
- 42 Stephanie Renggli, Educational Sciences
- 44 Kerstin Ullmann, Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung

21

Studium: Wer Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studiert, macht keine praktische Ausbildung zur Lehrperson, sondern entscheidet sich für eine wissenschaftliche Betrachtung pädagogischer Fragestellungen und wagt damit einen Blick hinter die Kulissen des Bildungssystems.



46 WEITERBILDUNG

48 BERUF

49 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

52 Berufsporträts:

- 53 Rahel Haymoz, wissenschaftliche Mitarbeiterin, FHGR und sQuola
- 56 Nadia Bignasca, Projektverantwortliche Schulbildung, Movetia
- 58 Stefan Schönenberger, Dozent und Doktorand, PH FHNW und Universität Zürich
- 61 Liridona Kamberi, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind
- 64 Alexandra Günther, Innovation Co-Creator und Lead des Facilitator-Programms, INNOArchitects

40

Studierendenporträts: Dario Spilimbergo steht – nach Berufslehre und Erwachsenenmaturität – kurz vor Abschluss seines Masters in Erziehungswissenschaft. Er achtet darauf, bereits während des Studiums Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen zu sammeln und vielfältige Kompetenzen zu erwerben.



68 SERVICE

- 68 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 69 Links zum Fachgebiet
- 70 Editionsprogramm
- 71 Impressum, Bestellinformationen

61

Berufsporträts: Durch ein Praktikum an einer Schule wurde Liridona Kamberi klar, dass sie lieber an guten Rahmenbedingungen für Kinder arbeiten wollte, als tagtäglich zu unterrichten. Heute arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Marie Meierhofer Institut für das Kind.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. berufsberatung.ch/erziehungswissenschaft

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 BILDUNGSPROZESSE ERFORSCHEN
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



BILDUNGSPROZESSE ERFORSCHEN

Erziehungswissenschaft befasst sich mit Bildungs- und Erziehungsprozessen über die Lebensspanne. Gegenstand der Fachdidaktik ist das fachspezifische Lehren und Lernen auf allen Stufen des Bildungssystems.

Wer sich praxisbezogen mit Bildung und Erziehung beschäftigen möchte, wird sich womöglich mit Berufen wie Lehrer/Lehrerin, Berufs- und Erwachsenenbildner oder Sozialpädagogin auseinandersetzen. Diese unterstützen Menschen tagtäglich darin, Wissen und Werthaltungen aufzubauen, Fertigkeiten zu erlangen und Herausforderungen zu bewältigen. Demgegenüber erforschen Erziehungswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen den pädagogischen Alltag dieser Berufsleute: Sie beobachten und untersuchen Bedingungen, Normen, Ziele, Verläufe und Konsequenzen von Sozialisation, Erziehung, Lernen und Bildung. Ebenso nehmen sie pädagogische Institutionen und Organisationsformen unter die Lupe. Und sie liefern Vorschläge, wie professionelle Erziehungs- und Bildungspraxis für Einzelpersonen, Gruppen und die Gesellschaft gestaltet werden könnte.

FRAGESTELLUNGEN, GEGENSTÄNDE UND METHODEN

Sollen Dreijährige schon Englisch lernen? Wie kann es gelingen, Kinder mit unterschiedlichem Lerntempo in einer Klasse erfolgreich zu beschulen? Genügt das Maturitätswissen den Anforderungen der Studienrichtungen an Schweizer Universitäten? Welche Kompetenzen entwickeln Freiwillige durch ihren Einsatz? Wie kann die Erwerbsintegration von Flüchtlingen verbessert werden? Solchen und weiteren Fragen widmen sich Erziehungswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen. Sie befassen sich also nicht nur mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen in Familie und Volksschule, sondern auch mit frühkindlicher Entwicklung in vorschulischen Institutionen oder mit Berufs- und Erwachsenenbildung in Betrieben, Hochschulen und Weiterbildungsinstitutionen (Andragogik). Oder sie widmen sich pädagogischem Handeln und der Betreuung in ausserschulischen Einrichtungen wie Heimen und Strafvollzugsanstalten (Sonder- resp. Sozialpädagogik). Vielleicht spezialisieren sie sich auch auf ein Thema wie Freizeit- oder Medienpädagogik.

Ebenso breit wie die Themen und Zielgruppen sind die Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft. Diese umfassen teilnehmende Beobachtungen (z.B. Ethnografie), qualitative Interviews (z.B. Biografieforschung), quantitative Befragungen mithilfe standardisierter Fragebögen sowie statistische Auswertungen. Aber auch wissenschaftliche

Tests und Experimente sowie Sekundäranalysen werden durchgeführt.

Innerhalb der Erziehungswissenschaft umstritten ist, ob wissenschaftliche Arbeiten nur die Wirklichkeit beschreiben oder ob sie auch wertende Aussagen über pädagogische Ziele, Normen und Werte machen sollen. Einigkeit besteht dagegen darin, dass erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse dazu beitragen sollen, Menschen in ihrer Bildung und Erziehung zu unterstützen und zu fördern.

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK: EINE DIFFERENZIERUNG

Die Begriffe «Erziehungswissenschaft» und «Pädagogik» werden oft synonym verwendet. In der Umgangssprache umfassen die Bezeichnungen «Pädagogin, Pädagoge» aber häufig auch praktische pädagogische Tätigkeiten an der «Front» (Lehrkräfte, Erziehende). Um Verwechslungen zu vermeiden, wird darum im vorliegenden Heft für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildung und Erziehung der Begriff «Erziehungswissenschaft» bevorzugt. Informationen zur Abgrenzung der Ausbildung und Tätigkeiten von Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern gegenüber Lehrkräften, Erziehenden und Mitarbeitenden im Bereich Sonder- resp. Sozialpädagogik finden Sie auf Seite 22.

IM DIALOG MIT DEN NACHBARDISZIPLINEN

Erziehungswissenschaftliche Fragestellungen zu erörtern, bedeutet auch, im interdisziplinären Dialog mit Nachbarfächern wie Psychologie und Soziologie zu stehen. Während Psychologie – vereinfacht ausgedrückt – die Entwicklung und das Lernen des Individuums in den Vordergrund rückt, legt (Bildungs-)Soziologie den Fokus auf sozioökonomische sowie kulturelle Rahmenbedingungen und deren gesellschaftliche Folgen. Je nach Fragestellung können zudem Aspekte der Philosophie, Politikwissenschaft, Historische Wissenschaft und weiterer Disziplinen in die erziehungswissenschaftliche Theorie, Empirie und Praxis einfließen.

SUBDISZIPLINEN UND VERTIEFUNGSRICHTUNGEN

Innerhalb der Erziehungswissenschaft haben sich verschiedene Subdisziplinen etabliert:

Allgemeine Erziehungswissenschaft behandelt die grundlegenden Fragestellungen und Theorien, wichtige Grundbegriffe und Forschungsmethoden sowie Querschnittsthemen, die für alle Subdisziplinen der Erziehungswissenschaft relevant sind. Weiter thematisiert sie Möglichkeiten und Grenzen der Erziehungswissenschaft und des pädagogischen Handelns.

Historische Pädagogik untersucht die Entstehungsgeschichte von Erziehungswissenschaft und vergleicht z.B. Bedingungen des Aufwachsens oder Lehrmittel unterschiedlicher Epochen oder setzt vergangene Sachverhalte in Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen

und bildungspolitischen Veränderungen.

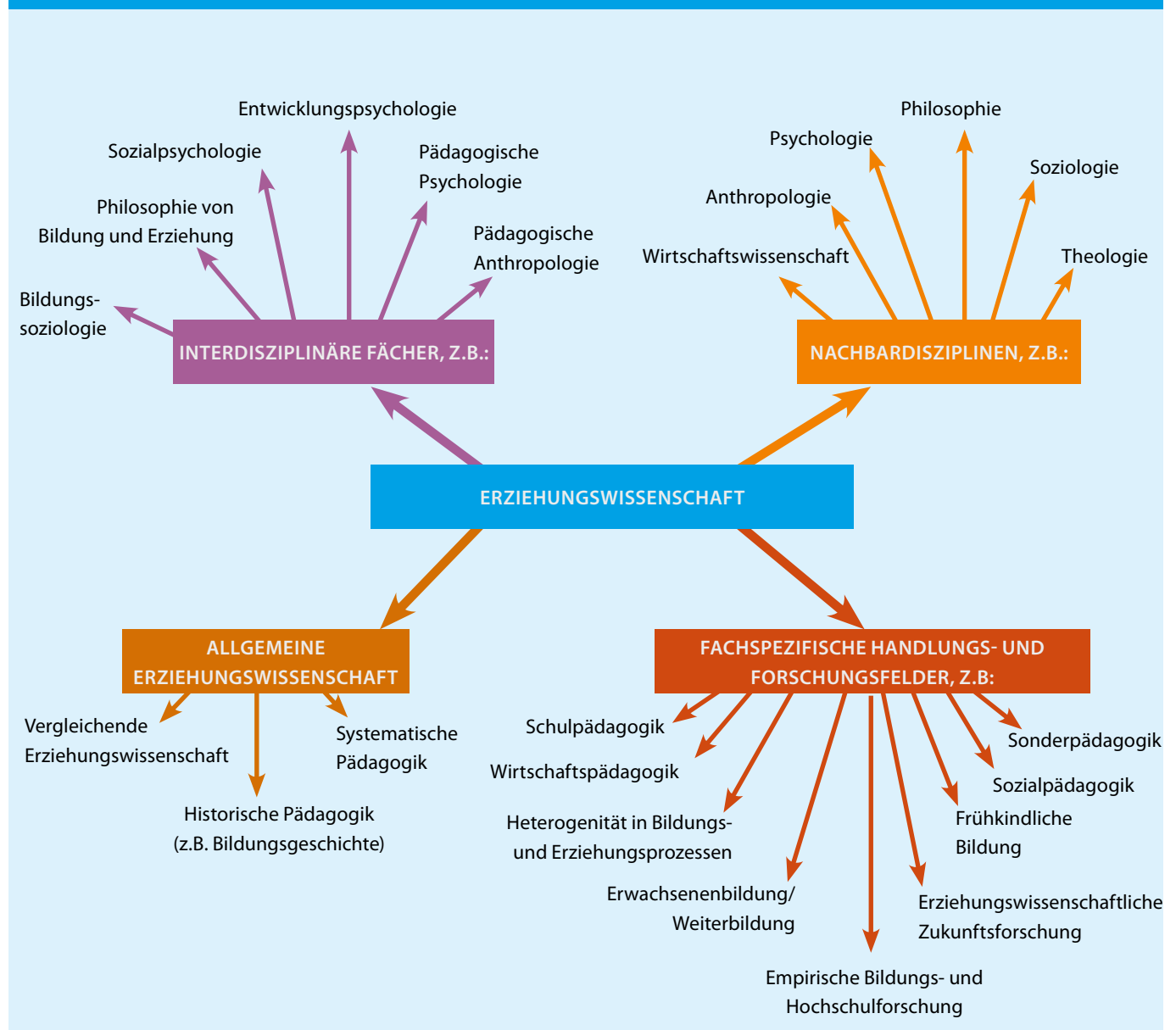
In der *Pädagogischen Psychologie*, welche sowohl ein Teilgebiet der Psychologie als auch der Erziehungswissenschaft darstellt, steht die Entwicklung von Heranwachsenden in Schule und Unterricht im Mittelpunkt. Dafür werden z.B. die Interaktion zwischen Lehrpersonen und Lernenden analysiert, die Auswirkungen von Bildungssystemen und der Unterrichtsgestaltung auf Lernprozesse und -erfolge untersucht und daraus Folgerungen für die Ausbildung von Lehrpersonen gezogen.

Sozialpädagogik beschäftigt sich mit Fragen der familienbegleitenden oder

ausserfamiliären Betreuung von Kindern, Jugendlichen oder auch Erwachsenen. Diese Betreuung kann in der Schule sowie in ausserschulischen Institutionen wie Heimen, Freizeitlokalen, Wiedereingliederungsstätten oder Strafvollzugsanstalten stattfinden.

Im Fokus der Fachrichtung *Sonderpädagogik* steht die Begleitung und Förderung von Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen, sozialen Auffälligkeiten oder anderen speziellen Herausforderungen. Es werden die Bedingungen des möglichst selbstständigen Lebens, aber auch Fragen des Lernens und der Teilnahme an der Gesellschaft analysiert. In

BEISPIELE VON FÄCHERN, FORSCHUNGSFELDERN UND NACHBARDISZIPLINEN



Erziehungswissenschaftliche Fragestellungen werden im Dialog mit Nachbarfächern erörtert und erforscht. Quelle: www.osa.fu-berlin.de.

der Sonderpädagogik werden häufig ethische, rechtliche oder auch medizinische Fragen diskutiert.

Neben den beschriebenen gibt es weitere Subdisziplinen und Fachrichtungen der Erziehungswissenschaft. Gewisse werden von einzelnen Hochschulen als Vertiefungsrichtung angeboten, sei es auf Masterstufe oder in Form eines Hauptfaches. Hier eine Auswahl:

- Bildungstheorie und -forschung resp. Bildungssoziologie (Universitäten Basel, Bern)
- Pädagogik der frühen Kindheit (Universität Freiburg, Pädagogische Hochschulen St.Gallen und Thurgau)
- Schul- und Unterrichtsforschung (Universität Bern)
- Schulentwicklung (Pädagogische Hochschulen St.Gallen, Graubünden, Thurgau und Schaffhausen)
- Berufsbildung (EHB)
- Berufs- und Wirtschaftspädagogik (Universität Zürich)
- Erwachsenenbildung (Universitäten Basel und Genf)
- Globalisierung und Bildung (Universität Freiburg)
- Learning and Teaching Technologies resp. Bildung und Medien: eEducation (Universität Genf, Fernuniversität Hagen (D))
- Fachdidaktik (div. Hochschulen, siehe S. 29)

ALLGEMEINE DIDAKTIK UND FACHDIDAKTIK

Allgemeine Didaktik befasst sich mit fächerübergreifenden Fragen des Lehrens und Lernens auf allen Stufen des Bildungssystems. Sie ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft und folglich auch Teil des betreffenden Studiums.

Demgegenüber beschäftigt sich *Fachdidaktik* damit, wie in einem spezifischen Fachbereich gelehrt und gelernt wird. Sie wird in eigenständigen Masterstudiengängen mit Namen wie Fachdidaktik Naturwissenschaften, Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung oder Fachdidaktik Künste behandelt. Diese richten sich an Interessierte mit einem Studienabschluss im entsprechenden

Fach und/oder einem Lehrdiplom. Meist werden auch Absolventen und Absolventinnen der Erziehungswissenschaft und weiterer Studienrichtungen zugelassen. Teilweise sind fachspezifische Ergänzungsleistungen zu erbringen.

Fachdidaktik formuliert Aussagen darüber, welche Inhalte, Ziele und Kompetenzen für die Vermittlung eines spezifischen Fachgebiets zentral sind (normative Dimension), entwickelt und evaluiert Lehrmaterialien sowie Lernumgebungen (konstruktive Dimension) und erforscht das Lehren und Lernen des Faches, indem sie z.B. Lehrer-Schüler-Interaktionen oder die Wirksamkeit bestimmter Faktoren auf die fachspezifische Schülerleistung untersucht (deskriptive Dimension). Sie orientiert sich an ihrer eigenen Fachdisziplin ebenso wie an der Erziehungswissenschaft, der Psychologie, der Soziologie und weiteren Bezugswissenschaften.

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Erziehungswissenschaftlich relevante Phänomene, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben, sind beispielsweise Waldkindergärten, ökologische Pädagogik, Homeschooling, Immersionsunterricht für das Fremdsprachenlernen, Kompetenzorientierung über alle Bildungsstufen hinweg, Distanzlernen, computer- resp. medienbasierte «eEducation» oder «blended learning».

Überhaupt schreitet die Digitalisierung auch im Bereich der Bildung weiter voran. Dabei geht es um mehr als nur neue Technologien und digitale Medien. Vielmehr verändern sich die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen insgesamt. Auch die Erziehungswissenschaft selbst und mit ihr die Didaktik sowie die pädagogischen Berufsfelder sind davon betroffen.

Quellen

Websites der Hochschulen
www.osa.fu-berlin.de: Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben einen Einblick in die Themenvielfalt der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik.

Grundbegriffe: Zentrale Begriffe in der Erziehungswissenschaft kurz vorgestellt. (S. 10)

Forschung an den Hochschulen: Eine Auswahl an Projekten zeigt exemplarisch, mit welchem breitem Themenspektrum sich Forschende der Erziehungswissenschaft befassen. (S. 11)

Erwartungen von Lehrpersonen – und ihre Folgen: Die SCALA-Studie belegt, wie Lehrpersonen mit ihren Erwartungen und Erfolgswuschreibungen die Leistungen und das Verhalten der Schüler und Schülerinnen beeinflussen. (S. 13)

Geschlechtergerechter Schulunterricht: In einem Interview äussert eine Bildungswissenschaftlerin Handlungsbedarf. (S. 15)

Wege aus der Straffälligkeit: In einer Längsschnittstudie wird erforscht, unter welchen Bedingungen die Reintegration ehemaliger Straftäter gelingt. (S. 17)

Oh nein, Mathematik: Mathematik gehört nicht zu den beliebtesten Schulfächern. Was läuft schief im Unterricht? Dazu zwei Schweizer Mathematik-Didaktiker. (S. 18)

GRUNDBEGRIFFE DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Begriffe wie Entwicklung, Bildung oder Lernen sind zentral in der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik. Aber wie unterscheiden sich diese Konzeptionen eigentlich?

Nachfolgend der Versuch einer kurzen Umschreibung. Zu bedenken ist, dass eine Vielzahl von teilweise kontroversen Ansätzen, Definitionen, Theorien und Zugängen besteht. Eines der Studienziele ist es, diese kennenzulernen und kritisch zu hinterfragen.

ENTWICKLUNG

Physische und psychische Veränderungen, Mechanismen der Reifung und des Lernens im Verlauf des Lebens, die nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten in Phasen verlaufen und in ihrer Gesamtheit nicht umkehrbar sind.

SOZIALISATION

Hineinwachsen in eine Gesellschaft. Vorgänge und Lernprozesse, durch die ein Individuum zum/zur Angehörigen einer bestimmten Kultur und somit im jeweiligen sozialen Umfeld (Familie, Schule, Beruf, Arbeitsplatz usw.) handlungsfähig wird, indem es deren Normen, Regeln und Rollen übernimmt.

ERZIEHUNG

Im Gegensatz zur funktionalen (unbewussten) Erziehung bezeichnet die intentionale Erziehung das bewusste Handeln mit dem Ziel, das Verhalten einer Person in eine bestimmte Richtung zu lenken oder zu verändern.

BILDUNG

Prozess, der zur Aneignung und Erweiterung von Wissen, Kultur und zur Gestaltung des Selbst sowie zum Resultat dieser Auseinandersetzung führt.

LERNEN

Prozesse, welche aufgrund von zufälligen oder vermittelten Erfahrungen, Einsichten und Auseinandersetzungen mit der Umwelt zum Erwerb neuer Fähigkeiten, Fertigkeiten oder Einstellungen resp. einer relativ stabilen Veränderung schon vorhandenen Verhaltens, Denkens und Fühlens führen. Beispielhaft drei Theorien:

1. Lernen aus Konsequenzen, d.h. durch Belohnung resp. Bestrafung
2. Lernen am Modell, d.h. durch das Beobachten und Nachahmen anderer Personen
3. Lernen durch Einsicht, d.h. durch die Aneignung oder Umstrukturierung von Wissen

DIDAKTIK

Wissenschaft des Lehrens und Lernens inner- und ausserhalb pädagogischer Institutionen mit dem Ziel einer optimierten Vermittlung von Inhalten.

Quellen

Zirfas (2017): *Einführung in die Erziehungswissenschaft*. Stuttgart: Uni-Taschenbücher UTB.
Seel & Hanke (2015): *Erziehungswissenschaft*. Lehrbuch für Bachelor-, Master- und Lehramtsstudierende. Heidelberg: Springer



Lernen durch Einsicht, d.h. durch die Aneignung oder Umstrukturierung von Wissen, ist eine von verschiedenen Lerntheorien.

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

Die Forschungsgebiete der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik sind sehr breit und reichen von historischen Perspektiven bis zu virtuellem Lernen. Nachfolgend ein Einblick in unterschiedliche Projekte.

LEHR- UND LERNFORSCHUNG

Selbstreguliertes Lernen in der Studieneingangsphase

Von den Studierenden wird während eines Hochschulstudiums verlangt, dass sie ihr Lernen in hohem Masse selbst regulieren. Die Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen wird zugleich als eine wichtige Voraussetzung für den Studienerfolg angesehen. Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, dass nicht wenige Studierende Mühe bekunden, ihr Lernen selbst zu steuern, was zu schlechteren Noten, einer längeren Studiendauer oder sogar zum Studienabbruch führen kann.

Daher werden im Rahmen dieses Projekts Online-Trainings konzipiert, welche die Fähigkeit des selbstregulierten Lernens fördern sollen. Das Ziel besteht darin, Studienanfänger und -anfängerinnen durch die Vermittlung von Kompetenzen in der Regulation der Motivation und des Zeitmanagements bei ihrem Start ins Studium zu unterstützen.

www.fhnw.ch/ph

FACHDIDAKTIK

Spielorientierte Vermittlung in Sportspielen

Wie können Lehrpersonen Sportspiele so vermitteln, dass sportspezifische und pädagogische Ziele wirksam miteinander verknüpft werden? Um diese Forschungsfrage zu beantworten, wurden Lehrpersonen der 5. und 6. Klasse interviewt, die dann an einer Fortbildung zur Einführung spielorientierter Vermittlungsmethoden teilnahmen. Bei allen wurde anschliessend eine zweite



Wie können Lehrpersonen Sportspiele so vermitteln, dass sportspezifische und pädagogische Ziele wirksam miteinander verknüpft werden? Dies versucht eine Studie der PHZH zu erforschen.

Befragung und eine Unterrichtsbeobachtung durchgeführt. Nach einem halben Jahr wurden die Lehrpersonen ein drittes Mal interviewt.

Die Ergebnisse deuten u.a. darauf hin, dass die individuellen Vorstellungen der Lehrpersonen von Lehr- und Lernprozessen massgeblich durch ihren eigenen Werdegang geprägt sind. Echte Partizipation am Unterrichtsgeschehen zuzulassen, fiel den Lehrpersonen z.T. schwer, da sie durch die Spielorientierung einen Kontrollverlust und damit verbundene disziplinarische Probleme befürchteten. Hier besteht ein Bedarf an Unterstützung durch unterrichtsbezogenes Coaching oder kollegiale Hospitationen.

<https://phzh.ch/de/Forschung>

BERUFSBILDUNG

Technologien für die Berufsbildung:

Dual-T

Dieses von 2008 bis 2021 dauernde Projekt untersucht, inwiefern Technologien helfen können, die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten der beruflichen

Grundbildung zu verbessern. Die Technologie ist dabei als «Brücke» zu verstehen, welche die von den Lernenden oft wahrgenommene Kluft zwischen Berufsfachschule und Lehrbetrieb verringern soll.

Das Projekt beruht auf dem Modell des sogenannten «Erfahrtraums», demgemäss Lernende ihre Erfahrungen am Arbeitsplatz festhalten können, um sie anschliessend in der Berufsfachschule zu reflektieren. Hierbei können die Lernenden auf verschiedenste Art und Weise durch die Technologie unterstützt werden. Die Lehrpersonen beteiligen sich am Erfahrtraum, indem sie spezifische Lernaktivitäten gestalten. Das Projekt umfasst neben Feldstudien auch halbexperimentelle Komponenten und Laborstudien.

www.ehb.swiss/project/dual-t

BILDUNGSZOLOGIE

Nutzen und Nutzung vorschulischer Betreuungsangebote

Wer nutzt eine Kindertagesstätte? Aus welchen Gründen? Welche Abwägungen werden bei der Wahl zwischen unter-



Wer nutzt eine Kindertagesstätte? Und aus welchen Gründen? Dies versucht eine Studie der Universität Bern bei Eltern herauszufinden, welche die Angebote von Kindertagesstätten in der Stadt Bern nutzen.

schiedlichen ausserfamiliären Betreuungsformen (Kindertagesstätten, Tageseltern, Tagesschulen usw.) gemacht? Um diese und weitere Fragen zu beantworten, wurden 24 Kindertagesstätten in der Stadt Bern ausgewählt, was zu einer Stichprobe von ca. 930 Haushalten führte, welche postalisch bzw. online befragt wurden. Von diesen haben rund 58 Prozent teilgenommen.

Gemäss den Ergebnissen sind sich die Befragten weitgehend einig, dass die Kita einen wichtigen Beitrag für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf liefert. Weiter zeigt sich, dass sich neben dem Preis oder der Distanz auch Qualitätsaspekte positiv auf die Wahl einer spezifischen Kita auswirken. Und: Ökonomisch besser gestellte Haushalte ziehen eine Kindertagesstätte anderen Betreuungsoptionen tendenziell vor.

www.edu.unibe.ch/forschung

MIGRATION, MOBILITÄT UND GLOBALES LERNEN

Zugewanderte Eltern partizipieren in der Schule

Das vorliegende Projekt verfolgt das Ziel, die Partizipation von zugewanderten Eltern in der Schule zu stärken. Im Projekt formulieren zugewanderte Eltern erstens ihre Bedürfnisse bezüg-

lich Partizipation in der Schule. Zweitens werden sie über aktuelle Partizipationsmöglichkeiten informiert und drittens werden sie darin unterstützt, anhand ihrer Erfahrungen und in Zusammenarbeit mit Fachpersonen neue Partizipationsmöglichkeiten zu gestalten und Anregungen für deren institutionelle Umsetzung zu entwickeln.

Die in der Zusammenarbeit generierten Erkenntnisse und konkreten Anregungen werden gemeinsam mit Schulleitungen und Schulkommissionen diskutiert und tragen zur Sensibilisierung und Entwicklung neuer Möglichkeiten der Partizipation zugewanderter Eltern insbesondere auf institutioneller Ebene bei. Dazu wird gemeinsam mit Schlüsselpersonen (Eltern) und Projektleitenden ein Workshop-Angebot für zugewanderte Eltern, Schulleitungen und Schulkommissionsmitglieder entwickelt und umgesetzt.

www.phbern.ch/forschung/projekte

MEHRSPRACHIGKEIT

Passepartout – Evaluation des Französischunterrichts in der 6. und 9. Klasse

Seit dem Schuljahr 2011/12 geben die sechs Kantone entlang der deutsch-französischen Sprachgrenze (BE, BL, BS, FR, SO, VS) im Fremdsprachenun-

terricht Französisch gegenüber Englisch den Vorrang. Gleichzeitig beschlossen diese Kantone eine Neukonzeption des Fremdsprachenunterrichts. Dabei unterscheiden sich Ziele, Inhalte und Aufbau gemäss neuem Passepartout-Lehrplan und den darauf basierenden Lehrwerken deutlich vom früheren Französischunterricht. Insbesondere stehen nicht Grammatik und Rechtschreibung im Vordergrund, sondern das spielerische Erkunden der Sprache.

Von Eltern, Politikern und z.T. auch von Lehrpersonen und Expertinnen wird diese fehlende Struktur kritisiert. Um eine empirische Basis zu schaffen, wird deshalb eine Evaluation von Schülerkompetenzen in den Regelklassen des 8. und 11. Schuljahres mit- samt Befragungen durchgeführt. Untersucht wird u.a., ob die Schüler und Schülerinnen die Lernziele erreichen. www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch

WEITERE FORSCHUNGSPROJEKTE UND DISSERTATIONEN AN HOCHSCHULEN

Einige Beispiele zur Illustration:

- Homeschooling, Distant Learning und das selbstorganisierte Kind
- Musikdidaktische Forschung: Klassengesang leiten

- «Kann ein Nashorn singen?»:
Lernen, Üben und Kontrollieren mit System
- Discrepancy in Intergenerational Values of Migrants in Switzerland
- Qualität und Qualitätssicherung in der Berufsbildung
- Hyperaktiv, aufmerksamkeitsgestört, therapiebedürftig!? Eine kritische Auseinandersetzung mit der Darstellung von ADHS
- Teamteaching: Einfluss auf die Prozessqualität und die Wirkungen der Zusammenarbeit
- Mathematische Frühförderung im Kindergarten
- Resilienz und Heimerziehung. Die Bedeutung von Resilienz und deren Förderung in der normativen Heimerziehung
- «En Guete mitenand!»: Eine ethnographische Studie zur institutionellen Znüni-Praxis im Kindergartenalltag
- «Einfach irgendwie funktionieren»:
Fallstudien zum Berufseinstieg von Schulleitungen im Kanton Bern
- Mapping Political Education in the Context of the Climate Strike Movement in Fribourg
- Jesusbilder im Schulbuch in den Kantonen Wallis und Waadt
- Immersion und inhaltsorientierter Fremdsprachenunterricht: Didaktische Sequenzen und curriculare Integration auf der Primarschulstufe
- English in multilingual Switzerland: Mediator or troublemaker?
- Arbeiterkinder an die Hochschulen! Hintergründe ihrer Aufstiegsangst
- Integrationsvorlehre für Flüchtlinge
- Talent Scout60+: Eine Längsschnittstudie zur Talent- und Expertiseentwicklung älterer Menschen

Quellen und Einblicke in weitere Projekte
Websites der Hochschulen und Institute, z.B. <https://ife.uzh.ch/de/research>: Universität Zürich; www.edu.unibe.ch/forschung: Universität Bern; www.fhnw.ch/de/forschung-und-dienstleistungen/paedagogik: Fachhochschule Nordwestschweiz
www.skbf-csre.ch > Bildungsforschung > Datenbank oder SKBF-Magazin
www.margritstamm.ch/forschung/forschungsprojekte

ERWARTUNGEN VON LEHRPERSONEN – UND IHRE FOLGEN



Lehrpersonen haben gegenüber Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund oftmals tiefere Leistungs- und Anstrengungserwartungen als gegenüber solchen ohne. Eine Weiterbildung soll das bewusst machen.

Die SCALA-Studie, die an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW unter der Leitung von Prof. Dr. habil. Markus P. Neuenschwander entstanden ist, zeigt, wie Lehrpersonen mit ihren Erwartungen und Erfolgzuschreibungen die Leistungen und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Um Lehrkräfte für diesen Sachverhalt zu sensibilisieren und

die Chancengerechtigkeit zu erhöhen, wurde eine Weiterbildung konzipiert und wissenschaftlich begleitet.

Kinder und Jugendliche aus tieferen Sozialschichten und/oder mit Migrationshintergrund sind im Schweizer Bildungssystem nach wie vor benachteiligt: Lehrpersonen haben gegenüber diesen Schülerinnen und Schülern oftmals tiefere Leistungs- und Anstren-

gungserwartungen, auch wenn die Leistungen gleich hoch sind wie die von Kindern aus sozial besser gestellten Familien und/oder ohne Migrationshintergrund. Die Erwartungen der Lehrpersonen können weitreichende Folgen für die Kinder und Jugendlichen haben, denn sie beeinflussen Leistungen, Sozialverhalten, Motivation und auch die Übertrittschancen in die Sekundarstufe I entscheidend.

AUFBAU DER STUDIE

Das SCALA-Projekt zu «Bildungschancen in sozial heterogenen Schulklassen fördern» ist eine von Forschenden der Pädagogischen Hochschule FHNW durchgeführte Interventionsstudie mit einer Vorher-Nachher-Messung mit Vergleichsgruppe. Teilgenommen haben 69 Primarlehrpersonen und 1121 Schülerinnen und Schüler der 4.–6. Klasse sowie deren Eltern aus verschiedenen Deutschschweizer Kantonen. Alle Teilnehmenden füllten zu Beginn und am Ende des Schuljahres 2016/17 Fragebögen aus. Die Schülerinnen und Schüler absolvierten zudem je einen Leistungstest in Deutsch und Mathematik. Zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten haben 28 gemäss Zufallsprinzip ausgewählte Lehrpersonen an einer Weiterbildung teilgenommen. Die übrigen 41 Lehrpersonen besuchten keine Weiterbildung (Kontrollgruppe). So konnte die Wirkung der Weiterbildung überprüft werden.

WEITERBILDUNG FÜR LEHRPERSONEN

In der Weiterbildung wurden die Lehrpersonen zu Fragen der Chancengerechtigkeit im Schulkontext sensibilisiert und mit einem Coaching bei der Förderung von sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern unterstützt. Das Angebot basierte auf Konzepten der interkulturellen Pädagogik zu heterogenen Unterrichtssituationen sowie wirksamer Lehrpersonenweiterbildung.

Folgende Fragen wurden überprüft: Inwiefern sind die Erwartungen der Lehrpersonen in der Deutschschweiz gegenüber Kindern aus tieferen Sozialschichten oder Kindern mit Migrationshintergrund verzerrt? Welche Wirkung haben die Erwartungen der

Lehrpersonen auf die Leistungen, das Verhalten und die Motivation der Schülerinnen und Schüler? Gelingt es, die Erwartungen der Lehrpersonen durch die SCALA-Weiterbildung so zu verändern, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Leistungen in Deutsch und Mathematik unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und dem Migrationshintergrund entwickeln können?

ERWARTUNGEN VON LEHRPERSONEN SIND NICHT NEUTRAL

Im Rahmen der Studie gaben die teilnehmenden Lehrpersonen eine Einschätzung ab, was für Leistungen sie von den Kindern erwarteten. Die Ergebnisse zeigen: Auch wenn Kinder gleich gute Leistungen erbringen, erwarteten Lehrpersonen von Kindern mit Migrationshintergrund schlechtere Leistungen als von solchen ohne Migrationshintergrund. Das Gleiche war der Fall, wenn Kinder aus tieferen Sozialschichten stammten. In Bezug auf das Geschlecht waren die Unterschiede fachspezifisch. Dort erwarteten Lehrpersonen höhere Leistungen von Mädchen im Fach Deutsch und höhere Leistungen von Buben im Fach Mathematik, auch wenn ihre Leistungen gleich waren.

Die Erwartungen der Lehrpersonen waren somit je nach kulturellem und sozialem Hintergrund sowie nach Geschlecht der Kinder verzerrt. Die verzerrten Erwartungen betrafen nicht nur die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, sondern auch Themen wie Anstrengungsbereitschaft oder die Voraussage von Unterrichtsstörungen.

LEHRPERSONENERWARTUNGEN SIND SELBSTERFÜLLEND

Die Leistungen, die selbstberichtete Anstrengungsbereitschaft und das Ausmass an Unterrichtsstörungen der Schülerinnen und Schüler variierten je nach Erwartungshaltung der Lehrpersonen. Waren die Erwartungen der Lehrpersonen an Leistung und Anstrengungsbereitschaft von bestimmten Kindern hoch, verbesserten sich die Leistungen und die Anstrengungsbereitschaft dieser Kinder. Erwarteten die Lehrpersonen häufige Unterrichtsstörungen, nahm das Störverhalten

dieser Kinder im Unterricht während des Schuljahres zu. Das heisst, die Erwartungen der Lehrpersonen wirkten bei den Kindern im Sinne einer selbst erfüllenden Prophezeiung auf ihre Leistungen und ihr Verhalten.

ERFOLG DANK FÄHIGKEIT ODER GLÜCK?

Die Art und Weise, wie Lehrpersonen den schulischen Erfolg ihrer Schülerinnen und Schüler erklärten (Attributionen), beeinflusste deren Deutsch- und Mathematikleistungen. Schrieben die Lehrpersonen schulische Erfolge zeitlich stabilen Ursachen wie Fähigkeiten oder Aufgabenschwierigkeit zu, nahmen die Leistungen der Kinder stärker zu als bei zeitlich variablen Ursachenerklärungen wie Glück oder Anstrengung.

Vermittelt wurde dieser Effekt durch die Leistungserwartungen der Lehrpersonen. Gleichzeitig hing die Art der Attributionen der Lehrpersonen von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler ab. So wurden gute Deutsch- und Mathematikleistungen von Kindern aus sozial weniger privilegierten Familien weniger mit Ursachen wie beispielsweise hohen Fähigkeiten erklärt. Vielmehr nahmen die Lehrpersonen an, dass diese Schülerinnen und Schüler Glück hatten oder sich besonders anstrebten.

FAIRERE LEHRPERSONEN-ERWARTUNGEN

Analysen belegen die Wirksamkeit der Weiterbildung: Im Fach Mathematik waren die Leistungserwartungen der Lehrpersonen, die an der Weiterbildung teilgenommen hatten, nach der Weiterbildung im Unterschied zur Kontrollgruppe nicht mehr durch den Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler verzerrt. Durch die Weiterbildung entwickelten die Lehrpersonen also fairere und leistungsangemessenere Erwartungen gegenüber Schülerinnen und Schülern mit einem Migrationshintergrund.

Quelle

Prof. Dr. habil. Markus Neuenschwander in: www.fhnw.ch/ph/scala > SCALA-Forschungsprojekt (leicht redigiert)

DAS INDIVIDUUM UND NICHT DAS GESCHLECHT IM VORDERGRUND



Mädchen sind oft in den ersten Schuljahren in Mathe noch gleich gut oder besser als Jungen, verlieren diesen Vorsprung aber später, zeigen Studien. Das hat auch mit dem Mathe-Unterricht und den Lehrpersonen zu tun. Im Interview wird thematisiert, woran es liegt und wie gegenzusteuern ist.

Wie geschlechtergerecht ist der Schulunterricht in der Schweiz?

Nicht allzu sehr, wie eine aktuelle Studie von Elena Makarova, Professorin für Bildungswissenschaften und Direktorin des Instituts für Bildungswissenschaften an der Universität Basel, zeigt. Auch für das Ziel einer gleichberechtigten Berufswelt sieht sie noch viel Handlungsbedarf.

Elena Makarova, was haben Sie für eigene Erinnerungen an den Mathematikunterricht?

Dazu muss ich zuerst sagen, dass ich meine Schulzeit in der damaligen Sowjetunion absolvierte. Dort hatten

mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer eine wichtige Bedeutung, um die Vormachtstellung des Landes im Kalten Krieg zu sichern. Mathematik wurde in meiner Schulzeit sehr stark gewichtet, auch in Informatik und in Grundlagen des Programmierens wurden wir unterrichtet. Ich erinnere mich an weibliche wie männliche Lehrpersonen. Ich mochte mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer gerne und hatte eigentlich immer gute Noten. Zwischen Jungen und Mädchen wurden keine Unterschiede gemacht.

Das klingt nach einer ganz anderen Erfahrung, als sie viele

Frauen in der Schweiz gemacht haben dürften ...

Ja, im Vergleich zur Schweiz war das Schulsystem der Sowjetunion bereits damals auf den sogenannten koedukativen Unterricht ausgerichtet, der beide Geschlechter gleichermassen einbezieht. In der Schweiz wurden die Mädchen früher ja noch in die Hauswirtschaft geschickt und waren teilweise vom naturwissenschaftlichen Unterricht ausgeschlossen.

Hält sich deswegen die Annahme bei uns so hartnäckig, Jungen seien besser in Mathe als Mädchen?

Wenn nach PISA-Testergebnissen

Überschriften zu lesen sind wie «Mädchen haben Angst vor Mathe» oder Ähnliches, dann fördert das diese Annahme natürlich. Dabei werden die Unterschiede, meist unbewusst, an das biologische Geschlecht gekoppelt. Diverse Studien zeigen aber, dass eine solche Erklärung zu kurz greift. So sind Mädchen oft in den ersten Schuljahren noch gleich gut oder besser als Jungen in Mathe und verlieren diesen Vorsprung erst später.

Auch ist erwiesen, dass sich Unterschiede im Leistungsbereich durch gezielte Interventionen ausgleichen lassen: Zum Beispiel zeigt eine Studie, dass Mädchen nach einer kurzen Trainingsphase den zunächst existierenden Vorsprung von Jungen im räumlichen Vorstellungsvermögen und in mentalen Rotationen aufholen. Das bestätigt die Vermutung, dass geschlechtsspezifische Unterschiede nicht auf evolutionsbiologische, sondern auf sogenannte sozialisatorische Ursachen zurückzuführen sind.

Das heisst, wir werden so erzogen?

Der sozialisatorische Ansatz geht davon aus, dass Unterschiede aufgrund von Erfahrungen entstehen. Diese Erfahrungen wiederum sind eng mit sozialen Erwartungen verknüpft, die vom familiären und sozialen Umfeld an einen herangetragen werden. Konkret: Kinder merken früh, ob ihnen eine Begabung in Naturwissenschaften zugeschrieben wird oder nicht. Diese Zuschreibungen werden verinnerlicht und haben wiederum eine Auswirkung auf die Selbstbeurteilung der eigenen Begabung, fachliche Interessen und die Freude am Schulfach.

Und die Motivation, auch das ist vielseitig belegt, spielt eine grosse Rolle für die Leistung. Zwar werden die meisten Menschen mit einem eindeutigen biologischen Geschlecht geboren. Was es aber bedeutet, «Mann» oder «Frau» zu sein, lernt man erst im sozialen Umfeld von den Eltern, den Geschwistern, den Freunden. Aber auch in der Schule als einem wichtigen soziokulturellen Umfeld.

Für ein aktuelles Projekt haben Sie schulische Lehrmittel

in Naturwissenschaften der Sekundarstufe II auf ihre Geschlechtergerechtigkeit geprüft. Was sind die wichtigsten Ergebnisse?

Zum einen haben wir ein sprachliches Ungleichgewicht festgestellt. In den analysierten Lehrmitteln gibt es praktisch keine Protagonistinnen, und es wird fast nur das generische Maskulinum angewendet: Die Rede ist vom Physiker oder vom Naturwissenschaftler. Wie Studien aber zeigen, löst das generische Maskulinum eine stärkere mentale Repräsentierung von männlichen Personen aus als Schreibweisen wie Binnen-I und Schrägstrich. Auch wenn steht, «Personen des weiblichen Geschlechts sind mitgemeint», dann sind sie vielleicht mitgemeint, aber nicht repräsentiert. Weil Sprache verkörpert! Und mit der Bezeichnung Physiker werden Personen männlichen Geschlechts verkörpert.

Eine andere Studie hat untersucht, ob geschlechtergerechte Sprache schwerfällig ist. Das Resultat: Weder die Lesbarkeit eines Textes noch das Textverständnis wird beeinträchtigt. Ich staune ehrlich gesagt, dass wir heute die Diskussion überhaupt führen müssen, ob weibliche und männliche Protagonisten sprachlich gleichmässig abgebildet werden sollten.

Neben einem geeigneten Lehrmittel können bestimmt auch Lehrpersonen viel mit ihrer Unterrichtsgestaltung bewirken. Was raten Sie dabei Ihren Studierenden?

Ja, die Unterrichtsgestaltung ist zentral. In meinem Seminar zur Bedeutung des Geschlechts im Sozialisations- und Bildungsprozess lasse ich die Studierenden gerne die eigenen unbewussten Vorurteile aufdecken. Zum Beispiel mit dem sogenannten impliziten Assoziationstest, der an der Harvard-Universität entwickelt wurde und Vorurteile gegenüber verschiedenen sozialen Kategorien testet, die mit Stereotypen verbunden sein können wie Geschlecht, Alter oder Ethnie. Es geht dabei nicht darum zu sagen «erwischt, Sie haben Vorurteile!», sondern zu zeigen, dass unsere Vorurteile oft

unbewusster Natur sind. Und von da aus zu überlegen, inwiefern sie das pädagogische Handeln von Lehrpersonen im Unterricht beeinflussen können. Zum Beispiel das Feedback: Es gibt Studien, die zeigen, dass Lehrpersonen dazu neigen, Mädchen mehr für ihren Fleiss zu loben, etwa für ihre schöne Schrift, Jungen dagegen für ihre fachliche Leistung. Die Art und Weise, wie ein Feedback gegeben wird, hat einen grossen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung von Schülerinnen und Schülern.

Ich nehme aber an, vieles spielt sich bereits vor dem Schuleintritt ab. Wo sehen Sie die Aufgaben der Eltern?

Klar, Zuschreibungen zu einem Geschlecht und damit zu assoziierten Geschlechterrollen beginnen bereits ab der Geburt. So werden die Wahl der Kleider oder das Spielverhalten von Eltern oft dem Geschlecht des Kindes angepasst. Aber auch ausserhalb der Familie, zum Beispiel wenn es später um die berufliche Orientierung geht, signalisieren verbreitete Bezeichnungen wie «Feuerwehrmann» und «Arztgehilfin», dass sich gewisse Berufe nur für ein Geschlecht eignen. Deshalb würde ich auch den Eltern raten, die eigenen Vorurteile zu entlarven und zu versuchen, das Kind unabhängig vom Geschlecht mit verschiedenen Bereichen und Erfahrungen vertraut zu machen.

Sollte ich meinen Sohn also zum Ballett schicken?

Natürlich, wenn ihn das interessiert! Die Frage nach der Förderung von individuellen potenziellen Begabungen und Interessen sollte nicht vom Geschlecht abhängig sein. Aber es ist nicht einfach, entgegen von sozial geteilten Vorstellungen und Stereotypen zu handeln. Wir alle reproduzieren Geschlechterunterschiede immer aufs Neue im Sinn des «Doing-Gender-Prozesses».

Bisher sprachen wir nur über die negativen Auswirkungen auf die Frauen. Aber was ist mit den Männern? Auch sie sind ja von

bestimmten Zuschreibungen durch ihr Geschlecht betroffen.

Das Fehlen von Männern in sozialen und pädagogischen Berufen habe ich in meinen bisherigen Forschungsprojekten weniger berücksichtigt. Interessant in diesem Zusammenhang sind Studien, die zeigen, dass Männer in einem geschlechtsuntypischen Arbeitsumfeld eher bewundert werden und dass ihnen hohe Kompetenzen zugeschrieben werden, während Frauen in männerdominierten Berufen oft diskriminierende Erfahrungen machen. Klar ist: Egalitäre Verhältnisse können nur dann erreicht werden, wenn sich Vorurteile über beide Geschlechter wandeln. Aber solange wir weiterhin in zweigeschlechtlichen Kategorien denken, wird das nicht so einfach sein.

Wie meinen Sie das?

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Sehr oft werde ich von Studierenden gefragt: «Was, wenn wir es einfach umkehren und beispielsweise nur noch Frauen in der Informatik haben und nur noch Männer in der Pflege?» Genau das ist aber nicht gemeint. Gemeint ist, dass die Berufswahl von Jugendlichen nicht davon abhängen sollte, was sie als typisch weiblich und typisch männlich betrachten, auch nicht unbewusst. Alle sollten ihre Berufswahl aufgrund von individuellen Interessen treffen können. Daher sollte bereits von der Geburt an das Individuum und nicht die Zuschreibung zu einem Geschlecht im Vordergrund stehen.

Quelle

Samanta Siegfried, in: UNI NOVA – Das Wissenschaftsmagazin der Universität Basel, Nr. 2, 2019 (leicht gekürzt)

WEGE AUS DER STRAFFÄLLIGKEIT



Authentische Unterstützungs- und Beziehungsangebote von Fachkräften sind mitentscheidend für die Herausbildung und Stabilisierung neuer Selbstentwürfe bei ehemaligen Straftätern.

Eine am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich durchgeführte Studie mit verurteilten Straftätern erforscht, unter welchen Bedingungen die Reintegration in ein gesetzeskonformes Leben gelingt.

In der vom Schweizerischen Nationalfonds finanziell unterstützten, von 2013 bis 2022 dauernden Längsschnittstudie wird die Entwicklung von insgesamt 50 ehemaligen Straftätern in den Blick genommen. Im Abstand von jeweils ca. 1,5 Jahren wird mit jedem Untersuchungsteilnehmer ein ausführliches Interview geführt. Er wird dazu befragt, wie er sein soziales Umfeld (Familie, Freundschaften, Partnerschaften) sowie Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse erlebt. Dabei interessieren auch die Beziehungen der Befragten zu Vertreterinnen und Vertretern professioneller Hilfe und Kontrolle (v.a. Sozialarbeiter, Fachkräfte in Sozialeinrichtungen, Bewährungshelferinnen, Psychotherapeuten). Erhoben werden ferner eigene

Aktivitäten und Bemühungen der ehemaligen Straftäter im Hinblick auf eine Wiedereingliederung.

Auf diese Weise soll ermittelt werden, welche Faktoren dazu beitragen können, ein Leben ohne Straffälligkeit zu führen. Abschliessend wird ein Interview mit einer Bezugsperson (z.B. Familienangehörige/r oder Fachperson) geführt, die den Untersuchungsteilnehmer über einen längeren Zeitraum begleitet hat.

Über die Stichprobe hinweg zeigt sich, dass die verurteilten Straftäter den Beziehungen zu den Fachkräften, die sie bei der sozialen Reintegration unterstützen sollen, teils einen hohen Stellenwert beimessen. Während diese Bedeutung im Rahmen angeordneter Massnahmen erwartungsgemäss umfassend ist, nimmt sie nach der Entlassung mehrheitlich ab und wird mit zunehmender sozialer Integration und damit Verselbstständigung immer geringer.

Für einige Untersuchungsteilnehmer bleiben die persönlichen Beziehungen zu professionell Helfenden allerdings

auch drei Jahre nach der Entlassung bedeutsam – in dem Sinne, dass diese Fachkräfte noch als notwendige Unterstützung erlebt werden, aber auch, dass die vergangenen Erfahrungen in den Erzählungen als bedeutsam rekapituliert werden, obwohl die Beziehung aktuell nicht mehr besteht.

Mitunter orientieren sich die Untersuchungsteilnehmer also auch Jahre später noch an den Fachkräften, so etwa, wenn diese als innere Instanz präsent sind. Als bedeutsam werden Beziehungen zu Fachkräften aus verschiedenen Bereichen präsentiert, wobei in erster Linie Bewährungshelfer und -helferinnen, Therapeuten und Therapeutinnen sowie Betreuende in stationären Einrichtungen erwähnt werden.

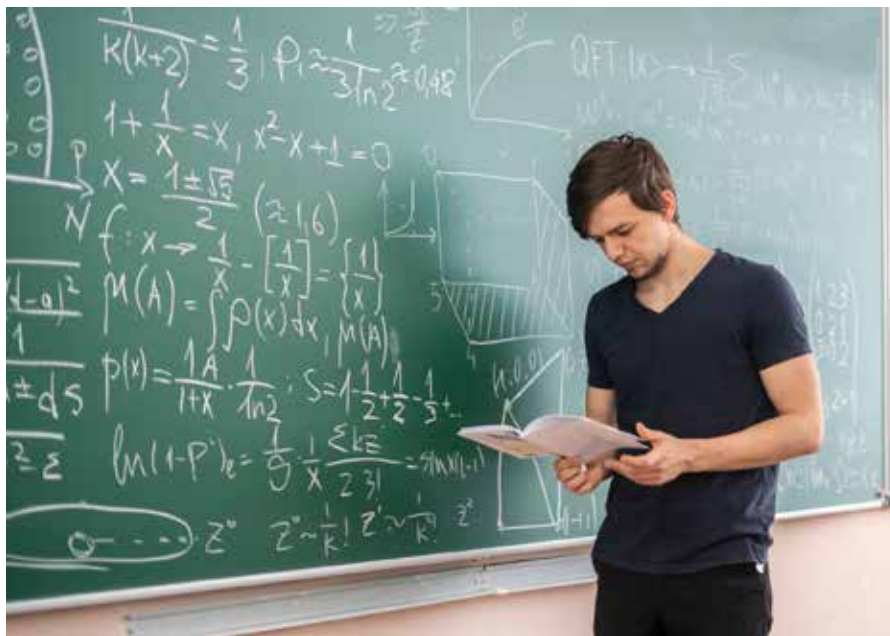
Allerdings variiert die jeweilige Bedeutung dieser Beziehungen erheblich. Teilweise steht die pragmatische Hilfe in belasteten Lebenssituationen im Vordergrund, wobei einige Befragte den Eindruck vermitteln, dass sie ihr Leben ohne die Fachkräfte nicht vergleichbar erfolgreich organisieren könnten. In anderen Fällen dominiert eine Darstellung, in der sich Befragte an Modellen privater Beziehungen orientieren. So werden z.B. väterliche Betreuer beschrieben, deren Fürsorge auch Jahre später noch in Anspruch genommen werden könne, oder weibliche Fachkräfte werden im Sinne von Partnerinnen präsentiert, mit denen ein emotionaler Gleichklang bestehe. Es gibt aber auch Schilderungen, in denen Fachkräfte negativ konnotiert sind, sei es, weil sie die notwendige Unterstützung verweigern, sei es, weil sie in den Augen der Befragten Vorbehalte gegen sie hegen und ihre Reintegration behindern.

Generell scheinen vor allem authentische und vertrauensvolle Unterstützungs- und Beziehungsangebote der Fachkräfte und damit die Beziehungsqualität entscheidend zu sein für die Herausbildung und Stabilisierung neuer Selbstentwürfe bei den ehemaligen Straftätern.

Quelle

www.ife.uzh.ch/de/research sowie Franz Zahradnik et al., in: BewHi, Heft 3, 2019 (S. 252–266)

OH NEIN, MATHEMATIK



Mathematik: Für viele Schüler und Schülerinnen ein Horrorfach. Woran liegt es? Und was kann dagegen getan werden?

Vielorts finden derzeit Gymiprüfungen statt, und wenig ist so verhasst wie Mathe. Was läuft schief im Unterricht? Dazu zwei Schweizer Mathematik-Didaktiker.

Zurzeit findet in etlichen Kantonen die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium statt, und besonders dem Mathematik-Teil sehen viele Kinder voller Angst entgegen. Auch während der Gymilauflbahn ist die Mathematik für viele ein Horrorfach, dessen Nutzen sich nicht erschliesst – und das für mehr Rauswürfe verantwortlich ist als andere Fächer. Das Nachhilfe-Business boomt, Fragen nach der Qualität des Schulunterrichts werden laut. Dann gibt es die Fans: Sie feiern die Mathematik als Königsdisziplin, als systemrelevante Grundlage für alles und als zuverlässige Messlatte für die Studierfähigkeit von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Die Kluft zwischen den beiden Wahrnehmungen scheint unüberbrückbar. Doch seit einigen Jahren bemüht sich

die Schweizer Fachdidaktik, den Druck durch das Fach zu mindern und mehr Kinder, auch mehr Mädchen, dafür zu begeistern – ohne dabei die Anforderungen zu verwässern. Bisher mit mässigem Erfolg.

DIE HÄLFTE VERFEHLT LERNZIEL

Schweizweit rasseln jeweils rund 40 Prozent der Maturandinnen und Maturanden durch die schriftliche Abschlussprüfung in dem Fach. Knapp die Hälfte hat in vier bis sechs Jahren gymnasialem Mathe-Unterricht das Lernziel nicht erreicht. Die meisten können das notentechnisch zwar ausgleichen. Dennoch: Ein Viertel aller Abgänger und Abgängerinnen hat auch im Abschluszeugnis in Mathe ein «Ungenügend».

Dies in einem Land, dessen Schüler und Schülerinnen bei der internationalen PISA-Evaluierung in Mathematik regelmässig in der oberen Liga mitspielen. Auch trauen sich im Vergleich zu anderen Ländern weniger Gymi-Absolventinnen und -Absolven-

ten ein Studium in den sogenannten Mint-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu, sehr zum Schaden der Schweiz. Hierzulande ist zudem der Gendergap in der Selbsteinschätzung zwischen Schülerinnen und Schülern bei Mathematik überaus deutlich ausgeprägt.

Bereits die Wahl des Schwerpunktfachs an den Gymnasien macht klar: Favorit ist die Mathematik nicht. Ganz vorn lagen im Schuljahr 2019/20 Wirtschaft und Recht, gefolgt von Biologie und Chemie und modernen Sprachen. Und nicht nur im Kanton Zürich führen die Sprachen das Feld an. Das weniger gefragte Fach Physik sowie Anwendungen der Mathematik wurde zu 75 Prozent von Buben belegt. Was läuft verkehrt?

Josef Züger, Präsident der Deutschschweizerischen Mathematikkommission und Mathematiklehrer an der Bündner Kantonsschule in Chur, bekräftigt, man habe hier schon von der «*misère mathématique*» gesprochen. Auch in seinen eigenen Klassen schaffen rund 20 Prozent in den Matheklaturen keine genügende Note. «Ich kriege die Schüler und Schülerinnen jeweils vier Jahre vor der Maturität. Oft sind sie schon abgelöscht, wenn sie zu mir kommen.» Es sei schwer und nicht jedem gegeben, die Faszination des Faches Mathematik spürbar zu machen, das Rad zurückzudrehen, wenn der Schüler, die Schülerin längst aufgegeben hat.

Das ist das grundlegende Problem, dessen man sich inzwischen schweizweit annimmt: Man will schon in Kindergarten und Primarschule ein anderes Verhältnis zu den Mint-Fächern aufbauen.

2019 untersuchten Forscher der PH Bern «unser Mathematikproblem», analysierten die Gründe fürs «Disengagement», die Rolle von Unterricht und Bewertungspraktiken. Fazit: Die Lehrpersonen sollten stärker für die Bedeutung eines gut strukturierten Unterrichts sensibilisiert werden. Anwendungsnahe Projekte sollten «das Nützliche der Mathematik ungekünstelt» erfahrbar machen. Auch sei die Praxis des strengen Bewertens kritisch zu überdenken. Zudem täten Extra-Ange-

bote für Schwächere not. Es überrascht, dass all dies nicht auf der Hand liegt.

UNNÖTIGE DEMOTIVATION

Die Erkenntnis, dass die Bewertungsstabe sich in einer Schiefelage befinden – und die Schüler und Schülerinnen unnötig demotivieren –, ist nicht neu, gilt aber bis heute. Wie auch die, dass sich viele der Fachlehrkräfte (mehrheitlich Männer) noch zu sehr als selektierende Mathematiker verstehen und zu wenig als Vermittler. Und: Braucht es das abverlangte geballte mathematische Wissen überhaupt für die viel zitierte Studierfähigkeit?

2016 erliess die Erziehungsdirektorenkonferenz einen Anhang zum Rahmenlehrplan der Maturitätsschulen, der die «basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Erstsprache und Mathematik» festzurrt. Deren Überprüfung liegt in der Hoheit der Kantone. In dieser Offenheit und auch in der grossen Freiheit der einzelnen Lehrpersonen sieht Kommissionspräsident Züger eine Chance, das verpönte Fach besser nahebringen zu können.

Georg Bruckmaier, Professor für Mathematikdidaktik an der Fachhochschule Nordwestschweiz, spricht verschiedene Punkte an:

- **Angst:** Mathematik ist ein anspruchsvolles, wichtiges, stark polarisierendes Fach. In Mathematik bauen die Inhalte stark aufeinander auf, bei Wissenslücken kann man sich daher sehr hilflos fühlen. Durch diese hierarchische Struktur geht es schnell, dass man nichts mehr versteht. Der Wissensunterschied zwischen Lehrperson und Schülern und Schülerinnen, selbst von höheren zu niedrigeren Jahrgangsstufen, ist da besonders gross.
- **Unzugänglichkeit:** Es bewährt sich, als Lehrperson alltagsbezogene Beispiele zu integrieren; besonders bei der Einführung neuer Themen. Man sollte also «aussermathematische Kontexte» in den Unterricht bringen, den Nutzen von Mathematik im Alltag verdeutlichen. Das Hin-und-her-Switchen zwischen

Mathematik und Welt nennen wir in der Didaktik «mathematisches Modellieren». Das macht Mathematik viel fassbarer. Im Lehrplan 21 ist dieser Ansatz auch verankert.

- **Frauenfrage:** Im deutschsprachigen Raum begeistern sich klar mehr Jungen und Männer für Mathematik. Dabei gibt es nachweislich keine biologischen oder hirnhypophysologischen Gründe dafür, dass Frauen schlechter sein müssten. In Osteuropa und in einigen skandinavischen Ländern fallen die Leistungsunterschiede geringer aus – oder kehren sich sogar um. Der letzte PISA-Test zeigte, dass die Prägung im Elternhaus wesentlich ist für die mathematische Selbsteinschätzung des Kindes. Strategien, den Gendergap zu verkleinern, könnten sein: erfolgreiche Mathematikerinnen als «role models» zu Vorträgen einladen; bei Arbeitsgruppen im Unterricht Mädchen bewusst zur Gruppensprecherin bestimmen.
- **Unterricht:** Die Klassengrösse ist weniger wichtig für einen erfolgreichen Matheunterricht als die «kognitive Aktivierung»: Man muss dafür sorgen, dass die Schüler und Schülerinnen geistig bei der Stange bleiben. Niemand darf wegdriften. Es gilt, alle auf ihrem Niveau anzusprechen.

Dazu ist es nötig, alle Lernenden mit vielfältigen Methoden am Unterricht teilnehmen zu lassen, auch in Sequenzen mit kompetentem Frontalunterricht. Essenziell ist die «konstruktive Unterstützung», die Beziehung zwischen Lernendem bzw. Lernender und Lehrperson: ob man empathisch ist, die Schüler und Schülerinnen bestärkt und nicht demotiviert durch abfällige Kommentare.

Quelle

Alexandra Kedves, 8.3.2021,
Redaktion Tamedia

STUDIUM

- 21 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT ODER FACHDIDAKTIK STUDIEREN
- 24 BEISPIELE VON LEHRVERANSTALTUNGEN
- 26 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND FACHDIDAKTIK
- 31 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 32 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 36 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT ODER FACHDIDAKTIK STUDIERN

Wer Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studiert, entscheidet sich für eine wissenschaftliche Betrachtung pädagogischer Fragestellungen und wagt damit einen Blick hinter die Kulissen.

Möchten Sie Phänomene der Pädagogik auf einer übergeordneten Ebene verstehen lernen? In gewissen Bereichen der Erziehungswissenschaft bis an die Grenzen des zurzeit bestehenden Wissens vorstossen? Verfolgen, wie politische Entscheide, entwicklungspsychologische Erkenntnisse sowie verschiedene Konzepte von Lernen und Unterricht das Bildungswesen beeinflussen? Lesen Sie gerne und hinterfragen Sie auch mal sogenannt Selbstverständliches? Falls Sie diese Fragen mit Ja beantworten, könnte das Studium der Erziehungswissenschaft eine Option sein.

SPEKTRUM DES STUDIUMS

In der Erziehungswissenschaft befassen sich Studierende mit historischen, politischen, psychologischen, philosophischen und z.T. auch ökonomischen Aspekten von Erziehung, Bildung und Schule. Sie setzen sich theoretisch und reflektierend mit Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen, mit Lernen und Lehren auseinander. Ausserdem widmen sie sich verschiedenen Altersgruppen, Ausbildungsstufen und Lernumgebungen, von der Familie über die Schule bis zum Arbeitsplatz. Schliesslich werden – z.T. im Rahmen von Praktika, Besichtigungen oder Exkursionen – Einblicke in Systeme, Organisationen und Institutionen der Bildung und Erziehung sowie in deren Finanzierung, Angebote und Qualitätsmanagement gewährt.

BASIS IM BACHELORSTUDIUM

Das Bachelorstudium vermittelt im Rahmen von Vorlesungen und Seminaren die Grundlagen der Erziehungswissenschaft (Geschichte, Begriffe, Theorien) und gibt einen ersten Überblick über die verschiedenen Subdisziplinen (vgl. S. 8). In Übungen und evtl. Tutorien werden die Themen vertieft. So kann z.B. Fragen nachgegangen werden wie: Brauchen wir Vorbilder? Was ist ein funktionaler Analphabet? Macht Surfen aggressiv oder Singen intelligent?

Daneben lernen Studierende die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens kennen. Quantitative und qualitative Forschungsmethoden wie Umfragen und Interviews oder historisch-textanalytische Verfahren wie Quellenanalysen werden genauer betrachtet, aber auch Datenerhebung und statistische Auswertung sind Teil des Studienplans. Je nach Studienort gehört ein Praktikum (z.B. Bildungsbereich, Spezialpädagogik, Forschung) zum Studium, sicher aber eine Abschlussarbeit.

SCHWERPUNKT IM MASTERSTUDIUM

Im Masterstudium wird das Grundlagenwissen weiter vertieft. Durch die Wahl einer Vertiefungsrichtung bzw. eines Schwerpunktes – von Allgemeiner Erziehungswissenschaft über Schulentwicklung bis Erwachsenenbildung – respektive spezifischer Module legen Studierende einen individuellen Fokus (Übersicht Vertiefungsrichtungen S. 27/28). Dies erlaubt ihnen, sich im Detail mit ausgewählten Aspekten zu befassen, z.B. Hochschulsysteme anderer Länder unter die Lupe zu nehmen, sich mit der Kompetenzmessung in der Berufsbildung auseinanderzusetzen oder die motorische Entwicklung eines Kleinkindes zu beobachten. Während sich das Modulangebot an den verschiedenen Universitäten unterscheidet, stellen Forschungsmethoden sowie eine Abschlussarbeit immer feste Bestandteile des Masterstudiums dar.

SPEZIALFALL FACHDIDAKTIK

Studiengänge in Fachdidaktik werden ausschliesslich auf Masterstufe angeboten. Dabei gibt es zwei Arten von Fachdidaktik:

- Fachdidaktik im Rahmen eines Lehrerstudiums, die auf die Unterrichtstätigkeit in bestimmten (Schul-)Fächern vorbereitet;
- Fachdidaktik, die nicht aufs Unterrichten ausgerichtet ist, sondern sich mit den theoretischen und forschungswissenschaftlichen Aspekten der Vermittlung im Unterricht auseinandersetzt.

Für beide Ausrichtungen finden Sie Beispiele in der Tabelle auf den Seiten 29/30.

ZULASSUNG BACHELOR UND MASTER

Die generellen Zulassungsbedingungen zu den Bachelorstudiengängen sind auf Seite 35 beschrieben. Auf den Bachelor

KLEINES ABC DES STUDIENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 32) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

Erziehungswissenschaft folgt als sogenannter Konsekutivstudiengang das Masterstudium Erziehungswissenschaft. Es bestehen aber auch andere Möglichkeiten: Einerseits ist – je nach Hochschule und Masterschwerpunkt – der Zugang zum Master mit einem Bachelor eines anderen Faches möglich, etwa mit Soziologie, Psychologie oder Ethnologie/Kulturanthropologie. Auch ein Übertritt von einer Pädagogischen Hochschule in einen Masterstudiengang Erziehungswissenschaft ist möglich; teilweise müssen hierfür allerdings Zusatzleistungen erbracht werden.

Andererseits kann ein Bachelorabschluss in Erziehungswissenschaft den Zugang zu spezialisierten, interdisziplinären Masterstudiengängen (S. 29) ermöglichen, teilweise auch in nicht fachverwandten Gebieten (z.B. Legal Studies, Health Sciences, Europastudien). In diesen Fällen werden teilweise Bedingungen (vor Antritt des Masterstudiums) oder Auflagen (während des Masterstudiums) geltend gemacht, z.B. durch erforderliche Berufspraxis, Sprachkenntnisse, ein Vorbereitungs-jahr oder ECTS-Zusatzleistungen. Da sich Zulassungsbedingungen ändern können, lohnt es sich, hierzu die Websites der entsprechenden Hochschulen und die Studienfachberatenden der Institute zu konsultieren.

Die Masterstudiengänge in Fachdidaktik richten sich an Interessierte mit einem Studienabschluss im entsprechenden Fach und/oder mit einem Lehrdiplom. Meist werden auch Absolventen und Absolventinnen der Erziehungswissenschaft zugelassen und vereinzelt solche weiterer Studiengänge. Es können fachspezifische Ergänzungsleistungen verlangt werden.

STUDIENORGANISATION

Je nach Universität und Studienstufe kann Erziehungswissenschaft als Monofach studiert oder als Hauptfach (Major) durch ein oder mehrere Nebenfächer (Minors) aus der gleichen und auch aus anderen Fakultäten ergänzt werden (für Kombinationsmöglichkeiten siehe Studienpläne und Reglemente der Universitäten). Auch wenn als Nebenfach häufig andere sozial- oder geisteswissenschaftlichen Fächer wie Psychologie

oder Soziologie gewählt werden: Lassen Sie sich bei Ihrer Entscheidung primär durch Ihre Interessen, Fähigkeiten und vor allem Ihren Berufswunsch leiten. Auch oder gerade mit ungewöhnlichen Kombinationen eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten. Bei den interdisziplinären oder spezialisierten Masterstudiengängen wie «Berufsbildung», «Early Childhood» oder «Familien-, Kinder- und Jugendstudien» braucht es jedoch nicht viele Überlegungen – sie sind allesamt als Monofächer konzipiert.

BERUFSBEGLEITENDES ZWEITSTUDIUM

Für Lehrpersonen der Vorschul-, Primar- oder Sekundarstufe ist der Master in Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik meist eine berufsbegleitende Weiterbildung bzw. Spezialisierung. Je nach Zulassungsbedingungen (Zusatzleistungen), Stellenprozenten und zeitlichen Kombinationsmöglichkeiten kann ein solches Masterstudium folglich länger dauern als die regulären drei bis vier Semester.

Die Wahl eines Teilzeitstudiums stellt einerseits hohe Ansprüche an Organisation und Selbstmanagement. Sie eröffnet andererseits aber auch die Möglichkeit, schon während des Studiums neue Aufgaben am ursprünglichen Arbeitsort zu übernehmen oder an einem neuen Arbeitsort in andere (Leistungs-)Funktionen hineinzuwachsen, z.B. an einer Pädagogischen Hochschule oder bei einer Erwachsenenbildungsorganisation. Alternativ ist es ratsam und teilweise auch vorgeschrieben, Praktika zu absolvieren, in deren Rahmen etwa in einer Organisation oder einem laufenden Forschungsprojekt an einem Lehrstuhl mitgearbeitet werden kann.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Eine gute Voraussetzung für ein Studium der Erziehungswissenschaft ist erstens die Freude am Beobachten und am Entwickeln von Strategien in konkreten pädagogischen Situationen, sei es in der Erziehung von Kindern, dem Unterricht Jugendlicher, der Förderung von Menschen mit einer Beeinträchtigung oder

WEDER LEHRERIN NOCH SOZIALPÄDAGOGE ODER ERZIEHUNGSBERATERIN

Auch wenn Absolventinnen und Absolventen eines Studiums der Erziehungswissenschaft später vielleicht in der Ausbildung von Lehrkräften tätig sind (vgl. Porträt von Stefan Schönenberger, S. 58), ist dieses Studium nicht zu verwechseln mit einer Ausbildung zur Lehrperson, welche schweremotiv von Pädagogischen Hochschule angeboten wird. Während die Erziehungswissenschaft primär wissenschaftliche Grundlagen und Forschungsmethoden vermittelt (v.a. «Erziehungstheorie»), bereitet ein Studium zur Lehrperson berufsorientiert auf eine Unterrichtstätigkeit an der Vorschule, Primar- oder Sekundarstufe I vor (v.a. «Erziehungspraxis»).

Möchten Sie also in Zukunft vor einer Schulklasse Heranwachsender stehen, bietet sich die Lektüre der «Perspektiven»-Hefte «Unterricht Volksschule» oder «Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen» bzw. die Ausgabe «Bildung und Unterricht» aus der Hefereihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn» an. Das Studium der Erziehungswissenschaft

befasst sich auch theoretisch reflektierend mit Themen wie Partizipation, Integration und Abweichung wie z.B. Hochbegabung oder Gewalt, insbesondere im Rahmen der Schwerpunkte Sozial- oder Sonderpädagogik. Wer sich diesen Themen lieber von der praktischen Seite her annähern und später hauptsächlich an der «Front», d.h. in der Begleitung, Betreuung oder Beratung tätig sein möchte, sollte ein Studium der Sozialen Arbeit (bereitet auf die Berufsfelder Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation vor), der Heil- und Sonderpädagogik oder der Psychologie in Betracht ziehen (siehe Beispiele verwandter Studienfächer und Alternativen zur Hochschule S. 31).

Beispielsweise werden für die Tätigkeit als Erziehungsberater/in in der Regel ein Psychologiestudium mit Nebenfach Erziehungswissenschaft sowie eine fachliche Weiterbildung vorausgesetzt. Hinweise dazu finden sich ebenfalls in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften und im «Chancen»-Heft «Beratung, Betreuung, Therapie».



Die Freude am Beobachten und am Entwickeln von Strategien in konkreten pädagogischen Situationen ist eine wichtige Voraussetzung für ein Studium in Erziehungswissenschaft.

der Weiterbildung Erwachsener. Zentral sind zweitens ein breites Interesse, Neugier und die Begeisterung für historische und gesellschaftliche Prozesse, institutionelle Rahmenbedingungen sowie theoretische Fragen aus der Unterrichtsforschung, Didaktik usw. Denn: Erziehungswissenschaft ist ein interdisziplinäres Fach, das an Nachbardisziplinen wie (Entwicklungs-)Psychologie, (Bildungs-)Soziologie, Philosophie oder auch Geschichte anknüpft.

Vor allem im Masterstudium stehen neben der Vertiefung von Fachwissen forschungsrelevante Problemstellungen im Vordergrund. Dafür wiederum ist, drittens, Forschergeist gefragt. Für die anspruchsvolle Lektüre braucht es je nach Studienort sehr gute Deutsch- oder Französisch- sowie zusätzlich gute Eng-

lischkenntnisse. Für Statistik und die Anwendung verschiedener Forschungsmethoden werden zudem auch Abstraktionsvermögen sowie ein mathematisches Grundverständnis vorausgesetzt. Von grossem Vorteil ist Praxiserfahrung in einem pädagogischen Erstberuf oder Tätigkeitsfeld. Last but not least helfen eine Portion Eigenständigkeit, Selbstmanagement und Leistungsbereitschaft.

WAHL DER UNIVERSITÄT

Erziehungswissenschaft ja, aber wo? Wer sich für die Studienrichtung entschieden hat, sollte das Angebot der verschiedenen Hochschulen unter die Lupe nehmen und die Faktoren in untenstehender Tabelle berücksichtigen. Anhand der ausführlichen Informationen

der Websites der Hochschulen lässt sich so eine Vorauswahl treffen. Besuchstage, Informationsveranstaltungen oder das Schnuppern in realen Vorlesungen an den Hochschulen sowie persönliche Gespräche mit ehemaligen und aktuell Studierenden, Dozierenden und Studienfachberatern vermitteln anschliessend einen konkreten Eindruck. So kann ein ganz persönliches Urteil gefällt werden.

Quellen

- Websites der Hochschulen www.berufsberatung.ch
- www.osa-portal.de
- www.swissuniversities.ch

SELBSTEINSCHÄTZUNGSTEST

Auf www.osa-portal.de sind verschiedene Selbsteinschätzungstests zu finden. Derjenige der Universität Göttingen (D) gibt einen ersten thematischen Einblick, derjenige der Freien Universität Berlin enthält zusätzlich Beispielaufgaben.



MÖGLICHE KRITERIEN FÜR DIE WAHL EINER HOCHSCHULE

INHALT	RAHMEN UND ORGANISATION	PRAKTISCHES
Lehrangebot (Beispiele S. 24/25)	Zulassungsbedingungen	Unterrichtssprache
Schwerpunkte/Vertiefungen	Kombinationsmöglichkeiten (Fächer, BA/MA usw.)	Erreichbarkeit oder Unterkunftsmöglichkeiten
Dozierende	Studienaufbau	Grösse der Hochschule
	Teilzeitoptionen	Kosten

BEISPIELE VON LEHRVERANSTALTUNGEN



Lernen mit digitalen Mitteln, zu Hause und in der Schule: ein viel diskutiertes und topaktuelles Thema der Erziehungswissenschaft.

Die folgende Auswahl von Bachelor- und Masterveranstaltungen vermittelt einen Einblick in Themen, mit denen sich Studierende der Erziehungswissenschaft auseinandersetzen.

BACHELORMODULE

Allgemeine Erziehungswissenschaft

Die Vorlesung bietet eine Einführung in zentrale Grundbegriffe, Themen und Probleme der Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Im Mittelpunkt stehen die Begriffe «Erziehung», «Bildung» und «Pädagogisches Wissen», welche aus einer historischen, strukturellen, institutionellen, gesellschaftlichen und praktischen Perspektive untersucht werden.

Bildung, Heterogenität, Inklusion

Im Zentrum des Moduls stehen Fragen zum Thema Inklusion, Integration und Separation sowie zum Umgang mit Heterogenität, Differenz und Differenzierung im Bildungssystem bezüglich der Aspekte Leistung, Herkunft, Geschlecht und soziale Integration. Der Fokus liegt dabei auf der Reflexion des Schulungs- und Förderangebots für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf, der Analyse von Forschungsergebnissen und der Diskussion von Fragen bezüglich Zuweisungsmassnahmen.

Digitales Lehren und Lernen

Die Vorlesung widmet sich der Frage, wie wissenschaftlich fundierte Lehr- und Lernprozesse in digitalen Umset-

zungsformen gestaltet werden können und welche Besonderheiten dabei aus pädagogisch-psychologischer Perspektive beachtet werden müssen. Von den Studierenden wird als Leistungsnachweis die Gestaltung einer kurzen Unterrichtssequenz in digitaler Form erwartet.

Schule und Gesundheit

Das Seminar adressiert das Thema Gesundheit im schulischen Kontext. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Ziele schulische Bildung und Gesundheit vereinen lassen und wie nachhaltige Gesundheitsförderung im schulischen Kontext erfolgen kann. Die Inhalte basieren auf einem biopsychosozialen Verständnis von Gesundheit und Salutogenese und grei-

fen überdauernde Themen (z.B. Stress und Wohlbefinden) wie auch aktuelle Herausforderungen (z.B. Umgang mit Pandemien) auf.

Bildung in komplexen Gesellschaften

Die Vorlesung behandelt das Thema des Aufwachsens unter den Bedingungen einer komplexen Gesellschaft. Es werden verschiedene Theorien behandelt, die das Aufwachsen unter anthropologischen, entwicklungstheoretischen, ethischen und gesellschaftstheoretischen Problemstellungen thematisieren. Es wird eine erziehungswissenschaftliche Theorie der Komplexität vorgestellt.

Grundlagen der empirischen

Sozialforschung

Mit Bezugnahme auf verschiedene Schritte im Forschungsprozess werden Vor- und Nachteile verschiedener Untersuchungstechniken an Beispielen herausgearbeitet. Im Vordergrund stehen: Wissenschaftstheorie und empirische Sozialforschung, Untersuchungsplanung; Messung und Skalierung von Einstellungen, Querschnitts-, Panel- und Kohortenstudien, experimentelle und quasi-experimentelle Designs, Stichproben, Formen von Erhebungsmethoden.

MASTERMODULE

Das Geschlecht der Berufsbildung

Bis heute hängt die Wahl eines Ausbildungsberufes in der Schweiz stark vom Geschlecht ab. In diesem Seminar stehen erziehungswissenschaftliche, bildungssoziologische und historische Studien im Zentrum, die sich den Formen und Ursachen der unterschiedlichen Verteilung von Männern und Frauen im Berufsleben widmen.

Selbstreguliertes Lernen

Das Modul setzt sich aus theoretischer und empirischer Perspektive mit der Beziehung zwischen Bildungssystem und Lernen auseinander und fokussiert beispielsweise die Frage, wie Bildungssysteme gezielt gestaltet und verändert werden können, um das Lernen der Schülerinnen und Schüler zu fördern.



Wie verhalten sich die Akteure in unterschiedlichen pädagogischen Situationen zueinander, wo und wie arbeiten sie zusammen, wo und wie gehen sie auf Distanz? Auch das ist eine Fragestellung erziehungswissenschaftlicher Forschung.

Wohlbefinden und Partizipation in der (frühen) Kindheit

Was ist Kindern in den ersten Jahren wichtig? Welche Bedürfnisse bringen sie zum Ausdruck? Wie beteiligen sich Kinder an der Gestaltung ihres Alltags? Nach vertiefenden, methodologischen wie empirischen Einblicken in Studien des internationalen Netzwerkes über *children's understandings of well-being* werden Möglichkeiten und Grenzen der Erforschung der Perspektive der Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren ausgelotet.

Bildungssoziologie: Lebensverlaufs-forschung und Ereignisanalyse

Wie kommen Bildungsungleichheiten und Unterschiede in den Bildungswegen im Lebenslauf zustande? Welche Rolle kommt den Lernvoraussetzungen, die durch die Familie vermittelt werden sowie den individuellen Bildungsentscheidungen zu? Welche Rolle spielen Lerngelegenheiten in Schulen und anderen Bildungsinstitutionen? Auf Basis der bestehenden sozialwissenschaftlichen Lebenslaufforschung wird versucht, solche bildungs- und lebenslaufsoziologischen Phänomene zu beschreiben und zu erklären.

Globalisierung und Bildung

In diesem Seminar lernen die Studierenden aktuelle gesellschaftliche Ent-

wicklungen kennen, die Bedeutung von Bildung in der Globalisierung und wichtige Akteure. Darüber hinaus beschäftigen sich die Teilnehmenden mit theoretischen Grundlagen von Erziehung und Bildung, die für globale Transformationen bedeutsam sind. Im Mittelpunkt des Seminars stehen Konzepte der «Politischen Bildung».

Pädagogisch-psychologisches Forschen

Im Methodenseminar erwerben die Studierenden grundlegende Kenntnisse im Umgang mit Datenerhebungsmethoden, der Datenauswertung und des Präsentierens von Forschungsdaten – auch im Hinblick auf die eigenständige Umsetzung eines Forschungsprojekts im Rahmen der Masterarbeit. Das Methodenseminar wird sowohl auf theoretische als auch auf anwendungsorientierte Aspekte der behandelten Methoden eingehen. Zudem wird die Datenauswertung mittels einer Analysesoftware geübt.

Quellen

Websites der Institute und Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND FACHDIDAKTIK

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik studiert werden können. Es werden zuerst die regulären Bachelor- und Masterstudiengänge der Universitäten vorgestellt. Anschliessend finden Sie eine Auswahl an spezialisierten bzw. interdisziplinären Mastern (inkl. Fachdidaktik), die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulinstitutionen angeboten werden. Ausserdem wird auf ausgewählte Besonderheiten einzelner Studienorte und Alternativen zur Hochschule hingewiesen.

Zu Beginn des Bachelorstudiums können die Lehrinhalte der Hochschulen recht ähnlich sein. Schwerpunkte in den (konsekutiven) Masterstudiengängen und in der Forschung unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb, schon vor dem Bachelor die einzelnen Hochschulen und ihre Vertiefungsrichtungen unter die Lupe zu nehmen und einander gegenüberzustellen. So kann in der Erziehungswissenschaft z.B. ein speziell sozial- oder auch ein sonderpädagogischer Fokus gewählt werden.

Planen Sie auch den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig. Allenfalls ist es sinnvoll, einen interdisziplinären respektive spezialisierten Master oder einen Wechsel an eine andere Hochschule in Betracht zu ziehen. Aktuelle und weiterführende Informationen sind auf www.berufsberatung.ch zu finden sowie auf den Websites der Hochschulen.

Weitere Informationen



berufsberatung.ch/erziehungswissenschaft



Stimmungsbild aus der Universität Zürich.

UNTERRICHT MITTELSCHULEN

Beachten Sie, dass mit dem Abschluss in Erziehungswissenschaft keine Lehrbefähigung erworben wird. Wer Pädagogik und Psychologie an Mittelschulen unterrichten möchte, wählt einen kombinierten Studiengang «Pädagogik/Psychologie», der sich den zwei Fächern je hälftig widmet. Die Verbindung mit einem zweiten Unterrichtsfach ist zu empfehlen, da die Stundendotation der P&P-Disziplin an Schulen noch gering ist. Alternativ kann – wo möglich – das Hauptfach Erziehungswissenschaft mit dem Nebenfach Psychologie (oder umgekehrt) ergänzt werden. Erkundigen Sie sich im Voraus über die Zulassungsbedingungen bei der für die Lehrerbildung zuständigen Hochschule Ihrer Wahl:

www.berufsberatung.ch/sekundarstufe-2

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts; BSc = Bachelor of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Bern: www.edu.unibe.ch/studium	
Erziehungswissenschaft BSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pedg/de	
Erziehungswissenschaften/Sciences de l'éducation BA	
Pädagogik, Psychologie/Pédagogie, Psychologie BA	
Universität Genf: www.unige.ch/fapse	
Sciences de l'éducation BSc	<ul style="list-style-type: none"> – Education et formation – Enseignement primaire
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ipe	
Psychologie et éducation BA	
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch/study	
Erziehungswissenschaft BA	
Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie BA	
Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung: www.ehb.swiss/bachelor-berufsbildung	
Berufsbildung BSc	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Auch wenn ein erfolgreicher Bachelorabschluss den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen kann, wird bei einem Studium an einer Universität vom Master als Regelabschluss ausgegangen. Mit dem Master wird üblicherweise ein Spezialgebiet gewählt, das im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

In der nachfolgenden Tabelle sind die *Konsekutiven Masterstudiengänge* in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik aufgelistet. Diese bauen auf dem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorab-

schluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung zugelassen. Bei einem Hochschulwechsel ist es möglich, dass bestimmte zusätzliche Studienleistungen während des Masterstudiums erlangt werden müssen. Über Details zu den Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

In einer zweiten Tabelle ist eine Auswahl an Spezialisierten und Joint Mastern aufgeführt.

MA = Master of Arts; MSc = Master of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte/Spezialisierungen
Universität Basel: https://bildungswissenschaften.unibas.ch/de/masterstudium	
Educational Sciences MA	<ul style="list-style-type: none"> – Bildungstheorie und Bildungsforschung – Erwachsenenbildung
Universität Bern: www.edu.unibe.ch/studium	
Erziehungswissenschaft MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft – Bildungssoziologie – Pädagogische Psychologie – Schul- und Unterrichtsforschung

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte/Spezialisierung
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pedg/de	
Erziehungswissenschaften/Sciences de l'éducation MA	
Pädagogik, Psychologie/Pédagogie, Psychologie MA	
Universität Genf: www.unige.ch/fapse oder http://tecfa.unige.ch	
Sciences de l'éducation MSc	– Analyse et intervention dans les systèmes éducatifs (AISE) – Formation des adultes (FA)
Learning and Teaching Technologies (MALTT)/Sciences et technologies de l'apprentissage et de la formation MSc	
Universität Lausanne und Pädagogische Hochschule Waadt (HEP Vaud): www.unil.ch und www.hepl.ch	
Sciences et pratiques de l'éducation (MASPE) MA	– Evaluation et gestion de la formation – Organisations et transitions
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ipe	
Sciences sociales/Social Sciences MA	– Psychologie et éducation
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch/study	
Erziehungswissenschaft MA	– Erziehungswissenschaft (generalistische Ausprägung) – Bildung und Arbeitswelt – Bildung, Kultur und Politik – Schule, Unterricht und Didaktik – Sozialpädagogik und Sozialisation
Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie MA	
Berufs- und Wirtschaftspädagogik MA (nur Nebenfach)	
Bildung im Lebenslauf MA (nur Nebenfach)	
Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung: www.ehb.swiss/master-berufsbildung	
Berufsbildung MSc	
WISSENSCHAFTLICH ORIENTIERTE MASTERSTUDIENGÄNGE IN SONDERPÄDAGOGIK	
Universität Freiburg: http://studies.unifr.ch/de/bachelor/pedpsy/specialeduminor	
Sonderpädagogik MA	
Universität Genf: www.unige.ch/fapse	
Sciences de l'éducation MSc	– Approches psycho-éducatives et situations de handicap (APESH)
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch/study	
Erziehungswissenschaft MA	– Inklusive Pädagogik

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre (d.h. von mehreren Fachrichtungen angebotene) Studiengänge mit einem besonderen Schwerpunkt. Die Zulassung erfolgt aus verschiedenen Bachelorstudiengängen, z.T. mit besonderen Aufnahmebedingungen (vor dem Studium) oder noch zu erfüllenden Auflagen (während des Studiums). Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind Spezialmaster in Zusammenarbeit mit anderen, oft ausländischen Hochschulen. Darum gelten dort z.T. auch spezielle Bedingungen. Details zu den unterschiedlichen Zulassungsbedingungen sind den Websites der Hochschulen zu entnehmen.

MA = Master of Arts; MSc = Master of Science

Studiengang	Besonderheiten
SCHULE UND BERUF	
Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB: www.ehb.swiss/master-science-berufsbildung	
Berufsbildung/Formation professionnelle MSc	Zollikofen Studiensprachen: Deutsch, Französisch, Englisch
Pädagogische Hochschulen St.Gallen und Weingarten (D): www.phsg.ch/studium/master-schulentwicklung	
Schulentwicklung MA	Joint Master: Weingarten (D), St.Gallen, Thurgau, Graubünden, Schaffhausen, Vorarlberg (A)
KINDER UND FAMILIEN	
Pädagogische Hochschulen St.Gallen und Weingarten (D): www.phsg.ch/studium/master-arts-early-childhood-studies	
Early Childhood Studies MA	Joint Master: Rorschach und Weingarten (D)
Pädagogische Hochschule Thurgau und Universität Konstanz (D): www.phtg.ch/studium/master-fruehe-kindheit	
Frühe Kindheit MA	Joint Master: Kreuzlingen und Konstanz (D)
Universität Freiburg: http://studies.unifr.ch/de/master/int/familystudies	
Familien-, Kinder- und Jugendstudien MA	
Universität Genf: www.unige.ch/cide/fr/formations	
Droits de l'enfant MA	
SPRACHEN	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pluriling	
Mehrsprachigkeitsforschung MA	Studiensprachen: Deutsch, Französisch
FACHDIDAKTIK	
Universität Basel und Pädagogische Hochschule FHNW: www.unibas.ch/de/studium	
Fachdidaktik MA	Vertiefungsrichtungen: Schulsprache Deutsch; Geschichte und politische Bildung; Mathematik; Sport; Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
Universität Freiburg und Universität der italienischen Schweiz; Pädagogische Hochschulen Freiburg, Zürich und der italienischen Schweiz: http://studies.unifr.ch/de/master/multi	
Fremdsprachendidaktik/Didactique des langues étrangères MA	Spezialisierungssprache: Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch
Pädagogische Hochschule Bern und Berner Fachhochschule: www.phbern.ch/studium	
Fachdidaktik Textiles und Technisches Gestalten – Design MA	In Zusammenarbeit mit Hochschulen im In- und Ausland
Pädagogische Hochschule Bern und Universität Bern: www.phbern.ch/studium	
Fachdidaktik Sport MSc	
Pädagogische Hochschulen Luzern und Bern: www.phlu.ch/studium/studiengaenge.html	
Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung MA	In Zusammenarbeit mit den Universitäten Bern und Luzern und der Berner Fachhochschule
Pädagogische Hochschule Zürich und weitere Zürcher Hochschulen: https://phzh.ch/de/Ausbildung/Studiengaenge/Master-Fachdidaktik	
Fachdidaktik Schulsprache Deutsch MA	Joint Master mit der Universität Zürich
Fachdidaktik Naturwissenschaften MA	Joint Master mit ETH und Universität Zürich
Fachdidaktik Mathematik MA	Joint Master mit der ETH
Fachdidaktik Künste MA	Joint Master mit der Zürcher Hochschule der Künste

Studiengang	Besonderheiten
Pädagogische Hochschule Luzern und weitere Hochschulen: www.phlu.ch/studium/studiengaenge.html	
Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung MA	Joint Master der Universitäten Freiburg, Luzern, Basel sowie den PH FHNW, St.Gallen, HEP Vaud
Fachdidaktik Medien und Informatik MA	Joint Master der PH Schwyz, der Universität Zürich und der Hochschule Luzern
Pädagogische Hochschule Waadt (HEP Vaud) und weitere Hochschulen: https://candidat.hepl.ch	
Didactique disciplinaire MA	Joint Master HEP BEJUNE, Fribourg, Vaud, Valais et l'Université de Genève 12 verschiedene Vertiefungsrichtungen
Didactique de l'éducation physique et du sport MSc	Joint Master mit Universität Lausanne
Fachhochschule Südschweiz (SUPSI): www.supsi.ch/dfa	
Didattica dell'italiano MA	

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Universität Basel

Es wird kein Bachelor in Erziehungswissenschaft angeboten. Der Masterstudiengang Educational Sciences kann (ohne Auflagen) über einen PH-Bachelor in u.a. (Pre-)Primary oder Secondary Education erfolgen. Es ist möglich, diesen Master berufsbegleitend zu erwerben.

Universität Freiburg

Es besteht die Möglichkeit, den Zusatz «Zweisprachiges Studium» (Deutsch – Französisch) zu erwerben. Einige Lehrveranstaltungen werden in englischer Sprache angeboten. Eine Besonderheit stellt das Universitäre Zentrum für frühkindliche Bildung (ZeFF) dar, in dessen Forschungsaufgaben die Studierenden eingebunden werden.

Universität Neuenburg

Der Bachelor stellt eine «particularité neuchâteloise» dar und bietet eine allgemeine und multidisziplinäre Ausbildung. Mit ihm ist auch ein Zugang zum Master in Sciences Sociales mit den Schwerpunkten Psychologie und Pädagogik möglich. Dieser Fokus ermöglicht es, sich in das Themengebiet der soziokulturellen Psychologie (u.a. Migration, Wohlstand, soziale Netzwerke) zu vertiefen. Wer für den Master an eine andere Universität wechseln möchte, sollte die Zugangsbedingungen im Voraus abklären.

Universität Lausanne

Es wird kein Bachelor in Erziehungswissenschaft angeboten. Der Masterstudiengang Sciences et Pratiques de l'éducation wird in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Waadt HEPL durchgeführt, eine Zulassung zum Master kann auch mit einem HEP-Bachelor erfolgen. Unter bestimmten Bedingungen ist auch ein Teilzeitstudium möglich.

Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB

Das achtsemestrige Teilzeitstudium Berufsbildung/Formation professionnelle wird alle zwei Jahre angeboten und besteht aus modularisiertem Präsenzunterricht (thematische Blöcke), Selbststudium und Praktika. Daneben ist eine Erwerbstätigkeit von maximal 50 Prozent empfohlen.

Pädagogische Hochschulen St.Gallen/ Weingarten (D)

Der Master in Early Childhood Studies umfasst die Bildung von Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren. Der Studiengang richtet sich an Lehrpersonen aus Kindergarten und Primarschule sowie an Absolventinnen und Absolventen von Bachelorstudiengängen der Frühpädagogik bzw. Elementarbildung.

Der internationale konsekutive Masterstudiengang Schulentwicklung (D/A/CH) ist berufsbegleitend und dauert vier Semester. Zulassungsvorausset-

zungen sind u.a. drei Jahre Berufserfahrung sowie Zugang zum Praxisfeld. Die Semestergebühren betragen 3800 Franken.

Pädagogische Hochschule Thurgau/ Universität Konstanz (D)

Im Fokus des Masters Frühe Kindheit stehen Kinder im Alter bis zu fünf Jahren. Wer keine mind. dreimonatige Berufserfahrung im entsprechenden Feld mitbringt, sollte diese in einem Praxiseinsatz erwerben. Eine Aufnahme ist auch «sur dossier» möglich.

Fernstudium

Es gibt ausländische Bildungsinstitutionen, welche Studiengänge aus dem Bereich Erziehung-Pädagogik-Bildung als Fernstudium anbieten. Je nach Ausbildungs- resp. Berufswunsch lohnt es sich, die konkrete Anerkennung dieser ausländischen Abschlüsse im Voraus mit der Zielinstitution abzuklären.

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Als interdisziplinäre Wissenschaft greift die Erziehungswissenschaft Themen aus Nachbarfächern wie etwa der Soziologie oder der Psychologie auf. Deshalb lohnt es sich, vor einer Entscheidung auch verwandte Studienfächer, die sich mit Erziehung, Bildung oder Beratung auseinandersetzen, in Betracht zu ziehen.

An den Universitäten sind diese wissenschaftlich-theoretisch resp. auf die Forschung und Lehre ausgerichtet. Stärker praxisorientiert sind die Studiengänge an Pädagogischen Hoch-

schulen und Fachhochschulen. Für letztere wird in der Regel eine 1-jährige Arbeitswelterfahrung vor Studienbeginn vorausgesetzt. Detaillierte Informationen finden Sie in den nachfolgend aufgeführten «Perspektiven»-Heften.

Mehr zur Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» unter: www.perspektiven.sdbb.ch. Aktuelle Informationen zu den einzelnen Studienrichtungen sind abrufbar auf:

www.berufsberatung.ch/studiengebiete

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Heil- und Sonderpädagogik

Psychologie

Soziale Arbeit (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation)

Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies

Unterricht Volksschule

Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in das Berufsfeld Erziehung und Ausbildung dienen. Nach einigen Jahren Berufspraxis stehen dann verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen (HF), Berufsprüfungen (BP), höhere Fachprüfungen (HFP).

Es bieten sich praxisorientierte Ausbildungen in der Begleitung, Betreuung, Beratung, im Unterricht sowie der Aus- und Weiterbildung an. Über diese Möglichkeiten informieren die Berufsinformationsfaltblätter und die Heftreihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags, insbesondere die Hefte «Bildung und Unterricht» sowie «Begleitung und Betreuung, Therapie», aber auch das SDBB-Heft «Soziale Berufe». Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder direkt beim SDBB erhältlich:

www.shop.sdbb.ch

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufs-

maturität, mit gymnasialer oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege.

Adressen: www.adressen.sdbb.ch.

Nebenstehend einige Beispiele von Alternativen zu einem Hochschulstudium.

AUSBILDUNGEN

Arbeitsagoge/-agogin HFP

Ausbilder/in BP

Ausbildungsleiter/in HFP

Berufsbildungsfachfrau/-mann BP

Betriebliche/r Mentor/in BP

Erwachsenenbildner/in HF

Fachfrau/-mann Betreuung EFZ

Kindheitspädagoge/-pädagogin HF

Kursleiter/in (SVEB-Zertifikat)

Lehrer/in der höheren Fachschule

Praxisausbilder/in (SVEB-Zertifikat)

Sozialpädagoge/-pädagogin HF

Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen BP

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT	TYPISCH FACHHOCHSCHULE
In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität	In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität
Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen	Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen
Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau	Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen
Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert	Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten
Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen	Studium im Klassenverband
Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen	Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich
Master als Regelabschluss	Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)
Lernkontrollen am Semesterende	Lernkontrollen laufend während des Semesters
Studium als Vollzeitstudium konzipiert	Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 46). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts geben Studierende der Erziehungswissenschaft, Berufsbildung und Fachdidaktik Einblicke in ihren Werdegang und Studienalltag. Sie berichten über Erstausbildungen, Praktika und Zukunftspläne.

SIMONE HÄMMERLI

Bachelor Erziehungswissenschaft, Universität Freiburg

RAPHAEL FLÜCKIGER

Bachelor Berufsbildung, Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung, Zollikofen

DARIO SPILIMBERGO

Master Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt «Bildung, Kultur und Politik», Universität Zürich

STEPHANIE RENGGLI

Master Educational Sciences, Vertiefung «Erwachsenenbildung», Universität Basel

KERSTIN ULLMANN

Master Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung, PH Luzern und PH Bern



Simone Hämmerli, Bachelorstudium Erziehungswissenschaft, 6. Semester, Universität Freiburg

VERMEINTLICH SELBSTVERSTÄNDLICHES HINTERFRAGEN

Simone Hämmerli (23) studiert Erziehungswissenschaften mit Nebenfach Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg. Die gebürtige Zürcherin schätzt es, gesellschaftlich relevante Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Der Grossteil meines Bachelorstudiums liegt hinter mir, weshalb ich mich zurzeit hauptsächlich mit meiner Bachelorarbeit beschäftige. Diese schreibe ich zum Thema «Kindeswohl und

Fremdplatzierungen», arbeite ich doch neben dem Studium seit Beginn 20 bis 40 Prozent in einer stationären sozialpädagogischen Institution, in der Mütter mit ihren Kindern leben. Dank dieser Stelle konnte und kann ich die Studieninhalte direkt umsetzen.

Wie sahen Ihre ersten beiden Studienjahre aus?

In den ersten drei Semestern hatte ich zwei bis vier Veranstaltungen à je zwei Stunden pro Tag, und dies während vier Tagen pro Woche. Darunter waren Einführungen in die Allgemeine Erziehungswissenschaft und in die Bildungs- und Erziehungssoziologie: Wir haben Grundbegriffe wie Bildung, Erziehung und Sozialisation analysiert, gesellschaftliche Verhältnisse hinterfragt, uns mit Machtstrukturen auseinandergesetzt und dies alles anhand alltäglicher Beispiele veranschaulicht. Da die Grundlagenfächer mit Prüfungen abgeschlossen werden, gab es im ersten Jahr recht viele davon.

Ab dem vierten Semester waren es noch drei bis fünf Veranstaltungen pro Woche, ergänzt durch schriftliche Arbeiten und das Praktikum. In den nun dominierenden Vertiefungsseminaren beschäftigten wir uns mit unterschiedlichen Bildungssystemen, pädagogischen Theorien, Migration, Erziehungs- und Bildungspolitik, Vulnerabilität von Kindern und Erwachsenen sowie einigem mehr. Hierbei lasen wir wissenschaftliche Texte, welche wir anschliessend im Seminar besprachen. Leistungsnachweise bestanden nun mehrheitlich aus Seminararbeiten, Denktagebüchern oder einem Portfolio.

Im Bereich der Forschung hatten wir mehrere Methodenseminare, beschäftigten uns mit Statistikprogrammen und haben Beobachtungsprotokolle und Interviews geführt. Obwohl Mathe nicht meine grosse Stärke ist, habe ich alle Statistiknachweise ohne Problem bestanden, vielleicht auch dank einem sehr geduldigen Dozenten.

Nach den Veranstaltungen haben wir Studierenden die Inhalte oft weiter diskutiert, gemeinsam Zeit in der Bibliothek verbracht oder uns zu einem Feierabendbier getroffen.

Was gefällt Ihnen am Studium, was weniger?

Mir gefällt der soziologische Blick auf grundlegende Sachverhalte in unserer Gesellschaft sowie die Offenheit des Fachs. Fast jedes Interesse lässt sich irgendwie mit den Erziehungswissen-

schaften verbinden, und es können auch persönliche Interessen der Studierenden in die Lehrveranstaltungen mit aufgenommen werden. Bereichernd ist weiter das Praktikum, welches ich im Rahmen des Studiums selber organisieren konnte. Ich habe dieses in der sozialpädagogischen Familienbegleitung absolviert.

Schade finde ich, dass wir kaum Auswahl bei den Studieninhalten hatten. Der Lehrplan ist vorgegeben, was bestimmt auch an der überschaubaren Grösse dieses Studienbereichs an der Uni Freiburg liegt. So sind wir in unserem Jahrgang eher wenige Personen, die auf Deutsch Erziehungswissenschaften oder Pädagogik/Psychologie studieren. Dies wiederum hat den Vorteil, dass wir einen engen Kontakt untereinander und auch mit den Dozierenden ein gutes Verhältnis haben. Unsere persönlichen Interessen werden im Unterricht miteinbezogen, Anliegen ernst genommen.

Wie fällt Ihr Vergleich Gymnasium – Universitätsstudium aus?

Während ich im Gymnasium von morgens bis abends Schule hatte und anschliessend auch noch Hausaufgaben erledigen musste, hatte ich an der Uni plötzlich viel Zeit, welche ich eigenständig einteilen durfte, was allerdings auch einer gewissen Selbstdisziplin bedarf. Und: Am Gymnasium konnte ich mich bei Weitem nicht für alle Fächer begeistern. Demgegenüber interessieren mich die meisten Inhalte meines Studiums.

Wie sind Sie auf Ihr Studienfach und Ihren Studienort gekommen?

Die grosse Zahl an Studiengängen hat mich total überfordert. Da es mich schon immer in den Sozialbereich zog, hat eine Freundin die Erziehungswissenschaft ins Spiel gebracht, worauf ich mich vertieft mit diesem Studiengang auseinandergesetzt habe. Die Studieninhalte gefielen mir, und zur Absicherung habe ich noch ein Praktikum im Sozialbereich absolviert.

An der Stadt und Universität Freiburg hat mich deren Zweisprachigkeit gereizt. Gleichwohl studiere ich nur auf Deutsch. Im Nebenfach habe ich an-

fänglich Business Communication belegt, um bereits nach zwei Wochen zu Sozialarbeit und Sozialpolitik zu wechseln. Die Kombination mit Erziehungswissenschaften finde ich sehr spannend, werden doch oft ähnliche Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.

Wie kam es zu Ihrem Engagement in der Fachschaft?

Ich habe schon immer gerne Events organisiert und mich deshalb der Fachschaft angeschlossen. Neben dem Ausrichten verschiedener Anlässe, z.B. einer Willkommensveranstaltung für neue Studierende oder eines Fondueabends, fördern wir den Austausch zwischen den Studierenden und den Dozierenden und sind in der Unipolitik tätig. Demzufolge können wir bei der Einstellung einer neuen Professorin, eines neuen Professors eine Stimme abgeben.

Haben Sie schon Zukunftspläne?

Ich habe mich für den Master in Erziehungswissenschaften eingeschrieben. Meine beruflichen Zukunftspläne ändern sich momentan häufig. Ich könnte mir vorstellen, in der Lehre, der Erwachsenenbildung oder in der Beratung tätig zu werden, beispielsweise in einer Fachstelle.

Was sollten angehende Studierende der Erziehungswissenschaft beachten?

Ich denke, sie sollten sich für die Gesellschaft interessieren und Freude an der Diskussion mitbringen. Benötigt wird auch eine gewisse Offenheit: Viele womöglich lange gehegten Annahmen und Überzeugungen werden in diesem Studium hinterfragt oder gar auf den Kopf gestellt.

Interview
Jörg Renz



Raphael Flückiger, Bachelor Berufsbildung, 4. Semester, Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB, Zollikofen

EINTRITT IN EINE VÖLLIG NEUE WELT

Nach einer Detailhandelslehre, der Berufsmaturität und zwei Jahren Berufspraxis begann Raphael Flückiger (26) ein Studium in Betriebsökonomie an der Berner Fachhochschule. Zwei Semester und ein Werbeplakat später wechselte er zum Bachelor of Science in Berufsbildung, von dessen Wahl er nach wie vor überzeugt ist.

«In meinem Studium werden fachliche Kompetenzen ebenso vermittelt wie methodische. Fachlich setzen wir uns mit Themen wie dem Berufsbildungssystem der Schweiz auseinander, mit Veränderungen in der Arbeitswelt, beruflichen Laufbahnen, dem beruflichen Lernen oder der Bedeutung digi-

taler Entwicklungen für Bildung und Arbeitswelt. In Modulen, in welchen Methodenkompetenzen im Zentrum stehen, beschäftigen wir uns etwa mit Projektmanagement, wissenschaftlichem Denken und Arbeiten, dem Sammeln und Auswerten von Daten, professionellem Schreiben oder der

Kommunikation und Beratung in der Berufsbildung. Zentral sind weitere Module, in denen wir das Gelernte in die Praxis übertragen, seien es Eigenprojekte, Hospitationen, ein frei zu wählendes Praktikum im Kontext der Berufsbildung sowie die Bachelorarbeit. Aktuell bin ich daran, meine Erfahrungen aus einer Hospitation in einem überbetrieblichen Kurs bei Detailhandelnlernenden aufzubereiten, findet demnächst doch ein Praxisaustausch innerhalb unserer Klasse statt. Zusätzlich arbeite ich an den Leistungsnachweisen für das 4. Semester. Diese finden grösstenteils in Form von schriftlichen Arbeiten und kleinen Projekten statt. So entwickle ich beispielsweise ein Instrument, mit welchem sich die Beratungsqualität von Detailhandelnlernenden in Kundengesprächen beurteilen lässt. Oder ich habe eine Seminararbeit darüber geschrieben, wie emotionale Intelligenz bei Lernenden gefördert werden kann. So konnte ich erste Erfahrungen im Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten sammeln. Das Thema konnte ich frei wählen.

STUDIEN- UND ARBEITSALLTAG

Im Unterschied zu vielen anderen Studiengängen ist der Bachelor of Science in Berufsbildung als Teilzeitstudium konzipiert, das aus Präsenzunterricht, begleitetem Selbststudium und Praktika besteht und meist mit einer Erwerbstätigkeit kombiniert wird. Alle zwei Wochen haben wir zwei Tage Unterricht an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung EHB in Zollikofen bei Bern. Im Normalfall sind dies Freitag und Samstag, teilweise auch der Donnerstag. Daneben arbeite ich in einem Fachgeschäft für Unterhaltungselektronik. Ich berate Kundinnen und Kunden und bin zusammen mit einem Arbeitskollegen zuständig für die praktische Ausbildung unserer Lernenden. Dazu kommt das Selbststudium, welches nicht zu unterschätzen ist.

Die zeitliche Belastung variiert nach meinem Empfinden von Woche zu Woche stark. Ich habe die Stunden nie gezählt, es ist aber durchaus normal, nach einem Arbeitstag noch zwei Stun-

den in das Studium zu investieren. Als Ausgleich treibe ich Sport und gehe in die Natur. Mir hilft es auch, einen Tag in der Woche fix zu definieren, an dem ich nichts für das Studium mache. Bei mir ist das der Sonntag.

STUDIENWAHL

Auf den Studiengang Bachelor of Science in Berufsbildung bin ich durch Zufall gestossen. Ich bin an einem Werbeplakat vorbeigefahren und habe

«Daneben arbeite ich in einem Fachgeschäft für Unterhaltungselektronik. Ich berate Kundinnen und Kunden und bin zusammen mit einem Arbeitskollegen zuständig für die praktische Ausbildung unserer Lernenden.»

mir gedacht: Das ist es! Ein Blick in das Studienprofil hat mich bestätigt. Danach ging es sehr rasch. Zuerst habe ich an einem Info-Anlass teilgenommen, danach folgte ein Gespräch mit der Studiengangsleitung und schliesslich die definitive Einschreibung. Nach wie vor bin ich der Überzeugung, im für mich richtigen Studiengang zu sein.

SONNEN- UND SCHATTENSEITEN

Ich persönlich freue mich jeweils besonders auf die Module zum wissenschaftlichen Arbeiten. In diesen geht es unter anderem um Statistik und Methoden zur Datenerhebung wie Interview oder Beobachtungsschemata. In anderen Modulen muss häufiger auswendig gelernt werden. Das liegt mir persönlich weniger. Entsprechend muss ich in diesen Fächern mehr Zeit investieren, um zu einem guten Ergebnis zu kommen.

Wiederum zu den Sonnenseiten gehört der sehr familiäre Umgang, der an der EHB gepflegt wird. Auch werden wir bei Entscheidungen wenn immer möglich einbezogen. Zusätzlich kann man sich im Studierendenrat einsetzen. Dieser wird von der Hochschulleitung zu Fragen konsultiert, welche für uns

Studierenden von Interesse sind. Darüber hinaus ist der Studierendenrat eine Ansprechstelle für Studierende und Studieninteressierte. Zurzeit bin ich Vorsitzender Deutschschweiz dieses Rates und schätze es, mich auf diesem Weg einbringen zu können.

In den Pausen zwischen den Veranstaltungen trinken wir auch mal einen Kaffee mit den Dozierenden, wodurch ein ungezwungener fachlicher wie privater Austausch entsteht. Positiv zu erwähnen ist schliesslich die Durchmischung unserer Klasse: Es treffen viele verschiedene Bildungsverläufe aufeinander und es sind auch mehrere Generationen vertreten. Diese Vielfalt führt zu spannenden und anregenden Diskussionen.

WIE WEITER?

Mir ist es wichtig, auch weiterhin mit einer offenen Einstellung durch mein (Berufs-)Leben zu gehen. Ich kann mir gut vorstellen, im Personalwesen eine Aufgabe im Bereich der Förderung Lernender und der Personalentwicklung zu übernehmen. Zusätzlich reizt mich eine Weiterbildung in Wirtschaftsrecht, um meinen Horizont noch etwas zu erweitern.

TIPPS

Für mich war der Einstieg in das Studium der Eintritt in eine völlig neue Welt, die einen zu Beginn durchaus überwältigen kann. Ich versuchte, mich aber nicht stressen zu lassen, wenn nicht alles genau so lief, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, Schritt für Schritt zu nehmen.

BERUFSBILDUNG

Die Berufsbildung ist zentraler Pfeiler der schweizerischen Bildungslandschaft: Zwei Drittel der Jugendlichen entscheiden sich für eine berufliche Grundbildung, während sich die höhere Berufsbildung bei Personen mit einer Erstausbildung und Berufserfahrung grosser Beliebtheit erfreut. Spezialistinnen und Spezialisten der Berufsbildung arbeiten mehrheitlich an der Schnittstelle zwischen Berufsbildung und Arbeitswelt.

Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium ist meines Erachtens ein gewisser Leistungswille und auch die Bereitschaft, Einschränkungen bezüglich Freizeit hinzunehmen. Gespräche mit meinen Mitstudierenden zeigen, dass fast alle für die Dauer des Studiums Abstriche im Privatleben machen müssen. Da der Studiengang aufgrund des Teilzeitmodus vier Jahre dauert, ist das nicht zu unterschätzen.

Und ebenfalls spezifisch auf den Bachelor of Science in Berufsbildung bezogen scheint mir von Vorteil, wenn Studierende spätestens parallel zum Studium Erfahrung in der Berufsbildung sammeln, so wie ich das in der Betreuung beziehungsweise Ausbildung von Lernenden mache. Dies vereinfacht den Praxistransfer enorm. Die EHB ermöglicht es einem auch, die Themen von Projekten und Arbeiten so zu wählen, dass sie einen direkten Nutzen für die eigene berufliche Praxis haben.»

Porträt
Jörg Renz



Dario Spilimbergo, Master Erziehungswissenschaft, 4. Semester, Universität Zürich

STUDIERN – UND EINIGES MEHR

Vor seinem universitären Studium absolvierte Dario Spilimbergo (30) eine kaufmännische Berufslehre und die Maturitätsschule für Erwachsene. Heute steht er kurz vor Abschluss seines Masterstudiums in Erziehungswissenschaft. Er achtet darauf, bereits während des Studiums Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen zu sammeln und vielfältige Kompetenzen zu erwerben.

Dario Spilimbergo engagiert sich schon lange in kulturellen, pädagogischen und publizistischen Vereinen, liegt ihm das Zusammenbringen unterschiedlicher Menschen und Ideen doch am Herzen. Ebenso interessiert er sich für bildungstheoretische Fra-

gen. Im Studiengang der Erziehungswissenschaft, den er bereits auf Bachelorstufe belegt hat, kann er diesen und weiteren Themen vertieft nachgehen.

STUDIENINHALTE

Das erziehungswissenschaftliche Mas-

terstudium von Dario Spilimbergo besteht aus Theoriemodulen, Modulen zu seinem Schwerpunkt «Bildung, Kultur, Politik», Forschungsmodulen, der Masterarbeit mitsamt dem dazugehörigen Forschungskolloquium sowie der Abschlussprüfung. «In meiner Masterarbeit setze ich mich bildungsphilosophisch mit der Frage auseinander, wie Bildung und Gemeinsinn zusammenhängen. Das Thema konnte ich soweit selber wählen, als dass es dem inhaltlichen Spektrum des Lehrstuhls entspricht, an dem ich meine Masterarbeit schreibe. Und natürlich braucht es das Einverständnis der Betreuungsperson.» Dario Spilimbergo erwähnt, dass ihm der Beginn einer Forschungsarbeit nach wie vor schwerfällt: «Bis ich eine geeignete Fragestellung gefunden, eine passende Forschungsmethode ausgewählt und die Forschungsliteratur konsultiert habe, vergeht immer eine gute Weile.»

Aufgrund seines Interesses an der Schnittstelle zwischen Sprache und Technologie studiert Dario Spilimbergo im Nebenfach Digitale Linguistik, während er auf Bachelorstufe noch Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft belegt hatte.

STUDIENALLTAG

Alle Semester zusammengenommen studieren an der Universität Zürich ca. 300 Personen Erziehungswissenschaft im Hauptfach, gegen 450 im Nebenfach und zusätzliche 180 doktorieren. Da das Lehrdiplom für Maturitätsschulen im Kanton Zürich ebenfalls am Institut für Erziehungswissenschaft erlangt wird und nicht an der Pädagogischen Hochschule, kommen beinahe 500 weitere Studierende hinzu.

Trotz dieser stattlichen Zahlen erlebt Dario Spilimbergo die Kontaktqualität als eng. Dazu passt, dass ihm das Besprechen und Diskutieren von Texten mit anderen Studierenden und Dozierenden besonders gefällt. Fremdsprachen spielen dabei nur eine kleine Rolle. «Zwar gibt es ab und zu Texte in Englisch, doch findet die fachliche Auseinandersetzung vornehmlich in deutscher Sprache statt. Erst in meinem Austauschsemester habe ich aus-

nahmslos englische Texte gelesen und englische Texte produziert.»

JOBS AN UNI UND ETH

Bereits während der Maturitätsschule für Erwachsene hat Dario Spilimbergo gekellnert und an Musikfestivals hinter der Bar gearbeitet. Nach dem Militärdienst absolvierte er ein Stage als Produktionsassistent bei einer Filmproduktionsfirma, arbeitete als Aufnahmeleiter bei einem Independent-Film und während dem ersten Studienjahr als Kundenbetreuer im Filmwerbebereich. Auch dank diesen Erfahrungen konnte er alsdann eine

«Ich kann ein Mobilitätssemester nur weiterempfehlen, da dieses Gelegenheit bietet, sich selbst wieder einmal fremd zu fühlen, vielfältige Lernerfahrungen zu sammeln und neue Freunde zu gewinnen.»

30-Prozent-Stelle als Marketing- und Programmassistent an der ETH Zürich antreten. Dort evaluiert Dario Spilimbergo Kurse, gestaltet Plakate und Flyer, editiert die Website, produziert Filme und ist administrativ tätig. Später kam eine 20-Prozent-Anstellung als studentischer Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich dazu. «Hier arbeite ich im nationalen Forschungsprojekt «Höhere Fachschulen: Zwischen Higher Education und Berufsbildung – Entwicklungsdynamik, Zustandsanalyse und Perspektiven im internationalen Vergleich», bei dem ich mit einer Doktorandin zusammen Interviews durchführe, transkribiere, codiere und auswerte. Zu dieser Stelle bin ich durch aktives Nachfragen für die Mitarbeit in einem Forschungsprojekt bei meiner Bachelorarbeitsbetreuerin gekommen, die mich an einen Professor verwies und mich diesem empfahl.»

EIN HOCH AUF DIE MOBILITÄT

«Ich wusste bereits zu Beginn meines Bachelorstudiums, dass ich ein Mobi-

litätssemester machen möchte, wurde ein solches doch oft als prägnantester Teil der Studierenerfahrung beschrieben.» Nach einer nicht ganz einfachen Informations- und Planungsphase konnte Dario Spilimbergo im Masterstudium nach Finnland reisen. Bezüglich der anstehenden Kosten hatte er das Glück, dass er seinen Anstellungen auch während dieses Auslandsaufenthaltes nachgehen konnte. Zudem erhielt er wie alle Studierende finanzielle Unterstützung von Movetia, einer von Bund und Kantonen getragenen Stiftung für Austausch und Mobilität. «Finnland wählte ich, da ich in ein Land reisen wollte, dessen Kultur anders ist, dessen Sprache ich nicht spreche und welches mir folglich eine möglichst grosse Differenzenerfahrung ermöglichte.»

Aufgrund der Corona-Pandemie und der daraus resultierenden Distanzlehre hatte Dario Spilimbergo dann allerdings kaum direkte Kontakte mit Einheimischen, sondern v.a. mit anderen Austauschstudierenden. Demzufolge initiierte er ein Magazin, welches die Erfahrung in seinem Studierendenwohnheim in Text und Bild erfassen sollte und von allen interessierten Austauschstudierenden mitgestaltet werden konnte. Auch bildeten einige Mobilitätsstudierende eine Lerngruppe, um gleichwohl eine Lernatmosphäre in den universitären Studierräumen zu schaffen und gemeinsam das Kantinenessen für 2,70 € einnehmen zu können.

«Trotz der ausserordentlichen Lage bewarb ich mich zudem erfolgreich für einen zweistündigen Sendeplatz des Studierendenradios Wappuradio, in dem ich mit einem anderen Austauschstudierenden über das Studieren in Finnland während einer Pandemie sprach.» Als Person, welche sich oft und gerne in Studierendenorganisationen engagiert, war es ihm wichtig, auch in Finnland in solch einem Projekt tätig sein zu können. Rückblickend kann Dario Spilimbergo ein Mobilitätssemester nur weiterempfehlen, «da dieses Gelegenheit bietet, sich selbst wieder einmal fremd zu fühlen, vielfältige Lernerfahrungen zu sammeln und neue Freunde zu gewinnen».

WAS ZU BEDENKEN IST

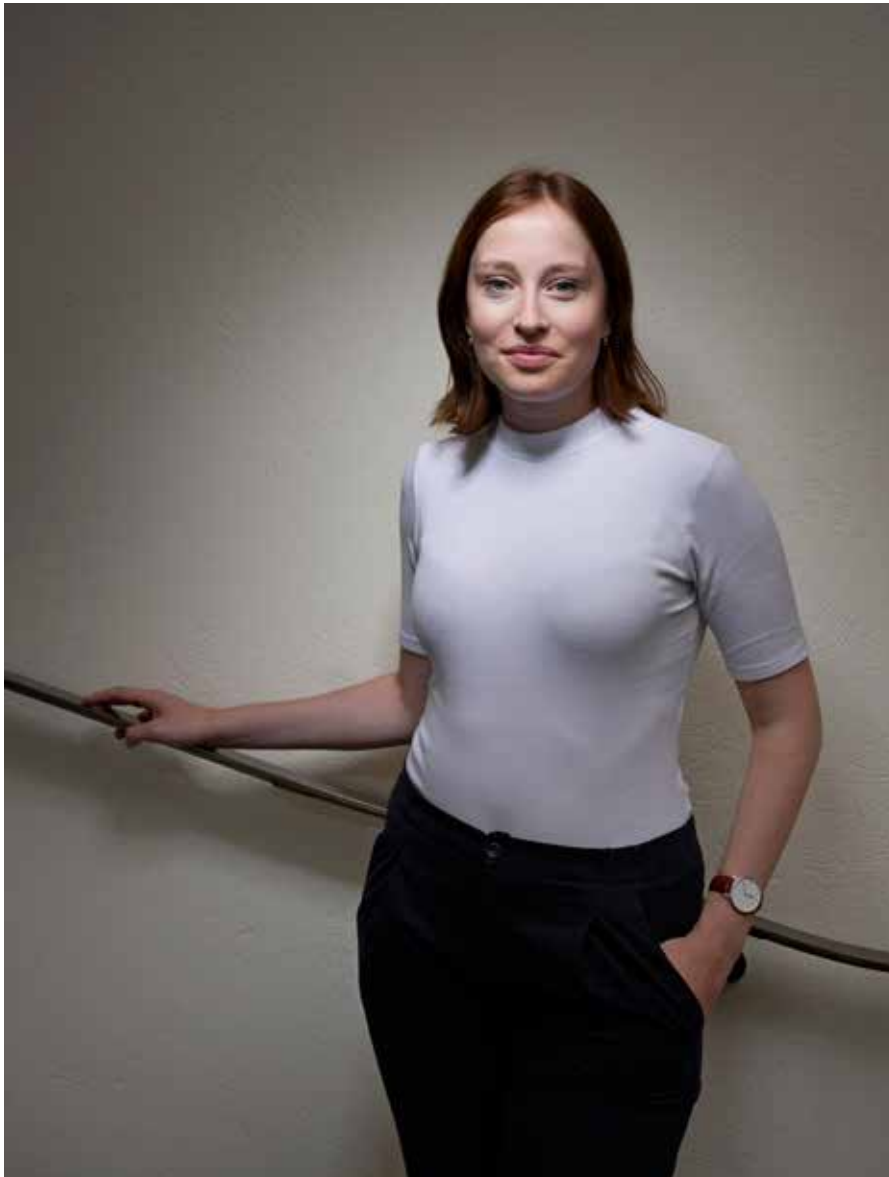
Dario Spilimbergo betont, dass man für ein Studium der Erziehungswissenschaft ein Interesse für Bildungs- und Erziehungsfragen mitbringen sollte, ohne primär Lehrperson werden zu wollen. Überhaupt sollten sich Studierende der Erziehungswissenschaft bewusst sein, «dass sie keinen spezifischen Beruf erlernen und folglich auch kein fertiger Job auf einen wartet. Darum empfiehlt es sich, bereits während des Studiums Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen zu sammeln und vielfältige Kompetenzen zu erwerben. Hierzu bieten sich Nebenjobs an, aber beispielsweise auch die Mitarbeit in Studierendenorganisationen.»

Dario Spilimbergo selber hat das Fachvereinsmagazin «Freibad» initiiert, bei dem er nach wie vor die Redaktionsleitung innehat, arbeitet als Moderator beim Studierendenradio «Sirup», war Präsident der Kulturstelle und einiges mehr. Auf die Frage, was er anders machen würde, könnte er sein Studium nochmals beginnen, antwortet er: «Ich würde versuchen, von Beginn an mehr und regelmässiger Texte zu schreiben, mehr gegenlesen zu lassen und generell mehr Fragen in den Raum zu stellen.»

EIN SATZ ZUR ZUKUNFT

Und welche Zukunftspläne hegt Dario Spilimbergo nach seinem Masterabschluss? «Ich würde gerne ein Doktorat anstreben oder mich in einem kreativen, kollaborativen Tätigkeitsfeld bewegen. Auch in einer staatlichen Institution tätig zu sein, die sich mit Bildung auseinandersetzt, könnte ich mir gut vorstellen.»

Porträt
Jörg Renz



Stephanie Renggli, Master Educational Sciences, 4. Semester, Universität Basel

VOM SCHULZIMMER AN DIE UNIVERSITÄT

Stephanie Renggli (27) arbeitete mehrere Jahre als Primarlehrerin, bevor sie sich ein zweites Standbein aufbauen und sich wissenschaftlich fundiert mit Bildungs- und Erziehungsthemen auseinandersetzen wollte. Entschieden hat sie sich für den Masterstudiengang «Educational Sciences» mit Vertiefung Erwachsenenbildung.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Da ich das erste Masterjahr Vollzeit absolvierte und anschliessend auf Teilzeit wechselte, ist mein Studienplan nicht mehr allzu dicht. Zurzeit stelle ich meine letzte Seminararbeit

fertig und besuche meine drei abschliessenden Seminare. Eines beschäftigt sich mit politischer Erwachsenenbildung und entstammt meiner Vertiefungsrichtung, die beiden anderen drehen sich um forschungsmethodische Kompetenzen. Sie zählen zum

sogenannten Kernbereich und stehen auch den Studierenden der Vertiefungsrichtung «Bildungstheorie und Bildungsforschung» offen. Ich habe sie im Hinblick auf meine Masterarbeit gewählt, sodass ich mein Methodenrepertoire für das wissenschaftliche Arbeiten ausbauen kann.

Können Sie uns etwas über Ihre Masterarbeit erzählen?

Ich befasse mich mit dem informellen Lernen von Lehrpersonen. Sehr wahrscheinlich wird eine systematische Literaturübersicht die Grundlage meiner Arbeit bilden. Im kommenden Monat beginnt eine intensive Phase des Einlesens zum Thema. Grundsätzlich dürfen wir selbst wählen, mit was wir uns in unserer Arbeit auseinandersetzen möchten, solange es sich um ein relevantes Thema aus unserer Vertiefungsrichtung handelt.

Weshalb haben Sie sich für diesen Masterstudiengang entschieden?

Nach ein paar Berufsjahren als Primarlehrerin wuchs mein Bedürfnis, wieder etwas für mich selber zu lernen und mir ein zweites Standbein aufzubauen. Deshalb suchte ich eine Berufsberatung auf. Eine der besprochenen Optionen war der Master in Educational Sciences, welcher mich sofort angesprochen hat. Die Wahl der Vertiefungsrichtung «Erwachsenenbildung» fällte ich nach einem Blick ins Vorlesungsverzeichnis.

Was gefällt Ihnen besonders am Studium, was weniger?

Mir gefällt, dass wir Einblicke in verschiedene Teildisziplinen der Bildungswissenschaft erhalten, unterschiedliche Perspektiven einnehmen und diese kritisch hinterfragen. Das macht die Auseinandersetzung mit den Themen lebendig und mehrdimensional. Zudem gefällt mir die grosse Auswahl an Seminaren und dass wir diese grundsätzlich frei wählen können. Vorgegeben ist einzig, dass wir je 40 Kreditpunkte im Kernbereich und in der Vertiefungsrichtung vorweisen müssen, ergänzt durch die Masterarbeit und die Masterprüfung. Weiter

schätze ich die oft kleineren Gruppen in den Seminaren. Das ermöglicht einen intensiven Austausch über Themen und Texte. Die meisten Seminare werden in deutscher Sprache gehalten, Gastdozierende lehren aber auch einmal in Englisch. Zudem sind wissenschaftliche Texte nicht selten in Englisch abgefasst.

Weniger gefällt mir die grosse Anzahl an teilweise komplexen Texten, welche wir im Rahmen der Seminare bearbeiten. In meinem ersten, Vollzeit absolvierten Studienjahr gab es Phasen, in denen ich von morgens bis abends gelesen habe. Da ich dabei nicht besonders schnell bin, hat mich das teilweise frustriert. Gleichzeitig fand ich durch das Lesen im Seminar immer Anschluss, konnte Mitdenken und kam so weiter. Generell muss man etwa gleich viel Zeit in die Vor- und Nachbereitung stecken, wie man in den Seminaren verbringt.

Wie sieht eine typische Semesterwoche aus?

Wir sind bei der Ausgestaltung des Studiums sehr flexibel. Zudem studieren die meisten Teilzeit und arbeiten nebenbei. Das ist auch darum gut möglich, weil die Veranstaltungen von Mittwoch bis Freitag und die Kompaktseminare teilweise am Samstag angeboten werden.

Seit dem dritten Semester arbeite ich montags als Hilfsassistentin (20 Prozent), unterrichte am Dienstag und Donnerstag als Primarlehrperson (35 Prozent), während der Mittwoch und Freitag für das Studium reserviert sind. Für mich ist dieser Mix aus Theorie und Praxis, eigenständigem Arbeiten und sozialen Begegnungen vor und nach den Seminaren wichtig. Allerdings ist das Tanzen auf drei Hochzeiten nicht nur abwechslungsreich, sondern auch herausfordernd, gerade wenn die Abgabe der Leistungsnachweise ansteht. Meinen Ausgleich finde ich beim Kochen oder bei Unternehmungen mit Freunden. Das Wochenende ist für mich reserviert und ich lasse die Arbeiten auf der Seite.

Wie wurden Sie Hilfsassistentin?

In einem Seminar erwähnte die Pro-

fessorin und Direktorin des Instituts für Bildungswissenschaften, dass sie auf der Suche nach neuen Hilfsassistentierenden ist. Ich bewarb mich und bekam eine der Stellen. Zu meinen Arbeiten gehören die Literaturverwaltung, die Literaturrecherche und das Lektorieren. Zudem durfte ich ein

«Mir gefällt, dass wir Einblicke in verschiedene Teildisziplinen der Bildungswissenschaft erhalten, unterschiedliche Perspektiven einnehmen und diese kritisch hinterfragen. Das macht die Auseinandersetzung mit den Themen lebendig und mehrdimensional.»

Kompaktseminar einer Gastdozentin begleiten. Momentan arbeite ich bei der Veröffentlichung einer Sonderausgabe zum Thema «International Perspectives on Digital Games and Inclusion» mit. Die Arbeit gefällt mir, sie ist abwechslungsreich und hilft mir auch im Studium weiter.

Wie gestaltet sich der Kontakt zu Mitstudierenden und Dozierenden?

Die Stimmung unter den Studierenden des Masters ist sehr familiär und kollegial. Ich habe einige Freundinnen und Freunde gefunden, mit denen ich in regem und engem Kontakt stehe. Wir tauschen uns über das Studium, aber auch über persönliche Themen aus.

Der Kontakt zu den Dozierenden ist ebenfalls sehr offen und wertschätzend, wobei der Austausch mit den Lehrenden der eigenen Vertiefungsrichtung für gewöhnlich intensiver ist als mit jenen des Kernbereiches.

Welche beruflichen Ziele haben Sie nach dem Masterabschluss?

Da unser Master nicht auf einen spezifischen Beruf ausgelegt ist, werde ich wohl verschiedene Optionen unter die Lupe nehmen. Hilfreich hierfür sind die Stellenhinweise, welche wir vom Institut und der Professorin unserer

Vertiefungsrichtung zugeschickt erhalten. Das Career Service Center der Universität Basel bietet ebenfalls Hilfe für die Entscheidungsfindung und Stellensuche an.

Zum heutigen Zeitpunkt am ehesten vorstellen kann ich mir eine Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Hochschule oder bei einem Anbieter im Bereich der Erwachsenenbildung.

Wem können Sie das Masterstudium Educational Sciences empfehlen?

All jenen, die sich wissenschaftlich vertieft mit bildungs- und erziehungswissenschaftlich relevanten Themen auseinandersetzen möchten, Offenheit mitbringen und sich auf Neues einlassen wollen. Wer diesbezüglich unsicher ist, sucht am besten das Gespräch mit der Studienfachberaterin des Instituts für Bildungswissenschaften. Das habe ich zu Beginn meines Studiums ebenfalls gemacht.

Da sich manche Veranstaltungen aus dem Kernbereich mit der Schule befassen, z.B. in Seminaren wie Sozialisati-on in der Schulklasse oder Bildungspolitik und Schulreform, bietet sich das Studium sicherlich Lehrpersonen an, die ihren theoretischen Fokus erweitern möchten. Neben Lehrkräften finden sich aber auch Personen mit verschiedenen anderen beruflichen Hintergründen in diesem Master, was ich sehr spannend finde, da so unterschiedliche disziplinäre Hintergründe und fachliche Perspektiven zusammenkommen.

Interview
Jörg Renz



Kerstin Ullmann, Master Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung, 2. Semester, PH Luzern und PH Bern

SOWOHL BERUFLICH ALS AUCH PERSÖNLICH BEREICHERND

Kerstin Ullmann (25) steht bald das letzte Studienjahr und somit die Masterarbeit bevor. Danach könnte sie sich vorstellen, in einem Lehrmittelverlag oder als Dozentin einer Pädagogischen Hochschule zu arbeiten, aber auch eine Tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin an einem ausserschulischen Lernort würde sie reizen.

Weshalb haben Sie sich für den Masterstudiengang Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung entschieden?

Als Primarlehrperson sammelte ich

auf der Mittelstufe während drei Jahren Berufserfahrung. Zudem war ich für mehrere Monate in Asien, Neuseeland und Südafrika unterwegs; es war für mich immer ein Lebenstraum, zu reisen.

Irgendwann verspürte ich das Bedürfnis, mich nochmals weiterzubilden. Ich habe mir verschiedene Weiterbildungsangebote und Studiengänge angeschaut. Beispielsweise habe ich eine Infoveranstaltung für den Masterstudiengang Heilpädagogik besucht und auch in Betracht gezogen, ein zweites Bachelorstudium in Angriff zu nehmen, sei es in Logopädie oder Psychomotoriktherapie. Bis mich zwei Dozenten der PH Bern auf den Masterstudiengang Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung, kurz FD NMG + NE, aufmerksam machten. Dieser Studiengang bietet mir die Möglichkeit, mich in Fächern zu vertiefen, welche mich bereits als Schülerin wie auch als Lehrerin sehr interessierten und eröffnet mir weitere Berufsperspektiven. Ich habe die zwei Bezugsdisziplinen Geographie und Biologie gewählt. Die Faszination für Geographie liegt mir auch als Orientierungsläuferin nahe.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Ich belege sowohl Module an der PH Bern, der PH Luzern als auch an der Uni Bern. So erhalte ich einerseits Inputs zu fachdidaktischen Themen, andererseits eigne ich mir Wissen in den Fächern Biologie und Geographie an. Da sich das Semester dem Ende zuneigt, stehen zudem die Prüfungen bevor. Ich habe bereits mit der Prüfungsvorbereitung des Moduls Pflanzenbiologie und -ökologie begonnen. Nach den Prüfungen werde ich mit dem Verfassen von Leistungsnachweisen beschäftigt sein. Dabei erwartet mich zum Beispiel eine transdisziplinäre Forschungsarbeit der Uni Bern im Bereich der nachhaltigen Entwicklung und ein Fachartikel zum Thema «Concept Cartoons als Methode zur Präkonzepterhebung». Mit Concept Cartoons, die in Sprechblasen mehrere Vorstellungen zu einem Sachverhalt präsentieren, soll das Vorwissen der Lernenden erhoben und problemorientiertes Lernen angeregt werden.

Im letzten Semester steht dann die Masterarbeit an. Haben Sie bereits ein Thema?

Noch nicht. Ich kann mir aber gut vorstellen, mich mit der Thematik «Nachhaltige Entwicklung und Schule» zu beschäftigen. Im Herbstsemester werde ich das Modul Fachdidaktische Forschung und Entwicklung in NMG + NE besuchen und erhoffe mir, dort weitere Anregungen für die Masterarbeit zu erhalten.

Was gefällt Ihnen besonders am Studium, an Ihren Fächern, was weniger?

Ganz grundsätzlich genieße ich es, zu vielfältigen Themengebieten Inputs zu erhalten. Zudem finde ich es spannend, auch Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Mit meiner Fächerwahl Biologie und Geographie bin ich sehr zufrieden. Die einzelnen Module können einerseits relativ frei und je nach Interesse gewählt werden, was ich schätze.

Andererseits merke ich aber auch, dass ich an der Universität gefordert bin. Viel Wissen wird vermittelt, das man sich dann detailliert aneignen muss, um es an den Prüfungen wiedergeben zu können. An den Pädagogischen Hochschulen gefällt mir vor allem der Austausch mit anderen Studierenden zu bestimmten fachdidaktischen Fragestellungen.

Wie sieht eine typische Semesterwoche aus?

Ich habe mich entschieden, im ersten Jahr Vollzeit zu studieren und überdurchschnittlich viele Module zu belegen. Folglich sind bei mir alle Wochentage mit Modulen gefüllt und ich habe entsprechend viel zu tun. Dabei belege ich Module im Bereich Fachdidaktik, Nachhaltige Entwicklung, Geographie und Biologie. Die Zeit des Selbststudiums ist von Fach zu Fach unterschiedlich.

Ausgleich zum Studium finde ich als Trainerin, Expertin und Teilnehmerin in meinem Hobby, dem Orientierungslauf. Im zweiten Studienjahr werde ich im Teilzeitmodus studieren und daneben in einem Schulverlag arbeiten.

Wie gestaltet sich der Kontakt zu Mitstudierenden und Dozierenden?

Mit mir sind 24 weitere Studierende in das Masterstudium gestartet. Vor dem Studienbeginn fanden zwei Einführungstage statt. Dank der geringen Anzahl an Studierenden lernten wir uns schnell kennen. Während dem ersten Semester traf man sich dann unter Umständen aber nur einmal wöchentlich anlässlich des Seminars Fachdidaktische Grundlagen NMG. Dies darum, weil sich die gewählten Bezugsdisziplinen der Studierenden und die Anzahl belegter Module teilweise stark unterscheiden.

Die meisten Mitstudierenden verfügen über denselben Hintergrund und sind wie ich auch Lehrpersonen, jedoch aus unterschiedlichen Schulstufen. Jene ohne Lehrdiplom bringen weitere spannende Hintergründe wie Umweltwissenschaften, Erziehungswissenschaft usw. mit.

Wie haben Sie den Übertritt in den Masterstudiengang erlebt?

Am Anfang war ich etwas überrumpelt von den administrativen Belangen, die mit diesem Studium zusammenhängen. Wir können an unterschiedlichen Hochschulen Module belegen, was aber auch mit sich bringt, dass man sich mit unterschiedlichen Systemen vertraut machen muss. Während die fachdidaktischen Module an den PH an meine Bachelorausbildung zur Primarlehrerin anknüpften und ich mein Wissen darauf aufbauen konnte, forderten mich die Module an der Uni stärker heraus. Die Geographie- und Biologiestunden im Gymnasium liegen schon weiter zurück. Viele Inhalte waren für mich also neu, und das Aneignen der mir wenig geläufigen Materie war aufwändig, aber spannend.

Teil des Studiums sind zwei Praktika, eines davon absolvieren Sie derzeit im Schulverlag.

Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Vielfältig. Ich darf bei der Entwicklung und Überarbeitung des Lehrmittels «Weitblick» mitwirken. Beim Lernarrangement «Nah und Fern» habe ich das bestehende Unterrichtsetting fachdidaktisch analysiert und Ideen zur Weiterentwicklung geliefert. Nun

wirke ich als Autorin beim Lernarrangement «Welche Geschichte(n) erzählen wir?» mit. Hierfür verfasste ich beispielsweise die konkreten Aufträge für die Schülerinnen und Schüler und formuliere Vorschläge, wie diese im Unterricht umgesetzt werden können. Es ist spannend zu sehen, welche Arbeit und Überlegungen hinter einem Lehrmittel stecken und welche verschiedenen Personen bei der Entstehung mitwirken.

Wo zieht es Sie beruflich hin?

Mich interessierten verschiedenste Optionen, beispielsweise die Lehrmitteleentwicklung, das Dozieren an einer Pädagogischen Hochschule oder das Arbeiten an ausserschulischen Lernorten.

Wem können Sie das Masterstudium FD NMG+NE empfehlen?

Vor allem Lehrpersonen, welche sich gerne vertieft weiterbilden möchten und ein grosses Interesse im Fach NMG haben. Zudem hilft dieses breite Studium, die Berufsperspektiven von Lehrpersonen zu erweitern. Und: Es kann sehr gut berufsbegleitend absolviert werden.

Was sollten angehende Studierende dieses Studiengangs bedenken?

Ich kann sehr empfehlen, sich mit Studierenden der höheren Semester auszutauschen. Das tat ich schon vor Beginn des Studiums. Sie gaben mir Tipps zur Auswahl der Module. Das war für meine Planung hilfreich, aber auch als Orientierungshilfe im neuen Studium.

Interview

Fabienne Omlin und Jörg Renz

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinanderset-

zung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (Philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte.

Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten. Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Das Studium der Erziehungswissenschaft ist keine Berufsausbildung, ebenso wenig jenes der Fachdidaktik. Für Studierende, die schon über eine Erstausbildung, Unterrichts- oder andere Praxiserfahrung verfügen, stellt der Masterstudiengang bereits eine Weiterbildung dar. Nachdiplomstudien sind bei ihnen vielleicht weniger gefragt als bei anderen Hochschulabgängerinnen und -abgängern.

Dennoch müssen auch sie für gewisse Tätigkeitsfelder und berufliche Funktionen fachliche Zusatzqualifikationen erwerben und ihre persönlichen Kompetenzen erweitern. Denn lebenslanges Lernen steht nicht nur im Forschungsfokus von Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, es betrifft diese auch selber.

Doktorat

Etwa 25 Prozent aller Erziehungswissenschaftler/innen befinden sich ein Jahr nach ihrem Masterabschluss in einer Weiterbildung, 10 Prozent streben ein Doktorat an (Promotion). Diese vertiefte wissenschaftliche Qualifizierung

ist Voraussetzung für eine Laufbahn in Forschung und Lehre an einer Universität sowie zunehmend auch für eine Tätigkeit als Dozent/in an einer Pädagogischen Hochschule oder Fachhochschule.

Selbst für eine wissenschaftliche Tätigkeit ausserhalb der Hochschule kann ein Doktorat Bedingung oder von Vorteil sein. Da Pädagogische Hochschulen in der Schweiz kein Promotionsrecht haben, können Fachdidaktiker/innen u.U. an einer PH forschen und den Dokortitel an der Universität erlangen. Ein Beispiel dafür: www.ife.uzh.ch/de/study/Doktorat

Fachliche Fortbildung

Für berufliche Aufgaben insbesondere in der Beratung, im Unterricht und Management sind Wissen und praktische Fertigkeiten gefragt, die das Studium der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik nicht vermitteln. Wer noch über keine Unterrichtspraxis verfügt, für den bietet sich auch eine Qualifikation in der Erwachsenenbildung an. Eine kleine Auswahl aus

dem breiten Weiterbildungsangebot:

- Erwachsenenbildung und Bildungsmanagement (MAS): FHNW, www.fhnw.ch/de/weiterbildung
- Adult and Professional Education (MAS): Akademie für Erwachsenenbildung, www.aeb.ch
- Bildungsinnovation (MAS): PH Zürich, www.phzh.ch/de/weiterbildung
- (Aus-)Bildungsmanagement (CAS, DAS, MAS): u.a. an diversen Pädagogischen Hochschulen
- Hochschullehre/Hochschuldidaktik (CAS): diverse Anbieter, z.B. Universität Bern, www.hd.unibe.ch
- Begleitung, Beratung, Coaching, Supervision, Organisationsberatung (CAS, DAS, MAS): diverse Anbieter, z.B. CAS Mentoring und Coaching in der Lehrpersonenbildung an der Universität Zürich, www.ife.uzh.ch
- Aus- und Weiterbilden als Beruf (Methodik, Didaktik): SVEB-Zertifikate, www.alice.ch/ada

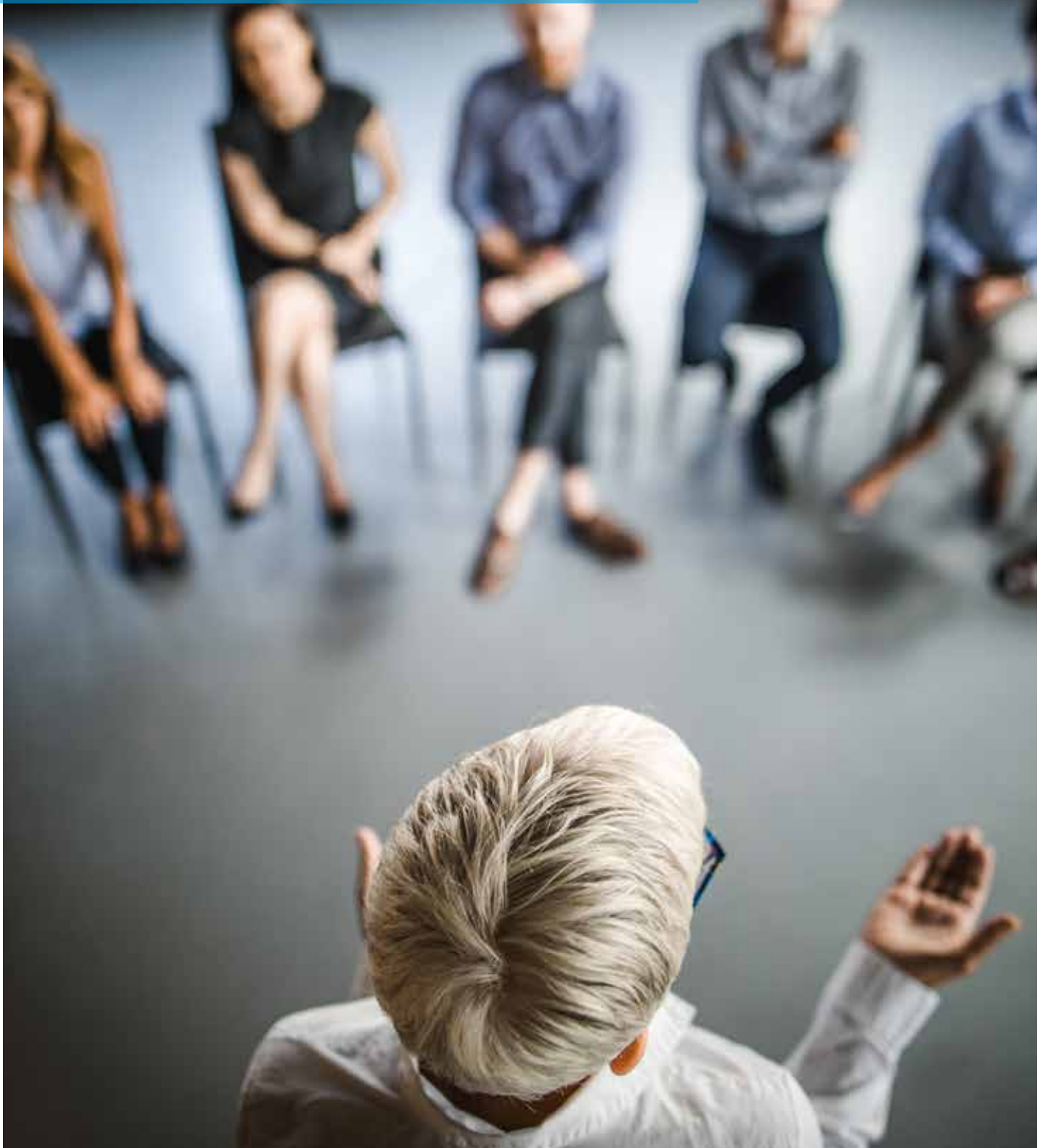
Übersichten über das Weiterbildungsangebot finden sich auf:

www.berufsberatung.ch/awd

BERUF

49 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

52 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler arbeiten in der Regel für eine Hochschule, die Bildungsverwaltung oder pädagogische sowie soziale Institutionen. Sie sind in Forschung und Lehre tätig, entwickeln und evaluieren Bildungsprojekte und anderes mehr. Fachdidaktikerinnen und -didaktiker arbeiten an (pädagogischen) Hochschulen sowie an ausserschulischen Lernorten. Sie vermitteln fachdidaktische Kompetenzen und bereiten Wissen adressatengerecht auf.

Welche Arbeitsmarktchancen Absolvierende der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik antreffen, hängt wesentlich davon ab, auf welchen Werdegang sie zurückblicken und welche Berufsfelder, Aufgaben und Arbeitgeber sie anvisieren. So erwarten einen Absolventen ohne Berufserfahrung andere Beschäftigungsaussichten als eine Absolventin mit Lehrdiplom und Unterrichtserfahrung. Und der Stellenmarkt sowie die Weiterbildungsmöglichkeiten präsentieren sich je nach persönlichen Vorlieben – forschen, dozieren, beraten, schreiben, leiten – unterschiedlich.

BERUFSEINSTIEG MIT BACHELOR

Viele pädagogische und soziale Ausbildungen werden an Fach- oder Pädagogischen Hochschulen absolviert, an welchen der erste Hochschulabschluss berufsqualifizierend ist. So können z.B. Lehrpersonen Vorschul- und Primarstufe oder Sozialarbeitende mit dem Bachelor direkt in ihren Beruf einsteigen. Dies ist bei Erziehungswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen kaum der Fall. Ihr Studium ist wissenschaftlicher und offener ausgerichtet und weder Bachelor noch Master führen zu einem spezifischen, d.h. reglementierten Beruf (wie z.B. Lehrerin, Sonderpädagoge).

Wer nach dem Bachelor Erziehungswissenschaft ins Berufsleben einsteigen möchte, tut dies denn auch meist schrittweise: z.B. mit studienbegleitenden oder vollzeitlichen Hochschulpraktika in der Verwaltung oder in pädagogischen sowie sozialen Institutionen. Die dabei erworbenen Erfahrungen und Fertigkeiten erleichtern weitere Laufbahnschritte. Wer einen Karrierestart in der Privatwirtschaft ins Auge fasst, kann sogenannte Trainee- oder Graduate-Talent-Programme nutzen. Da diese aber selten auf das Profil und die Tätigkeitsfeld von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaft-

lern zugeschnitten sind, braucht es im Such- und Bewerbungsprozess in der Regel mehr Ausdauer. Für diejenigen wiederum, die eine Tätigkeit in der Forschung und Lehre an einer Hochschule anstreben, ist der Masterabschluss ein absolutes Muss. Auch die Bereitschaft, ein Doktoratsstudium anzuhängen, sollte in diesem Fall vorhanden sein.

BERUFSEINSTIEG MIT MASTER: BACK TO THE ROOTS?

Absolventinnen und Absolventen mit einem pädagogischen Erstabschluss, z.B. einem Lehrdiplom, fällt der Berufseinstieg meist etwas leichter. Für diese Personengruppe stellt das Masterstudium häufig eine Art Weiterbildung dar, in der sie ihr Praxiswissen theoretisch begründen und sich zusätzliche Fachkenntnisse sowie wissenschaftliche Methoden aneignen.

Darum erstaunt es wenig, dass einige Lehrpersonen ihren Erstberuf während dem Studium weiterhin teilzeitlich ausüben und diesem auch nach Studienabschluss treu bleiben. Manchmal kehren sie an ihren früheren Arbeitsort zurück, um dort eine neue Aufgabe zu übernehmen. Andere wiederum wechseln noch während oder spätestens nach dem Studium in ein anderes Arbeitsfeld.

AUFGABEN UND ARBEITSORTE

Die Tabelle auf Seite 50 zeigt zentrale Tätigkeitsfelder und Einsatzorte, welche Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie Fachdidaktikerinnen und -didaktikern offen stehen.

Erziehungswissenschaftler/innen und Fachdidaktiker/innen können auch bei Medien sowie Bibliotheken, Dokumentationsstellen, kulturellen Institutionen und Bildungseinrichtungen Aufgaben übernehmen. Gewisse Funktionen sind jedoch nur mit entsprechender Vor- oder Weiterbildung möglich.

Bezogen auf die Masterabsolventen und -absolventinnen 2015 bis 2019 der Erziehungswissenschaft der Universität Zürich arbeiteten 58 Prozent an einer Hochschule, sei es als Dozent/in und/oder als wissenschaftliche Mitarbeitende bzw. Forschende, 14 Prozent waren in einer sozial- oder sonderpädagogischen Institution tätig, während sich die restlichen 28 Prozent auf verschiedene weitere Berufsfelder aufteilten (vgl. Grafik auf Seite 52).

HILFEN FÜR DEN BERUFSEINSTIEG

Nach dem Studium stehen Ihnen Hochschulpraktika offen (Bsp. Bund: www.stelle.admin.ch) oder – je nach Ziel und Fächerkombination – teils auch Trainee-Programme bei Unternehmen. In der Verwaltung und in grösseren Firmen können Sie bereits während des Studiums in mehrmonatigen Praktika Arbeitsluft schnuppern: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

FORSCHUNG UND LEHRE AN HOCHSCHULEN

Wissenschaftliche Mitarbeitende oder Assistorische betreiben, z.T. im Rahmen grösserer Projekte, eigene Forschung. Sie führen Lehrveranstaltungen in ihrem Fachbereich durch, betreuen Arbeiten von Studierenden und sind z.T. auch für die Studienfachberatung oder Programmkoordination zuständig. Dazu wirken sie in der Administration des Instituts mit. Für eine längerfristige berufliche Laufbahn in der universitären Forschung und Lehre mit Ziel Habilitation/Professur ist ein Doktorat Voraussetzung. Aber auch an Fach- und Pädagogischen Hochschulen ist eine Dissertation ein willkommenes Plus.

PÄDAGOGISCHE MITARBEIT IN DER (BILDUNGS-)VERWALTUNG

Eine wissenschaftliche Mitarbeit in der Verwaltung oder in Fachinstitutionen gestaltet sich je nach Arbeitsort sehr unterschiedlich. Meist gilt es, aktuelle Entwicklungen und neue wissenschaft-

liche Erkenntnisse der Pädagogik zu verfolgen. Nicht selten werden Erhebungen durchgeführt, Statistiken erarbeitet sowie Auftrags- und Evaluationsforschung im Bildungsbereich betrieben. Allenfalls geht es darum, in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen oder Behörden Untersuchungen, Reformen und Projekte zu initiieren, zu planen und zu begleiten. Diese drehen sich um Themen wie z.B. Lehrplanreformen, Medienpädagogik, geschlechtsspezifische Berufswahl oder frühkindliche sowie multikulturelle Bildung. Daneben kann auch die Beratung von Regierungsgliedern und Verantwortlichen von (Hoch-)Schulen und anderen Bildungsinstitutionen dazugehören. Vielleicht arbeiten Berufsleute auch bei der Vorbereitung von Gesetzen und Verordnungen mit. Angestellt sind sie z.B. in einer städtischen oder kantonalen Bildungs- und Erziehungsdirektion, bei Schulämtern, der Bundesverwaltung, der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) oder in anderen bildungsnahen Institutionen.



Entwickeln, planen, beraten: Solche Kompetenzen vermittelt ein Studium in Erziehungswissenschaft.

UNTERRICHTSENTWICKLUNG UND ERWACHSENENBILDUNG

Als Dozierende, Fachexpertinnen Ausbildung o.Ä. sind Berufsleute in der allgemeinen oder berufsbezogenen Erwachsenenbildung tätig, wo sie Bedarfsabklärungen vornehmen, Schulungsprogramme gestalten, Kurse planen und z.T. auch selbst durchführen. Daneben beraten sie Mitarbeitende oder potenzielle Kursteilnehmende. Für diese Tätigkeiten wird neben einem entsprechenden Abschluss (z.B. Lehrer/in, Ausbilder/in) in der Regel Unterrichtserfahrung verlangt.

BERATUNG ODER LEITUNG IM PSYCHOSOZIALEN BEREICH

In sozialen Institutionen (zum Beispiel Jugendheimen, Freizeitzentren), staatlichen und privaten Beratungsstellen (Jugend-, Elternberatung) oder Organisationen wie Pro Juventute können beratende und leitende Funktionen übernommen werden. Dafür sind jedoch in der Regel spezifische Vor-, Aus- oder Weiterbildungen im sozialen Bereich erforderlich (z.B. Heimleitung).

STELLENSUCHE

Ausserhalb der drei Hochschultypen gibt es für Erziehungswissenschaftler und Erziehungswissenschaftlerinnen kaum Stellen, die explizit auf sie zugeschnitten sind. Oft stehen sie darum in Konkurrenz zu Bewerbenden mit Hoch-

MÖGLICHE TÄTIGKEITEN UND EINSATZORTE VON ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLERN UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLERINNEN

WAS? BEISPIELE VON AUFGABEN	WO? BEISPIELE VON ARBEITSORTEN
Forschung und Entwicklung	Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen, Fachinstitutionen
Lehre	Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen
Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, Sonderpädagog/innen ¹ und Sozialarbeitenden ¹	Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen (für Soziale Arbeit, für Heilpädagogik)
Erwachsenenbildung, Weiterbildung	Bildungsinstitutionen, Betriebe
zielgruppengerechte Aufbereitung und Vermittlung spezifischer Inhalte ²	Lehrmittel- und andere Verlage, Museen, Naturpärke, Schülerlabors usw.
Aus- und/oder Weiterbildungsverantwortung, Bildungsmanagement ¹	Verbände, Institutionen, Betriebe
pädagogische und fachdidaktische Spezialfunktionen (Projektleitung u.a.)	Bildungsverwaltungen, Schule, ausserschulische Institutionen
Bildungs- und Sozialpolitik ¹	Verbände, (politische) Organisationen
Beratung	Bildungsinstitutionen, kantonale oder private Beratungsstellen ¹ , Kinder- und Jugendhilfe ¹
Leitung	Verwaltungsabteilungen, Non-Profit-Organisationen, Institutionen

¹ v.a. Erziehungswissenschaftler/innen; ² v.a. Fachdidaktiker/innen

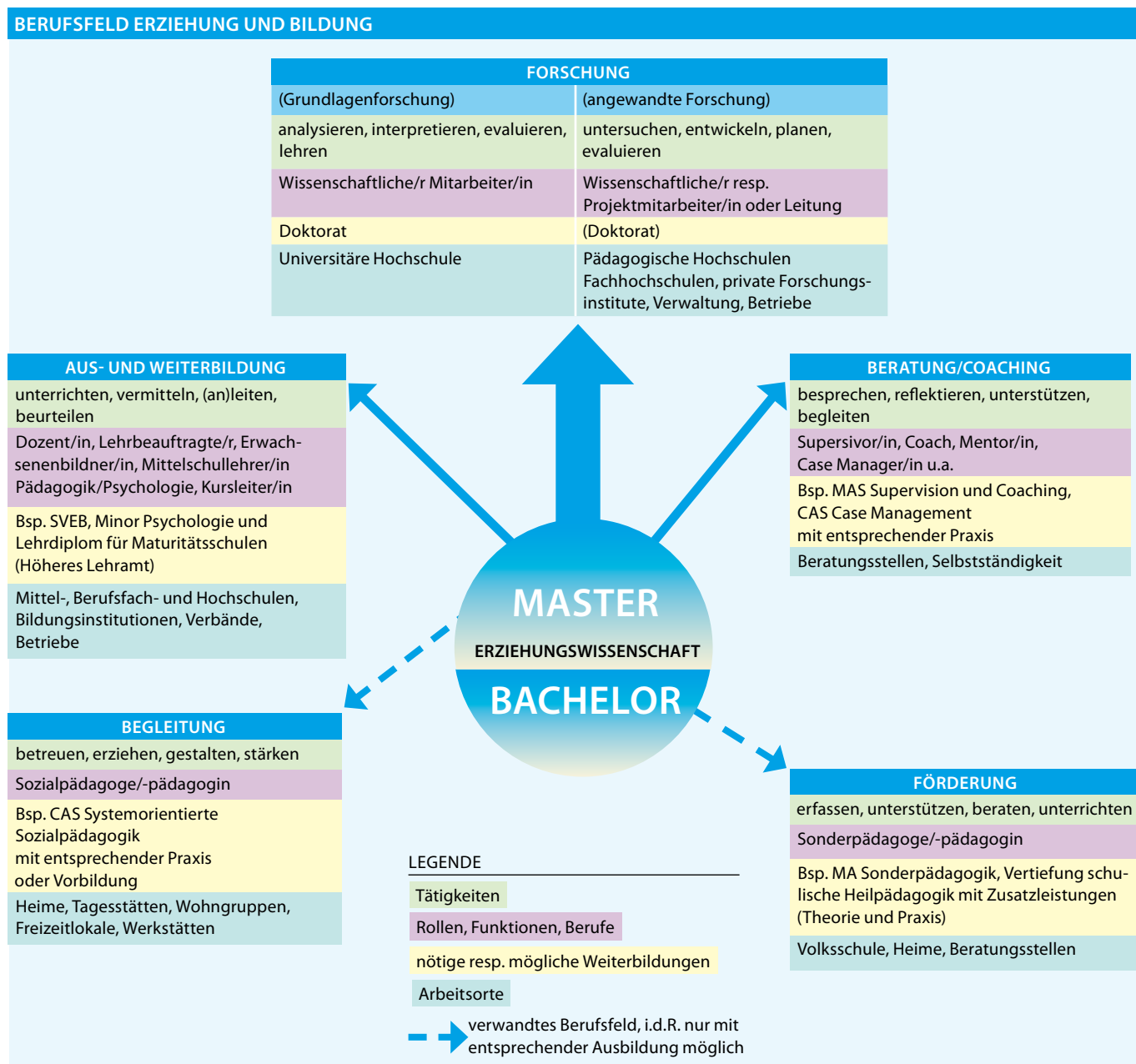
schulabschlüssen in Psychologie, Sozialer Arbeit, Sonderpädagogik, anderen Sozial- und Geisteswissenschaften oder zum Teil – z.B. in der Verwaltung – auch mit Absolvierenden der Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften. Die Porträts in diesem Heft (ab Seite 52) veranschaulichen, dass Fächerwahl, Berufserfahrung (Unterrichtspraxis, Praktika), studienbegleitende Aktivitäten sowie ein gutes Netzwerk bei der Stellensuche einen Unterschied machen können.

BESCHÄFTIGUNGSSITUATION

Das Bundesamt für Statistik befragt Studienabgänger und -abgängerinnen

ein Jahr nach Studienabschluss jeweils nach deren Beschäftigungssituation. In der Erhebung von 2017 berichteten 52 Prozent der Personen mit einem Master in Erziehungswissenschaft über Schwierigkeiten, eine den Erwartungen entsprechende Stelle zu finden. Aktuell war aber kaum mehr jemand auf Stellensuche. Ein Grossteil übte eine Tätigkeit aus, die einen Hochschulabschluss in Erziehungswissenschaft (21 Prozent) oder zumindest einem verwandten Fach (49 Prozent) verlangte. Die Hälfte wollte ihre aktuelle Tätigkeit längerfristig ausüben, knapp 40 Prozent sahen ihre erste, oft befristete Stelle dagegen als zusätzliche Ausbildungs-

station an, und gut 10 Prozent bezeichnete diese als Gelegenheitsjob. Mit 82000 Franken Jahresbruttoeinkommen für ein Vollzeitpensum verdienen die Erziehungswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen ein Jahr nach ihrem Studienabschluss besser als der Mittelwert aller universitären Hochschulabsolvierenden. Dieses überdurchschnittliche Salär relativiert sich, bedenkt man, dass drei Viertel der Master-Neu-Absolventen und -absolventinnen einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen. Jede und jeder Vierte übt gleichzeitig mehrere Erwerbstätigkeiten aus. Tatsächlich werden oft unterschiedliche (Teilzeit-)Aufgaben beim selben



Je nach Wunsch-Tätigkeitsfeld kann ein anderes Studium (Soziale Arbeit, Psychologie, Sonderpädagogik, Lehramt) schneller zum Ziel führen. Diese Grafik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Grafik erstellt von Susanne Stolz, BIZ Kanton Bern.

oder gar bei verschiedenen Arbeitgebern kombiniert, z.B. Forschung oder Beratung mit Unterrichtstätigkeit.

WEITERENTWICKLUNG

Anhand der Berufsporträts wird auch ein weiterer Punkt klar: Falls nicht bereits eine pädagogische oder soziale Erstausbildung absolviert wurde – oder selbst dann –, ist je nach Aufgabenfeld eine praxisorientierte Weiterbildung nützlich oder gar notwendig (SVEB, Supervision und Coaching, Kaderkurse u.a., vgl. Weiterbildungen S. 47).

Die Grafik auf Seite 51 zeigt beispielhaft die Kernaufgaben von Erziehungswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. Gewisse angrenzende Gebiete im Berufsfeld Erziehung und Ausbildung können u.U. mit einer spezifischen Vor- oder Weiterbildung, einer

gezielten Nebenfachwahl, und/oder entsprechender Berufspraxis (auch Praktika, Freiwilligenarbeit) sowie durch Vernetzung erreicht werden. Tätigkeiten wie z.B. Erziehungsberater/in oder Volksschullehrer/in bedingen aber andere Ausbildungswege (siehe S. 22 sowie Alternativen S. 31).

Quellen

Websites der Hochschulen
www.berufsberatung.ch

Die erste Stelle nach dem Studium. SDBB, 2019

BERUFSPORTRÄTS

Forschen, Dozieren, Planen, Organisieren, Schreiben, Beraten, Beurteilen, Evaluieren: Die Aufgaben von Erziehungswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen sowie von Fachdidaktikern und Fachdidaktikerinnen sind vielfältig. In den folgenden Interviews und Porträts geben Berufsleute Auskunft über ihren Werdegang, ihren Berufsalltag und ihre Zukunftspläne.

RAHEL HAYMOZ

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachhochschule Graubünden und sQuola.ch, Chur und Ilanz

NADIA BIGNASCA

Projektverantwortliche Schulbildung, Movetia, Solothurn

STEFAN SCHÖNENBERGER

Dozent und Doktorand, Pädagogische Hochschule FHNW und Universität Zürich, Muttenz und Zürich

LIRIDONA KAMBERI

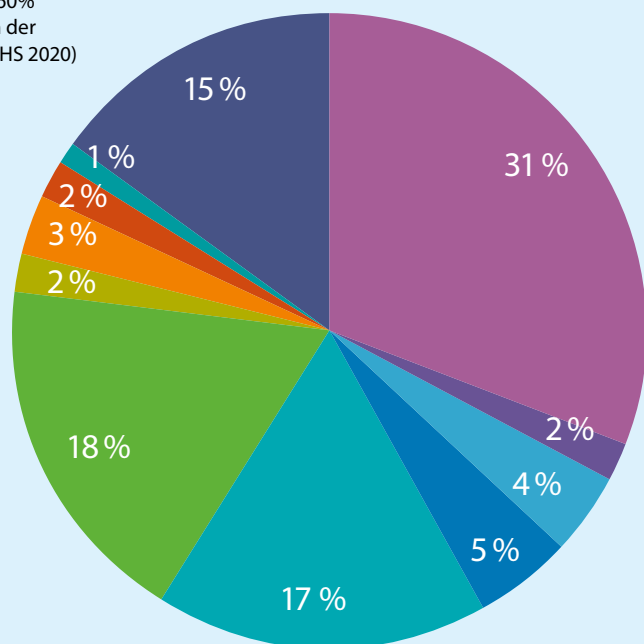
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich

ALEXANDRA GÜNTHER

Innovation Co-Creator und Lead Facilitator-Programms, INNOArchitects, Wabern bei Bern

ROLLEN UND BERUFSFELDER VON MASTER-ABSOLVIERENDEN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, UNIVERSITÄT ZÜRICH*

n = 165 (entspricht 60% der Absolvierenden der Semester FS 2014 – HS 2020)



Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende PH

Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende HfH

Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Kantonale Bildungsverwaltung

Sozial- oder sonderpädagogische Institution

Universitäre Forschung/wissenschaftliche Assistierende

Ausseruniversitäre Forschung/Evaluationsstelle

Beratung/Coaching (angestellt oder selbstständig)

Schulleitung (alle Stufen)

Lehrpersonen Gymnasium/Fachmittelschule Unterrichtsfach PP

Diverses

*MA Erziehungswissenschaft und MA Erziehungswissenschaft: Sonderpädagogik.



Rahel Haymoz, MA in Erziehungswissenschaft, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachhochschule Graubünden und sQuola.ch, Chur und Ilanz

AUCH UMWEGE FÜHREN ZUM ZIEL

Rahel Haymoz (37) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Graubünden und bei sQuola.ch GmbH, einer Beratungsfirma im Bildungs- und Erziehungsbereich. Die Erfahrungen, welche die Mutter eines kleinen Sohnes auf ihrem nicht nur geradlinigen Ausbildungs- und Berufsweg sammelte, haben dazu beigetragen,

dass sie beruflich heute da steht, wo sie stehen will.

Eigentlich wollte Rahel Haymoz an der Universität Zürich Psychologie studieren, so wie Hunderte andere auch. Die Art und Weise, wie der Lernstoff vermittelt wurde, entsprach jedoch so gar nicht ihren Vorstellungen. Als ihr auch noch die ersten Prüfungen im Assessmentjahr misslangen, war ihr klar, dass sie sich umorientieren musste. Eine Kollegin machte sie auf den damals noch kleinen Studiengang der Erziehungswissenschaft aufmerksam. Fortan belegte Rahel Haymoz Erziehungswissenschaft im Haupt- und Psychologie im Nebenfach – eine Kombination, welche sie auf Masterstufe weiterzog: «Rückblickend war das die absolut richtige Entscheidung für mich.»

BERUFSEINSTIEG UND LAUFBAHNSTATIONEN

Gegen Ende des Studiums realisierte Rahel Haymoz, dass der Berufseinstieg mit ihrem Abschluss und dem Etikett «Theoretikerin» gar nicht so einfach werden würde. Die Option, an der Universität zu bleiben und sich einem Doktorat zu widmen, verwarf sie, wollte sie doch gerne in der Praxis Fuss fassen. Mit Erfolg bewarb sie sich auf ein Stelleninserat der Stiftung Mercator Schweiz, die sich im Bereich Bildung mit Fokus auf Kinder und Jugendliche engagiert. «So kam ich zu meiner ersten fixen Anstellung und konnte mich von der Assistenz der Geschäftsführung zur Projektmanagerin im Bereich Bildung weiterentwickeln. Die Zeit bei Mercator Schweiz verhalf mir zudem zu einem grossen Netzwerk im Bildungsbereich, das mich bis heute begleitet und welches für meine weiteren beruflichen Stationen von grosser Relevanz war.»

Nach knapp vier Jahren spürte Rahel Haymoz den Drang, sich weiterzuentwickeln. Sie bewarb sich erfolgreich auf eine Stelle an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, auf welche sie an einem Netzwerk Anlass aufmerksam gemacht wurde. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum Lehre des Departments

Soziale Arbeit war sie mehrheitlich konzeptionell tätig und lernte viel darüber, wie verschiedene Anspruchsgruppen ins gleiche Boot geholt werden können.

Nachdem sie privat in Graubünden Fuss gefasst hatte und nicht länger pendeln wollte, wechselte Rahel Haymoz zum Kantonalen Sozialamt Graubünden. «Als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Kinder und Jugendliche bekam ich unter anderem spannende Einblicke in die Praxis des Pflegefamilienwesens und der Kindertagesstätten mitsamt den damit verbundenen bürokratischen Abläufen.» Schon bald aber merkte sie, dass ihr das Arbeitsfeld Hochschule mehr zusagt, weshalb sie eine Stelle am Departement für Angewandte Zukunftstechnologien der Fachhochschule Graubünden ins Auge fasste. «Weil ich zwar den verlangten Abschluss in Erziehungswissenschaft mitbrachte, mir die restlichen Anforderungen aber ziemlich fremd waren, hatte ich zuerst Hemmungen, mich überhaupt zu bewerben.» Zu Unrecht, vermochte Rahel Haymoz mit ihrer Persönlichkeit und ihren Kompetenzen – erziehungswissenschaftliches Wissen, Projektmanagement, Erfahrung in konzeptioneller Arbeit – doch zu überzeugen. Seit August 2020 ist sie nun an der FH Graubünden als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Informationswissenschaft im Fachbereich Bildungsinformatik angestellt.

AUFGABENSPEKTRUM UND ARBEITSALLTAG

«In meinem 80-Prozent-Pensum bin ich für die operative Leitung eines vier Jahre dauernden Nationalfonds-Projekts im Bereich der Bildungsinformatik verantwortlich. Dieses soll den Weg dafür ebnen, dass bestehende Daten aus Bildungsstudien zusammengeführt und vertieft analysiert werden können.» Als Projektleiterin definiert Rahel Haymoz nächste Schritte, bspw. eine Publikation, die Teilnahme an einer Konferenz mit Präsentation des Projekts, Vernetzungstätigkeiten mit relevanten Akteuren, Berichterstattungen usw. Hierfür arbeitet sie hochschulintern mit einem Kernteam zu-

sammen sowie mit Fachpersonen der Bereiche Datenanalyse, Datenvisualisierung, Datenmanagement und Bildungsforschung. Extern sucht sie den Austausch mit Fachpersonen, die hauptsächlich in der Bildungsforschung oder dem Bildungsmonitoring tätig sind.

Vereinbart ist, dass Rahel Haymoz im Rahmen dieses Projekts auch eine Dissertation schreiben kann – eine Voraussetzung für die mittelfristig von ihr angestrebte Stelle als Dozentin. Des Weiteren betreut sie Bachelorarbeiten sowie Praxisprojekte von Masterstudierenden, was typischen Tätigkeiten einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin an einer Fachhochschule entspricht, und amtiert als Researchcoach im Bereich Stiftungen für die FH.

«Zudem arbeite ich vor allem an den Wochenenden stundenweise für sQuola.ch, einem Beratungsunternehmen im Bildungs- und Erziehungsbereich, welches mein Partner und ich vor drei Jahren gegründet haben.» Hier liegt ihr Fokus auf der Begleitung wissenschaftlicher Arbeiten, zum Beispiel Bachelorarbeiten oder Abschlussarbeiten im Rahmen von Hochschulweiterbildungen. Ihr berufliches Expertenwissen und ihre Erfahrungen als Mutter kann sie bei sQuola.ch zudem in Form von Beratungen in den Bereichen Familie und frühe Kindheit nutzen – eine Tätigkeit, welche Rahel Haymoz weiter ausbauen möchte. Ferner unterstützt sie den Geschäftsinhaber bei konzeptionellen Anliegen.

AUCH PERSÖNLICH BEREICHERND

«Bei meiner Arbeit sowohl an der FH als auch für sQuola.ch schätze ich sehr, dass ich selbstständig und flexibel arbeiten kann. Es macht mir unglaublich Spass, in einem grossen Nationalfonds-Projekt mitarbeiten zu dürfen und mich dabei mit Experten aus mir zum Teil noch unbekanntem Bereichen auszutauschen. Ich lerne viel dabei und entwickle so meine Kompetenzen ständig weiter. Ab und zu muss ich über meinen eigenen Schatten springen und eine wichtige Entscheidung treffen, ohne zu wissen, wohin diese führen wird. Aber genau

das ist es, was das Projekt weiterbringt und mich in meiner Funktion, aber auch persönlich bereichert.» Bei sQuola.ch schätzt Rahel Haymoz, dass sie beim Aufbau der Firma kreativ mitwirken darf und dem Geschäftsführer ehrliche und kritische Feedbacks geben kann. «Der direkte Kontakt mit Eltern bei Beratungen erfüllt mich ebenfalls sehr.»

SOLIDE GRUNDLAGE

Rahel Haymoz bezeichnet das selbstständige Arbeiten und die Selbstorganisation als wichtigste Kompetenzen, welche sie in ihrem Studium erworben hat. «Aber auch die Studieninhalte waren und sind von zentraler Bedeutung für meine beruflichen Tätigkeiten, ebenso die Weiterbildung in Projektmanagement. Sie gab mir das notwendige Rüstzeug, die von mir geforderten Aufgaben in der Stiftungsarbeit und meinen Funktionen im Hochschulbereich erfolgreich zu bewältigen.»

UMWEGE ERHÖHEN DIE ORTSKENNTNIS
«Ich bin mit der Überzeugung aufge-

wachsen, dass ein Lebenslauf möglichst geradlinig und ohne Umwege, Stolpersteine oder Abbrüche verlaufen sollte, damit jemand später erfolgreich im Berufsleben stehen kann. Mein eigener Werdegang aber zeigt mir, dass Umwege und Abbrüche nicht von Nachteil, sondern wohl notwendig waren, damit ich meinen Weg finden konnte: Ich bin happy über alle gesammelten Erfahrungen, haben diese doch dazu beigetragen, dass ich heute beruflich dort stehe, wo ich stehen will.» Rahel Haymoz empfiehlt Studienabgängerinnen und -abgängern, offen auf die Berufswelt zuzugehen und nicht zu sehr an einem starren Plan festzuhalten. Auch das Aufbauen und Pflegen von Netzwerken und das Ernstnehmen der eigenen intrinsischen Motivation scheinen ihr wichtig.

VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Ein Thema, das Rahel Haymoz besonders am Herzen liegt, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch aus eigener Erfahrung ist sie der

Überzeugung, dass es nicht nur für Männer, sondern auch für Frauen möglich sein muss und möglich ist, nebst einem hohen Arbeitspensum eine Familie zu gründen – und dabei beidem gerecht zu werden. Als Voraussetzungen hierfür sieht sie unter anderem eine gewisse Begeisterung für die ausgeübte Erwerbsarbeit, Bereitschaft zur Flexibilität von Seiten Arbeitgeber und Arbeitnehmerin, Selbstdisziplin und ein tragendes soziales Umfeld. Ihre an Studienabgängerinnen gerichteten Schlussworte lauten denn auch: «Man kann sehr wohl eine gute und liebende Mutter sein, unabhängig davon, ob man sich gleichzeitig beruflich engagieren möchte oder nicht.»

Porträt
Jörg Renz



Projektarbeit, Bildungsmonitoring, Beratung in den Bereichen Familie und frühe Kindheit sowie die Unterstützung des Geschäftsinhabers von sQuola.ch bei konzeptionellen Anliegen gehören zum vielfältigen Arbeitsfeld von Rahel Haymoz.



Nadia Bignasca, MA in Educational Sciences, Projektverantwortliche Schulbildung, Movetia, Solothurn

«ICH SCHÄTZE DIE MÖGLICHKEIT, BERUFLICH ZU WACHSEN»

Jugendliche, welche Erfahrungen in einer anderen Sprachregion sammeln möchten, landen womöglich bei Nadia Bignasca (29). Die gebürtige Tessinerin arbeitet bei Movetia, der nationalen Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität im Bildungssystem. Mobilität und Offenheit kennzeichnen auch ihren eigenen Werdegang.

Welches sind die wichtigsten Stationen Ihrer bisherigen Laufbahn?

Nach Erlangung des zweisprachigen Bachelors als Kindergartenlehrperson verbrachte ich ein Jahr in Südamerika und Australien, wo ich für eine Wohltätigkeitsorganisation arbeitete und eine Englischschule besuchte. Während drei Jahren Lehrtätigkeit an Kindergärten in Graubünden und einem zwischenzeitlichen Abstecher nach Kolumbien wuchs mein Wunsch, weiter zu studieren. Meine Ideen reichten von Museumspädagogik bis zu Tourismus für Kinder. Nach sorgfältigem Abwägen entschied ich mich für das Masterstudium der Educational Sciences an der Uni Basel. Parallel zum Studium hatte ich einen tollen Studentenjob in der Universitätsbibliothek Basel, wo ich in einem 50-Prozent-Pensum arbeitete.

Wie gestaltete sich Ihr Übergang in die Arbeitswelt?

Mit meiner Entscheidung für das Masterstudium verband ich das Ziel, PH-Dozentin für künftige Kindergartenlehrpersonen zu werden. Das Studium eröffnete mir dann allerdings weitere Optionen. Während eines Moduls habe ich von Movetia erfahren und mich sofort eingehender über diese Agentur informiert, interessieren mich doch die Themen Austausch, interkulturelle Kompetenz und Spracherwerb sehr. Einen Monat nach meinem Masterabschluss entdeckte ich auf deren Website die Ausschreibung meiner jetzigen Stelle. Ich habe mich sofort beworben und konnte drei Monate später bei Movetia anfangen. Zusätzlich zu dieser 80-Prozent-Stelle habe ich soeben eine neue berufliche Aufgabe angenommen: die Leitung von zwei italienischsprachigen Modulen des Studiengangs Kindergarten an der Pädagogischen Hochschule Graubünden.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell bei Movetia?

Movetia bietet mit seinen zurzeit 45 Mitarbeitenden Austausch- und Mobilitätsprogramme für verschiedenste Personengruppen im Bereich Aus- und Weiterbildung an. Als Projektverantwortliche

Schulbildung kümmere ich mich um die nationalen Austauschprogramme für Einzelpersonen, so zum Beispiel den Fernaustausch für Jugendliche zwischen Sprachregionen oder den Schulaustausch zwischen italienisch- und deutsch- oder französischsprachigen Interessierten der Sekundarstufen I und II. Konkret berate ich Eltern und Jugendliche, die an einem solchen Austausch Interesse bekunden sowie Lehrpersonen, die mit ihren Klassen einen digitalen Austausch machen möchten und die ich hierfür in Webinaren schule. Die Beratungen finden meist per Mail oder Telefon in den Sprachen Italienisch, Deutsch und Französisch statt.

Um unsere Programme bekannt zu machen, schreibe ich Artikel für Magazine und Zeitschriften, bewirtschafte unsere Website und führe Präsentationen durch. Zu meinen Aufgaben gehören weiter die «Matchings» für den Einzelaustausch, die Zusammenarbeit mit den kantonalen Austauschverantwortlichen und den PH, die Bewirtschaftung unserer Austauschplattform matchmove.ch, die Budgetierung und Finanzadministration der von mir geleiteten Programme sowie die Entwicklung neuer Projekte. Zurzeit erarbeite ich u.a. eine Weiterbildung für Lehrpersonen, welche für interkulturelle Kompetenzen sensibilisieren soll.

Was macht Ihnen Freude, was ist eine Herausforderung?

Es ist schön, auf dem Hintergrund meiner Ausbildungs- und Berufserfahrung neue Projekte zu entwickeln. Dabei wachsen nicht nur die Projekte, ich habe auch die Möglichkeit, beruflich zu wachsen – und dies schätze ich sehr. Weiter mag ich die Abwechslung: Ich arbeite im Büro, bin aber auch regelmässig unterwegs und habe mit zahlreichen Menschen zu tun, die unterschiedliche Werdegänge und kulturelle Hintergründe haben. Freude bereitet mir zudem die beim Management von Projekten gefragte Kreativität und Selbstständigkeit.

Die damit verbundene Verantwortung kann allerdings auch zur Herausforderung werden. Dank der Hilfsbereit-

schaft in unserem jungen, dynamischen Team finden wir aber immer Lösungen. Überhaupt gefallen mir die Zusammenarbeit und der mehrsprachige Austausch in unserem Team sehr.

Anspruchsvoll ist es, mit der Zeit zu gehen: Jugendliche, Schulen und Interessen ändern sich, und wir müssen versuchen, Programme anzubieten, die den veränderten Bedürfnissen entsprechen.

Inwieweit hat Sie Ihr Studium auf Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?

Mein Hintergrund als Kindergartenlehrperson schafft Glaubwürdigkeit im Kontakt mit den Lehrpersonen und den Familien und erleichtert die Weiterentwicklung der Angebote. Mein Masterstudium der Educational Sciences wiederum hilft mir, mich kritisch und analytisch mit empirischen und theoretischen Inhalten und Methoden auseinanderzusetzen, Konzepte zu erarbeiten und wissenschaftlich zu schreiben. Vieles habe ich aber auch «sul campo» gelernt: Betriebswirtschaftliches, Projektmanagement, Mitarbeiterführung, Kommunikation usw.

Was hat Ihnen im Studium und beim Übergang ins Berufsleben geholfen?

Dass ich mir selber treu geblieben bin, in mich aufgesogen habe, was ich konnte, Seminare und Vorlesungen nach Interesse ausgewählt habe und nicht, um möglichst billig zu ECTS-Punkten zu kommen sowie offen für neue Inhalte, Ideen und Visionen geblieben bin. Einen Studienaufenthalt im Ausland – welchen ich selber leider nur teilweise gemacht habe – kann ich ebenfalls sehr empfehlen: Entsprechende Erfahrungen werden auf dem Arbeitsmarkt geschätzt und man erhält ein breiteres Spektrum an erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen.

Interview
Jörg Renz



Stefan Schönenberger, MA in Erziehungswissenschaft, Dozent und Doktorand, Pädagogische Hochschule FHNW und Universität Zürich, Muttenz und Zürich

BILDUNG UND UNTERRICHT IN THEORIE UND PRAXIS

Den Dingen auf den Grund gehen: Das wollte Stefan Schönenberger (40) schon in seiner Ausbildung zum Sekundarlehrer. Seit seinem Studium der Erziehungswissenschaft, seiner Anstellung an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und dem parallel dazu verlaufenden Dissertationsprojekt kann er

diesem Bedürfnis auf vielfältige Weise nachgehen.

«Ich kann mich gut an eines der ersten Seminare in meinem Studium zum Sekundarlehrer erinnern: Der Dozent legte uns didaktische Prinzipien dar, ohne hierfür Quellen anzugeben. Meine Frage nach der Herkunft dieser Inhalte konnte er nicht beantworten. Dies störte mich; ich interessierte mich schon immer für den Ursprung einer Sache. Demzufolge habe ich mich bereits während meines Erststudiums entschieden, eines Tages weiterzustudieren. Der Fokus meiner Fragen war so klar, dass für mich nur ein erziehungswissenschaftliches Studium in Betracht kam.

ÜBERGANG STUDIUM – BERUF

Während meines Masterstudiums der Erziehungswissenschaft an der Uni Zürich war ich zwischenzeitlich unsicher, in welche berufliche Richtung ich mich entwickeln wollte. Mein Kontakt zu einem meiner ehemaligen Dozenten der PH Luzern half mir weiter. Dieser machte mich auf eine Teilzeitanstellung im Studienprogramm für Quereinsteiger der Sekundarstufe I aufmerksam. Meine Bewerbung war erfolgreich, worauf ich als Mentor und Dozent für Bildungs- und Sozialwissenschaften angestellt wurde. Meine Arbeit umfasste Lehrtätigkeit, Studierendenbetreuung, Praktikumsbegleitung, Eignungsabklärung sowie die Betreuung von Masterarbeiten. Um unsere Familie über Wasser zu halten, habe ich während meines Zweitstudiums als Sekundarlehrer gearbeitet. Ich hätte mir vorstellen können, auch anschliessend an einer Sekundarschule und zusätzlich an einer PH tätig zu sein. Die kaum realisierbare zeitliche Koordination und die phasenweise hohe Arbeitsintensität verunmöglichten dieses Unterfangen.

AKTUELLE TÄTIGKEITEN

Der Stellenwechsel an die Pädagogische Hochschule FHNW war ein Glücksfall, konnte ich das Pensum an meiner ersten Stelle doch weder ausbauen, noch boten sich mir Chancen zur Weiterentwicklung. Zwischenzeit-

lich war ich auf Stiftungsgelder angewiesen, um mit meiner 6-köpfigen Familie über die Runden zu kommen. Gleichwohl profitiere ich noch heute enorm von den an der PH Luzern gesammelten Erfahrungen. Angeboten wurde mir die aktuelle Stelle durch die damalige Oberassistentin des universitären Lehrstuhls, an welchem ich meine erziehungswissenschaftliche Masterarbeit geschrieben hatte. Sie war in der Zwischenzeit Leiterin der Professur für Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsforschung am Institut Primarstufe der PH FHNW geworden und hatte mich im Auge behalten.

Zum Arbeitsspektrum meiner 80-Prozent-Stelle gehören zahlreiche Tätigkeiten, und ich habe mit vielen interessanten Menschen zu tun. Zeitlich am meisten in Anspruch nimmt mich die Hochschullehre: Ich entwickle und führe Lehrveranstaltungen im Bereich Erziehungswissenschaften für künftige Primarlehrpersonen durch und nehme Prüfungen ab. Dabei bringe ich die Lehrinhalte stets konkret mit Unterricht bzw. Unterrichten in Verbindung. Ergänzend zur Hochschullehre betreue ich Bachelorarbeiten und arbeite bei den berufspraktischen Studien mit: Ich begleite Studierende während eines Jahres in ihrem Professionalisierungsprozess und besuche sie in ihren Lehrpraktika. Dadurch bin ich mit Praxislehrerinnen und -lehrern verbunden, welche wir für diese Tätigkeit qualifizieren. Auch Workshops und schulinterne Weiterbildungen gehören zu unserem Portfolio. Gerade jetzt ist die Prüfungswoche vorbei, in welcher ich mündliche Prüfungen abgenommen habe. Nun steht die Korrekturphase an. Semesterende bedeutet immer auch, geleistete Arbeiten der Studierenden zu qualifizieren.

Für meine aktuelle Tätigkeit waren sowohl das PH- als auch das Uni-Studium entscheidend. Das PH-Studium hat viele Fragen aufgeworfen, die ich durch das erziehungswissenschaftliche Studium habe einordnen oder auch eingrenzen können. Zusätzlich zu einem fachlich geschärften Blick habe ich methodische Grundlagen der qualitativen und quantitativen Forschung

erhalten, die es mir ermöglichen, selbst zu forschen, jedoch auch unterschiedlichste Qualifikationsarbeiten von Studierenden zu betreuen.

ARBEITSALLTAG

Dank meinem vielfältigen Profil, den semesterbedingten Arbeitszyklen und einem grossen Handlungsspielraum sind meine Arbeitstage alles andere als gleichförmig. Während des Semesters gebe ich in der Regel an zwei bis drei Wochentagen Unterricht. Da sich «meine» Studierenden auf die Standorte MuttENZ, Brugg-Windisch und Solothurn verteilen, bedeutet dies einiges an Reisezeit – und Abwechslung. So arbeite ich auch im Zug und öfters mal in einem Café. Per Computer habe ich stets Zugriff auf alle Daten und auch mein Telefonanschluss läuft über mein Notebook. Ich kommuniziere viel und fühle mich keineswegs als Einzelkämpfer. Dies ist sicher auch dem guten Teamgeist unserer Professur geschuldet.

Ebenfalls toll ist, dass ich meine Expertise und meine Erfahrung voll einbringen kann. Ich habe viele Gestaltungsmöglichkeiten – sei es in Entwicklungsarbeiten oder in der Mitbestimmung von thematischen Schwerpunkten. In der Zeiteinteilung bin ich relativ frei, muss aber auch aufpassen, mich abzugrenzen und Mails nur zu den Bürozeiten zu beantworten. Eine Herausforderung ist ferner, meine Dissertation während des Lehrbetriebs voranzutreiben; es gibt immer etwas Dringenderes zu tun.

DISSERTATIONSPROJEKT

In meiner Dissertation, die ich an der Universität Zürich verfasse, widme ich mich den sich verändernden Anforderungen an den Lehrberuf in den letzten 40 Jahren. Diese zeigen sich u.a. in der Eignungsabklärung, welche künftige Lehrpersonen vor oder während dem Studium zu durchlaufen haben – und welche von den einzelnen PH sehr unterschiedlich ausgestaltet ist.

Wer heute Dozent an einer PH werden will, kommt um eine Dissertation kaum mehr herum. Mein Arbeitgeber unterstützt mich im Promotionsvorhaben durch 20 Prozent Arbeitszeitent-

lastung während maximal drei Jahren. Natürlich reicht das zeitlich niemals aus. Doch finde ich es wichtig, dass der Nachwuchs die Chance erhält, sich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren.

... UND NOCH MEHR

Vor 13 Jahren wurde ich angefragt, ob ich mich in einem Projektteam für den Aufbau und die Beratung von Privatschulen mit erhöhter Elternpartizipation engagieren möchte. Ich habe diese Chance wahrgenommen und sehr viel über Entwicklungsprozesse und die Beschaffenheit von Organisationen gelernt. Heute kann ich auf viele Skills zurückgreifen, welche ich damals erlangt habe. Weiter arbeite ich seit vielen Jahren als ehrenamtlicher Coach. Ich berate junge Männer in Erziehungs-, Beziehungs- und Lebensfragen und begleite mit meiner Frau zusammen auch junge Paare. Hierfür habe ich Schulungen gemacht. Auch hier gilt: Was ich mir an kommunikativen Kompetenzen angeeignet habe, kommt nun den Studierenden zugute, vor allem jenen, welche ich im Mentorat begleite.

In der Arbeitsgruppe Allgemeine Pädagogik der Schweizerischen Gesell-

schaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung schätze ich die Vernetzung mit anderen, z.T. sehr erfahrenen Kolleginnen und Kollegen aus dem Berufsfeld. Sie eröffnen mir immer wieder neue Perspektiven auf Themen und das Berufsfeld selbst. Zurzeit arbeiten wir an einer Buchpublikation.

TIPPS FÜR DEN ÜBERGANG INS BERUFSLEBEN

Meine eigene Biografie zeigt, wie wertvoll es ist, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und sich für deren Erfahrungen zu interessieren. So wie ich mich während meinem Studium an der PH an einen Dozenten wandte, der einen für mich reizvollen Weg gegangen war, ermutige ich heute selber PH-Studierende mit Potenzial, sich mit einem erziehungswissenschaftlichen Studium auseinanderzusetzen. Ein zweites Schlüsselmoment war für mich die unerwartete Anfrage für die jetzige Stelle. Diese hätte ich nicht erhalten, hätte ich meine Studienzeit lediglich abgesehen. Offenbar bin ich der damaligen Oberassistentin aufgefallen.

Weiter scheint mir die Einsicht zentral, dass es unrealistisch ist, von Anfang an die Traumstelle zu bekommen.

Beim Berufseinstieg wenig dienlich sind auch überzogene Gehaltsvorstellungen. Ich erinnere mich gerne an einen Professor an der Uni Zürich, der wiederholt mahnte: «Das Leben verläuft nicht geradlinig.»

BERUFLICHE ZUKUNFT

Nachdem meine ursprünglich befristete Anstellung entfristet werden konnte, geht es darum, mich beruflich weiter zu etablieren; damit meine ich, mir in weiteren Themenfeldern Expertise anzueignen und die Zusammenarbeit inner- und ausserhalb der Professur zu stärken. Parallel dazu will ich meine Dissertation voran- bzw. zu Ende bringen. Bezogen auf meine Laufbahnperspektiven innerhalb der FHNW steht die Aufstufung zum ordentlichen Dozenten an. Allgemein kann Forschung als Dozent an einer PH allerdings nicht mit derselben Intensität vorangetrieben werden, wie wenn man eine primär forschende, wissenschaftliche Stelle antritt. Darüber muss man sich im Klaren sein.»

Porträt
Jörg Renz



Stefan Schönenberger pendelt für seine Lehrtätigkeit zwischen den Standorten Muttenz, Brugg-Windisch und Solothurn. Blick in den Campus in Brugg, der auch die PH beherbergt.



Liridona Kamberi, MSc in Erziehungswissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich

«FÜR MICH WAREN PRAXISEINBLICKE ENTSCHEIDEND»

Liridona Kamberi (30) verfolgte lange den Wunsch, Lehrerin zu werden. Durch ein Praktikum an einer Schule wurde ihr jedoch klar, dass sie lieber an guten Rahmenbedingungen für Kinder arbeiten wollte, als tagtäglich zu unterrichten. Heute arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Marie Meierhofer Institut für das Kind

(MMI), wo sie diesen Wunsch umsetzen kann.

Womit beschäftigen Sie sich beim MMI?

Das MMI ist ein interdisziplinäres Fachinstitut, welches sich mit der Entwicklung, den Lebensumständen, den Bedürfnissen und den Rechten des Kindes befasst. Wir setzen uns für förderliche Rahmenbedingungen und qualitativ gute Angebote für Kinder und für Fachpersonen ein, die mit Kindern arbeiten.

Ein wichtiger Bestandteil meines beruflichen Alltags sind Weiterbildungen für Mitarbeitende von Kindertagesstätten, Spielgruppen und Familienzentren. Dabei steht immer das Kind im Zentrum: Unterstützen und stärken wir die Fachpersonen in ihren Kompetenzen, kommt das den ihnen anvertrauten Kindern zugute. Da wir diese Weiterbildungen nicht nur durchführen, sondern auch selber konzipieren, wird einiges an Recherche- und Entwicklungsarbeit verlangt. Dabei haben wir den Anspruch, Erkenntnisse aus der Forschung für in der Praxis tätige Fachpersonen gewinnbringend aufzubereiten. Gleichzeitig profitieren wir von deren beruflichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Herausforderungen, welche wir in unserem Institut wiederum aufgreifen können. Unsere Arbeit ist folglich keine Einbahnstrasse.

Zweiter zentraler Bestandteil meiner Tätigkeit sind Projekte. Ein aktuell laufendes Projekt soll Kindergartenlehrpersonen für einen wertschätzenden Umgang mit gesellschaftlicher und individueller Vielfalt sensibilisieren, um diese Haltung den Schülerinnen und Schülern weitergeben zu können. Dafür stellen wir den Lehrkräften einerseits Fachwissen zur Verfügung, z.B. in Form eines Handbuchs und von Reflexionsbögen. Andererseits entwickeln wir auch sehr praxisorientierte Instrumente, die im pädagogischen Alltag direkt eingesetzt werden können. Dementsprechend soll das Resultat dieses Projekts eine Toleranzbox sein, in der Fachpersonen unterschiedliche Materialien für die Arbeit mit Kindern sowie Ideenkarten zur Um-

setzung der vermittelten Inhalte erhalten.

In unserer vielfältigen Arbeit wird vernetztes Denken stark gefordert: Was brauchen Kinder und wie können wir Fachpersonen in deren Arbeitsumfeld und unter den gegebenen Möglichkeiten dabei unterstützen, den Kindern ein bestmögliches, entwicklungsförderndes und altersangemessenes Umfeld zu bieten?

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

In meinem Pensum von 80 Prozent verbringe ich viel Zeit im Büro und am Computer. Nebst der Beantwortung von Anfragen via Mail und Telefon sowie der Teilnahme an Team- und Projektsitzungen widme ich mich den einzelnen Projekten oder der Planung von Weiterbildungen: Wenn eine solche

«Der gemeinsame Austausch ist zentraler Teil der Weiterbildungskurse: Auch ich als Kursleiterin kann immer wieder von den Kompetenzen und vom Erfahrungsschatz der Teilnehmenden profitieren.»

ansteht, muss ich diese vorbereiten, recherchieren, eine Präsentation erstellen, Gruppenarbeiten vorbereiten usw.

Wenn ich mich mit Projekten beschäftige, steht je nach Projektstand Recherchearbeit, das Schreiben oder die Projektplanung (Zeitplan, Budget, Konzepte) im Zentrum. Hierbei kann ich meinen Arbeitstag relativ frei gestalten und selbstständig entscheiden, welche nächsten Aufgaben zu erledigen sind, damit das Projekt fristgerecht abgeschlossen werden kann.

An Weiterbildungstagen ist der Ablauf hingegen weitgehend vorgegeben, wobei ich die Kurse entweder bei uns am MMI oder in einer Institution durchführe. Das kann auch an einem Abend oder an einem Samstag sein, da z.B. die Mitarbeitenden einer Kita nur an einer Teamweiterbildung mit dabei sein können, wenn nicht gleichzeitig die Kinder vor Ort sind.

Was macht Ihnen besonders Freude, was ist eine Herausforderung?

Ich schätze es sehr, dass meine Arbeitstage sehr abwechslungsreich und intensiv sind und ich diese relativ selbstständig gestalten kann. Gleichzeitig kann es anstrengend sein, wenn ich z.B. gewisse Deadlines in einem Projekt einhalten und gleichzeitig mehrere anstehende Aufgaben unter einen Hut bringen muss.

An jenen Tagen, an denen ich eine Weiterbildung leite, macht es Freude zu sehen, wie das Vorbereitete bei den Fachpersonen ankommt. Wenn ich Aha-Momente wahrnehme und das Gefühl habe, dass ich die Teilnehmenden in ihrer Arbeit unterstützen kann, gibt mir das sehr viel. Es ist aber auch sehr anspruchsvoll und mit einer gewissen Nervosität verbunden: Schliesslich stehen mir Expertinnen und Experten gegenüber, die in der Regel den ganzen Tag mit Kindern arbeiten. Demzufolge ist der gemeinsame Austausch zentraler Teil dieser Kurse: Auch ich als Kursleiterin kann immer wieder von den Kompetenzen und vom Erfahrungsschatz der Teilnehmenden profitieren.

Wie sind Sie auf Ihr Studium gekommen?

Der Bildungs- und Sozialbereich hat mich schon immer interessiert, weshalb ich lange Lehrerin werden wollte. Während eines einjährigen Praktikums in einer Integrationsklasse und in der schulergänzenden Betreuung hat mir aber am meisten Spass gemacht, im Austausch mit Lehrpersonen zu überlegen, wie man den Unterricht gestalten und welche Aktivitäten man planen könnte, um die Kinder bestmöglich zu unterstützen.

Demzufolge studierte ich auf Bachelorstufe Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Uni Freiburg im Hauptfach und Erziehungswissenschaften im Nebenfach. Nach einem weiteren Zwischenjahr, welches ich als Assistentin der Geschäftsleitung bei kibesuisse, dem Verband Kinderbetreuung Schweiz, verbrachte, war mir klar, dass es auf Masterstufe mit Erziehungswissenschaften und den beiden Schwerpunk-

ten «Frühe Kindheit und Kindheitsforschung» sowie «Globalisierung und Bildung» weitergeht. Diesen Weg würde ich jederzeit wieder einschlagen.

Inwieweit hat Sie das Studium auf Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?

In meiner Studienzeit habe ich mich viel in denselben Themenbereichen bewegt. Durch die Wahl meiner Studienfächer und Schwerpunkte konnte ich diese aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, was ich als sehr bereichernd empfand. Unterschiedliche Blickwinkel fördern das vernetzte Denken, und ich konnte mich mit den Zusammenhängen zwischen den praktischen Herausforderungen und den bildungs- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Genau das benötige ich jetzt auch in meinem beruflichen Alltag: Ich schaue mir verschiedene Themen aus unterschiedlichen Perspektiven an, setze mich damit auseinander, welche Zielgruppen involviert sind, welche zum Teil unterschiedlichen Bedürfnisse diese haben, welche Rahmenbedingungen (politisch, finanziell, gesellschaftlich) zu beachten sind – um diese Aspekte dann zusammen zu bringen. Darauf hat mich mein Studium wirklich gut vorbereitet, nebst dem, dass ich fundierte wissenschaftliche und theoretische Kenntnisse erworben habe.

Wie gestaltete sich der Übergang vom Studium in den Beruf?

Nach drei Jahren Bachelorstudium, die ich als sehr interessant, aber auch als relativ theoretisch empfand, wollte ich in die Berufswelt einsteigen und herausfinden, was ich mit dem Gelernten anfangen konnte. Da ich während dem Bachelorstudium feststellte, dass mich die frühe Kindheit und Institutionen der frühen Kindheit (z.B. familienergänzende Kinderbetreuung) interessierten, suchte ich nach Jobs in diesem Bereich. Ich ging meine Suche relativ breit an und bewarb mich an sehr unterschiedlichen Orten. Organisationen, an denen ich besonders großes Interesse hatte, sendete ich auch Spontanbewerbungen. So kam ich zu

der Stelle bei kibesuisse. Ich stieg über ein Praktikum ein, bekam dann aber relativ bald eine Festanstellung, in welcher ich bis nach dem Masterstudium verblieb.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben, insbesondere im Hinblick auf den Übergang ins Berufsleben?

Für meine Studienwahl und meinen beruflichen Werdegang waren die beiden Zwischenjahre ausschlaggebend. Gerade als Gymnasiastin ist man mit viel Allgemeinbildung konfrontiert, weshalb ein Blick in die Praxis sehr wertvoll ist. Mich jedenfalls hat meine Anstellung nach dem Bachelor bei kibesuisse in der Wahl meines Masterstudienfachs bestärkt. Probiert aus, was euch interessiert und seid offen für das, was dann passiert. Und wenn ihr feststellt, dass eine lange gehegte Vorstellung doch nicht das Richtige ist, kann das ebenfalls sehr positiv sein!

Und wie geht es weiter?

Demnächst starte ich mit dem Lehrgang zur Erlangung des SVEB-Zertifikats Kursleiterin. Ansonsten habe ich noch keine konkreten Pläne. Mit der frühen Kindheit bin ich aktuell in einem Themenfeld, das mich sehr interessiert, und meine Arbeit macht mir grosse Freude. Mit der Erziehungswissenschaft hatte ich jedoch eine sehr breite Ausbildung, und daher gibt es viele verschiedene Optionen, wie es in Zukunft weitergehen könnte.

Interview
Jörg Renz



Entwickelt vom Marie Meierhofer Institut für das Kind: Die Toleranzbox soll Kinder für einen wertschätzenden Umgang mit gesellschaftlicher und individueller Vielfalt sensibilisieren.



Alexandra Günther, MSc in Education, Innovation Co-Creator und Lead des Facilitator-Programms, INNOArchitects, Wabern bei Bern

EINTAUCHEN IN DIE WELT DES KUNDENZENTRIERTEN ARBEITENS

Bereits während ihres Bachelorstudiums in Erziehungswissenschaft an der Universität Bern stieg Alexandra Günther (30) als Hochschulpraktikantin bei der Eidgenössischen Zollverwaltung ein. Nach ihrem

Masterabschluss konzipiert, organisiert und moderiert sie heute im Auftrag der 33-köpfigen INNOArchitects-«Familie» Kurse und Workshops.

«Wir INNOArchitects begleiten Firmen bei der Strategie- und Organisationsentwicklung, unterstützen Mitarbeitende bei der Produktentwicklung und befähigen beide, Veränderungen mitzugestalten – z.B. nachhaltige Geschäftsideen auszuhecken, die Teamzusammenarbeit zukunftsorientiert auszurichten oder Offerten und Policen zu revolutionieren. Dazu vermitteln wir Innovationsmethoden wie «Design Thinking» oder «Lean Start-up».

Als Innovation Co-Creator und Lead des Facilitator-Programms stehe ich im Bereich «Befähigung» im Einsatz. Einerseits verantworte ich die Kundenreise durch den Lehrgang «Customer Experience Facilitator» – von der Akquise von Unternehmen wie z.B. der BLS, Post, Mobiliar oder CSS Versicherung, aber auch von Teams und Einzelpersonen, über die Planung von Workshops und das Coaching von Teilnehmenden bis hin zur Qualitätssicherung. Andererseits bin ich zwei Tage die Woche als Kurs-Trainerin unterwegs und nehme an internen Teamsessions teil, in denen wir unsere eigenen Produkte weiterentwickeln.

Aktuell trage ich beispielsweise die Verantwortung für ein Start-up-Projekt. In Kooperation mit der Uni Bern entwickeln wir eine persönliche digitale Transformationsbegleitung (App) für Mitarbeitende und Führungskräfte in Grossunternehmen. Da Veränderungen Unsicherheiten auslösen können, möchten wir mit Übungen zur Selbstreflexion ihr Wohlbefinden bei der Arbeit stärken und mögliche Widerstände abbauen. Durch mein Studium der Erziehungswissenschaft verstehe ich sowohl den wissenschaftlichen Anspruch als auch die kundenorientierte Herangehensweise dieses Produkts.

DYNAMISCH UND ROLLENBASIERT

Neben den Inhalten finde ich unsere Arbeitsweise spannend: flexible Einsatzzeiten und -orte, meist nach Kundenbedürfnissen ausgerichtet. So rei-

sen wir auf Wunsch z.B. nach Zürich, Frauenfeld oder Luzern, um Workshops durchzuführen. Auch im INNO-Space in der alten Gurtenbrauerei in Bern kann man in den offenen Co-Working- und Workshop-Räumen aus starren Strukturen und Prozessen auf- und in eine neue Welt eintauchen. Wie ich, als ich zu INNOArchitects stiess.

Wir arbeiten in einer rollenbasierten Organisationsform: Jede Person übernimmt spezifische Verantwortlichkeiten. Das ganze Team ist sehr dynamisch, hilfsbereit, kreativ und verrückt. Zudem sind wir alle mit einem unternehmerischen Mindset unterwegs und bereit, für einen Mehrwert die Extrameile zu gehen. All diese Faktoren erfordern Selbstverantwortung sowie hohes Engagement. Das kann schnell intensiv werden – man muss darum gut zu sich selber schauen. Mich motiviert, dass in der Organisation ein hoher Grad an psychologischer Sicherheit herrscht – ich lerne von anderen, getraue mich, Dinge anzusprechen und auch mal Fehler zuzugeben.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Vielfältigkeit der Innovationsbranche gefällt mir. Besonders Freude bereitet mir, jeden Tag die Kundschaft ins Zentrum zu stellen und die Methodik dazu weiterzugeben. Bedürfnisorientiertes Vorgehen hat viel mit Beobachten, Fragen und Einfühlen zu tun.

«Das Studium der Erziehungswissenschaft ist keine Berufsausbildung, die man eins zu eins im Job anwenden kann. Es vermittelt jedoch eine unglaubliche Vielfalt an Themen, Wissen und Kompetenzen und ermöglicht diverse Werdegänge.»

So ergab z.B. unsere Erhebung bei älteren Menschen, dass sie sich durchaus mit digitalen Tools auseinandersetzen wollen, jedoch nicht wissen wie und sich darum wünschen, begleitet

zu werden. Dort können wir mit der Lösungssuche ansetzen.

Ich möchte mit Menschen aus unterschiedlichen Kontexten zusammenarbeiten, die Freude an ihrer Arbeit haben und Neues in Angriff nehmen wollen. Auch das Thema Leadership der Zukunft interessiert mich: Wie werden künftig Teams und Organisationen geführt? Was beinhaltet das Leadership-Mindset und inwiefern ist es für alle Beteiligten eines Teams relevant und zukunftsweisend?

Fünf-Jahres-Ziele habe ich aber keine – sie würden mich zu stark einschränken und interessante Perspektiven verbauen. Dieser Ansatz hat bis jetzt gut geklappt.

BERUFSEINSTIEG

Inspiration für die Studienwahl gab mir ein Zeitungsartikel, der besagte, dass es in Zukunft immer mehr Erziehungswissenschaftler und Erziehungswissenschaftlerinnen brauche. Während des Bachelorstudiums empfahl mich eine Mitstudentin als ihre Nachfolge bei der Eidgenössischen Zollverwaltung in Bern. So war meine allererste Bewerbung erfolgreich. Nach sechs Monaten wurde dieses Hochschulpraktikum in eine Teilzeit-Festanstellung in der Sachbearbeitung umgewandelt. Später übernahm ich dann als Fachspezialistin Personal- und Organisationsentwicklung die Verantwortung für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Ausbildung Höhere Fachschule Zoll. Dies beinhaltete Unterrichtsbesuche, die Leitung von Workshops, Lernzielüberprüfungen u.v.m. Ich plante und organisierte Kurse und war zuständig für deren Durchführung, Evaluation und die Prüfungsverfahren.

Daneben stand ich als Expertin bei Diplomprüfungen im Einsatz, als Beraterin für die HF-Teilnehmenden und als Referentin von Schulungen für Studierende, Experten und Expertinnen sowie Referierende. Da sich die Organisation in einer grossen Transformation befand, arbeitete ich zudem in Change-Projekten mit (z.B. Einführung eines Innovationsraumes, Umstellung auf agile Arbeitsplätze usw.). Gleichzeitig trieb ich mein Masterstudium voran – berufsbegleitend zu studieren dauerte

zwar etwas länger als «gewöhnlich», der Praxisbezug war es aber auf jeden Fall Wert.

VIELFÄLTIGES LERNEN UND ENTDECKEN

Das Studium der Erziehungswissenschaft ist keine Berufsausbildung, die man eins zu eins im Job anwenden kann. Es vermittelt jedoch eine unglaubliche Vielfalt an Themen, Wissen und Kompetenzen und ermöglicht diverse Werdegänge. Für mich persönlich legte es den Grundstein für all meine beruflichen Aufgaben. In meinem Arbeitsumfeld helfen mir zudem die Inputs aus den CAS Change Management, Customer Experience Facilitator, Product Champions und Next Generation Leadership sowie Teile der SVEB-Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin extrem weiter. Mein Tipp? Wählt das Studienfach, das euch am meisten interessiert. Wer weiss, was morgen ist? Ziele können ändern. Wichtig ist, was ihr damit

macht. Sammelt bereits während des Studiums Berufserfahrung in verschiedenen Arbeitskontexten. So findet ihr heraus, wo ihr mehr Zeit investieren wollt. Oftmals setzt man auf einen Traumberuf und merkt erst bei der Ausübung, dass der Arbeitsalltag nicht den Vorstellungen entspricht. Das Studium der Erziehungswissenschaft öffnet viele Türen – findet heraus, was sich dahinter verbirgt.»

Porträt

Susanne Stolz

Weitere Informationen

www.innoarchitects.ch/de/blog

Inserate

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation



Über 80 kurze und lange Berufsporträts illustrieren das weite Arbeitsfeld der Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen, das von der Forschung, den Medien über das Verlagswesen, den Bereich von Banken und öffentlicher Verwaltung bis hin zu Kulturmanagement und dem Gesundheits- und Sozialwesen reicht. Dieses Buch ist eine Orientierungshilfe für alle, die sich für ein Studium der Geistes- oder Sozialwissenschaften und für die berufliche Laufbahnen danach interessieren.

Sprache: Deutsch
Umfang: 224 Seiten
Art.-Nr.: LI1-6219
Preis: **CHF 30.–**

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Haus der Kantone | Speichergasse 6 | 3011 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch

 **SDBB | CSFO**

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



Erziehungswissenschaften in der Praxis – Lehrer oder Lehrerin werden

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH



Z hdk
 —
 Zürcher Hochschule der Künste
 —

Art Education

- Bachelor Art Education
- Master Art Education, Kunstpädagogik
- PhD Fachdidaktik Art & Design

Pädagogik im Kontext von Kunst, Design und Kultur

Theater

- Bachelor Theaterpädagogik
- Master Theaterpädagogik

Weiterbildung

- CAS Theater: vermitteln und bilden
- CAS Voice in Practice and Creation
- CAS Creation & Scenario in Music
- CAS Arts & Design in Practice
- CAS Erwachsenenbildung in den Künsten
- Kurse Summer & Winter School
- MAS Creative Practice

Am Puls der Zeit studieren.
zhdk.ch

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zfh.ch: Zürcher Fachhochschule ZFH

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter www.swissuniversities.ch.

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET

Ausgewählte Links

www.studium.org/erziehungswissenschaft: Fünf Fragen zum Studium Erziehungswissenschaft (deutsche Website)

www.swissuniversities.ch/themen/fachdidaktiken: Masterprogramme, Projekte, Tagungsunterlagen u.a. zur Fachdidaktik

<https://kofadis.ch>: Dachverband der fachdidaktischen Verbände in der Schweiz

www.sagw.ch: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

www.edk.ch: Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren

www.skbf-csre.ch: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

www.sgab-srfp.ch: Schweizerische Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung

www.dgfe.de: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Stellensuche

Websites potenzieller Arbeitgeber (Hochschulen, Forschungsinstitute, Verbände usw.):

www.stelle.admin.ch: Stellen beim Bund

www.publicjobs.ch: Stellen im öffentlichen Dienst

www.alice.ch: Stellenmarkt in der Weiterbildung

Printmedien

Die erste Stelle nach dem Studium. Neuabsolventen und -absolventinnen der Schweizer Hochschulen auf dem Arbeitsmarkt. SDBB Verlag (2019)

Vom Studium in den Beruf. Einsteigen in den Arbeitsmarkt. SDBB Verlag (2017)

Geistes- und Sozialwissenschaften. Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation. SDBB Verlag (2018)

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



2018 | Agrarwissenschaften
Lebensmittelwissenschaften
Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2018 | Architektur,
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften
und Orientalistik



2018 | Bau und Planung



2020 | Biologie



2021 | Chemie,
Biochemie



2018 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik,
Nordistik



2018 | Geschichte



2020 | Heil- und
Sonderpädagogik



2020 | Informatik,
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale
Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



2020 | Medien und
Information



2021 | Medizin



2020 | Medizinische
Beratung und Therapie



2018 | Musik,
Musikwissenschaft



2021 | Pflege,
Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische
Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie,
Politikwissenschaft,
Gender Studies



2019 | Sport, Bewegung,
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,
Literaturwissenschaft,
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel
Management, Facility
Management



2020 | Umweltwissen-
schaften



2019 | Unterricht
Mittel- und
Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2021 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Theater, Film, Tanz
 Chemie, Biochemie
 Anglistik
 Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
 Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik
 Life Sciences (Interdisziplinäre Naturwissenschaften)
 Pflege, Geburtshilfe
 Wirtschaftswissenschaften
 Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
 Erziehungswissenschaft
 Medizin
 Altertumswissenschaften



2018 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik



2019 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2021 | Life Sciences



2018 | Maschinenbau, Maschinenbauingenieurwissenschaften



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



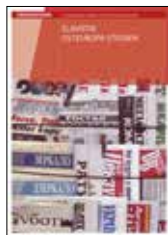
2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2018 | Romanistik



2018 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht Volksschule



2018 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2021, SDBB, Bern. 3., vollständig überarbeitete Auflage.
 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
 Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Stauer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Jörg Renz, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern

Fachlektorat

Diana Abegglen, Studienberatung Basel;
 Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen:

Titelbild: Alamy Stock Foto/Panther Media GmbH; S. 6: Keystone/Jean-Christoph Bott; S. 10: Alamy Stock Foto/Newman Studio; S. 11: www.istockphoto.com/zeljkosantrac; S. 12: Keystone/Gaetan Bally; S. 13: Keystone/Christian Beutler; S. 15: Keystone-sda.ch/Caro Kaiser; S. 17: www.shutterstock.com/ElenaDijour; S. 18: www.istockphoto.com/МихаилРуденко; S. 20: Alamy Stock Foto/rkm-education; S. 23: Keystone/Philipp Waterman; S. 24: Keystone/Stephan Schulz; S. 25: Alamy Stock Foto/Ahmad Faizal Yahya; S. 46: Alamy Stock Foto/Hikupic; S. 48: www.istockphoto.com/skynesher; S. 50: www.istockphoto.com/andres; S. 55: www.istockphoto.com/akinbostanci; S. 60: Keystone/Steffen Schmidt; S. 63: www.set.ch/toleranz-box/Fotograf: Urs Urech; Bilder aus den Hochschulen (S. 26, 32-35): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Litho, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserter

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
 Telefon +41 44 521 69 00, steven.hercod@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
 SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
 Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1016

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Internationaler Master Schulentwicklung (M.A.)

STUDIENBEREICHE

Schulentwicklung
Organisationsentwicklung
Unterrichtsentwicklung
Personalmanagement
Beratung
Coaching
Evaluation
Forschungsmethoden

Berufsbegleitend | 4 Semester ab Herbst 2022

Anmeldeschluss: 30. März 2022 an den
Pädagogischen Hochschulen im D-A-CH
Bodenseeraum



Jetzt Informieren!

www.master-schulentwicklung.com

PH LUZERN PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Dabei sein,
wenn Kinder ihre
Talente entdecken:

Lehrer*in werden.

Ein Studium mit hohem Praxisbezug
und zahlreichen Wahlmöglichkeiten.



www.phlu.ch

Fokus Studienwahl

Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. Das Buch **«Fokus Studienwahl»** begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Heft **«Fokus Studienwahl: Arbeitsheft»** (CHF 5.-) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, wie auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



«Fokus Studienwahl» orientiert sich an der Systematik des Studienwahlprozesses und gliedert sich in vier Teile:

- Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen
- Sich informieren
- Entscheiden
- Realisieren

Auflage: 3. aktualisierte Auflage 2016

Umfang: 80 Seiten

ISBN: 978-3-03753-012-2

Art.-Nr: LI1-3022

Preis: **CHF 18.-**

Schweizerisches Dienstleistungszentrum
Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
SDBB | Haus der Kantone | Speichergasse 6 | 3000 Bern 7
Telefon 031 320 29 00 | Fax 031 320 29 01



SDBB | CSFO



Aus- und Weiterbildung an der HfH

Bachelorstudiengänge

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie
- Gebärdensprachdolmetschen

Masterstudiengänge

- Heilpädagogische Früherziehung
- Schulische Heilpädagogik
- Logopädie – neu ab September 2022

Laufbahnmodell

Um Kompetenzen in heil- und sonderpädagogischen Fragen zu erweitern, bietet die HfH eine Vielfalt an themenspezifischen Modulen aus den Studiengängen für die individuelle Weiterentwicklung an.

Weitere Informationen zur Aus- und Weiterbildung an der HfH finden Sie auf www.hfh.ch. Für aktuelle Neuigkeiten folgen Sie der HfH auch auf Social Media.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
CH-8057 Zürich
www.hfh.ch

BERUF MIT KLASSE!

Jetzt
Info-Anlass
besuchen!

Lehrberufe und pädagogische Fachberufe

Studium › www.fhnw.ch/ph/studium

- Kindergarten-/Unterstufe
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulen)
- Sonderpädagogik
- Logopädie

Weiterbildung › www.fhnw.ch/wbph

- Kurse, CAS-/DAS-/MAS-Programme, Sommer-Camps, Tagungen und mehr
- Vor Ort, digital und hybrid
- Fachlich fundiert und mit hohem Praxisbezug
- Vielfältige Themen, z.B. digitale Transformation, Deutsch als Zweitsprache, Lerncoaching, Schulleitung, Beratung, Fachdidaktik, Beratungsausbildung, usw.

In Brugg-Windisch, Muttenz oder Solothurn

Weiterbildungen am

Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie ISP Zürich

isp zürich

Institut für Sexualpädagogik
und Sexualtherapie

Master of Arts: Sexologie

3 Jahre berufsbegleitend, 120 ECTS

Diplomlehrgang: Sexualpädagogik

1 Jahr berufsbegleitend

Diplomlehrgang: Sexualtherapie

3 Jahre berufsbegleitend

Erfahren Sie mehr oder melden
sich für einen Infoabend an:

isp-zuerich.ch/perspektiven

info@isp-zuerich.ch
+41 44 586 44 86
Grossmünsterplatz 6
8001 Zürich

EDU QUA





UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

BEHIND
**STAY ON THE
BARRICADES
FOR A BETTER
EDUCATION**

Erziehungswissenschaften studieren an der Universität Freiburg

forschungsnah und praxisbezogen

► Globalisierung und Bildung

Erziehung und Bildung in gesellschaftlichen Verhältnissen

► Kindheits- und Jugendforschung

Körper, Mehrsprachigkeit, Emotionen, Ungleichheit

► International Education Policy

Human rights, social justice, policy making

Bachelor und Master | deutsch, französisch oder bilingue

Masterstudium | auch berufsbegleitend möglich

Kleine Seminargruppen und individuelle Betreuung

Internationale Referent:innen

Weitere Infos: www.unifr.ch/pedg

©Thinkstock



Universität
Basel

Institut für
Bildungswissenschaften

Joint Degree mit



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



MASTER FACHDIDAKTIK

Fachliches Lernen verstehen und erforschen

Fachdidaktik ist die Wissenschaft vom fach- und gegenstandsspezifischen Lernen und Lehren. Im Joint Degree Masterstudium Fachdidaktik der Universität Basel und der PH FHNW lernen Sie, wie gute Unterrichtsmaterialien in einem bestimmten Fach aussehen, oder welche individuellen Faktoren, institutionellen Bedingungen und sozialen Kontexte das fachliche Lernen beeinflussen. Didaktische Konzepte und empirische Forschungen helfen Ihnen dabei, Fachinhalte aus der Perspektive der Lernenden zu betrachten und so zu strukturieren, dass sie erlernbar werden. Das Studium bietet vielfältige berufliche Möglichkeiten in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sowie der Bildungsadministration und -forschung. Dabei können fünf Fachdidaktiken studiert werden: Schulsprache Deutsch, Geschichtsdidaktik und Politische Bildung, Mathematik, Sport, sowie Wirtschaft, Arbeit, Haushalt.

unibas.ch/fachdidaktik

MASTER EDUCATIONAL SCIENCES

Bildung und Erziehung systematisch und vielseitig erschliessen

Im Master Educational Sciences am Institut der Bildungswissenschaften werden Bildung und Erziehung auf allen Ebenen erforscht: von der Bildungsorganisation und -steuerung über die Institutionen Schule und Familie bis hin zu Entwicklung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Das Studium bietet die Wahl einer Vertiefungsrichtung Bildungstheorie und Bildungsforschung oder Erwachsenenbildung. Die theoretischen Kenntnisse werden mit Erfahrungen zu aktuellen Themen wie Heterogenität in Schule oder Digitalisierung der Bildung in einem Forschungspraktikum bereichert. Das Studium eröffnet zahlreiche berufliche Möglichkeiten an Universitäten und pädagogischen Hochschulen, in der Forschung, in der Bildungsverwaltung oder bei Weiterbildungsorganisationen.



unibas.ch/educational-sciences